Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Bundestreffen Düsseldorf 10. Juli

Jahrgang 11 / Folge 28

Hamburg 13, Parkallee 86 / 9. Juli 1960

3J 5524 C

Erbe und Auftrag

Zur großen Begegnung der Ostpreußen

EK. Die Bundestreffen unserer Landsmannschaft sind nie eine Routineangelegenheit gewesen. Wenn der Vorstand, wenn die freigewählte Landesvertretung, die Ostpreußen aus Ost und West, aus Nord und Süd in den vergangenen Jahren zur großen Begegnung zusammenrief, dann konnten unsere Landsleute sicher sein, daß das zu einem Zeitpunkt geschah, der im höchst politischen Sinne ein solches Treffen, eine solche große Aussprache, eine solche Abstimmung der Geister im besten Sinne gebieterisch forderte. Ein Bundestreffen dieses Geistes gibt sicher auch in hervorragendem Maße Gelegenheit, mit Brüdern und Schwestern aus den verschiedensten Teilen unseres heute noch zerrissenen Vaterlandes zusammenzutreffen, Freundschaften zu vertiefen und neue zu gründen. Es ist mit wenigen Worten gar nicht auszudrücken, wieviel seelische Stärkung nicht nur für den persönlichen Existenzkampf unserer Landsleute, sondern auch für unser gemeinsames Ringen um die Verwirklichung unserer größten und entscheidensten Anliegen des Vaterlandes und der Heimat aus solchen Gesprächen erwachsen. Darüber hinaus aber trägt die Begegnung von Düsseldorf wie zuvor schon in Bochum einen noch viel tieferen Sinn in sich. In unserem Kreise war die Zahl derer, die einen unpolitischen „Ohne-mich-Standpunkt" auf das entschiedenste ablehnen und die sich heute wie am ersten Tage nach der Vertreibung zu verantwortungsbewußtem politischem Handeln berufen fühlen, immer erstaunlich groß, viel größer jedenfalls als in manchen Kreisen allzu wohlhabend gewordener „Wirtschaftswunderkinder" Westdeutschlands. Wir wissen, daß jenes unendliche Elend, das in den Kriegs- und Nachkriegstagen über das deutsche Volk hereinbrach, niemals ernsthaft beseitigt und durch echte Lösungen ersetzt werden kann, wenn nicht der Deutsche zuerst und vor allem unermüdlich für seine Sache eintritt und streitet. Unser Kampf um die Verwirklichung des Rechts auf Selbstbestimmung und unsere geraubte Heimat kann nicht zum Ziele führen, wenn nicht gerade wir Ostpreußen uns in der vorbildlichsten Weise an der vordersten Front dieses friedlichen Ringens opferbereit einsetzen.

*

Es wird keinen unter uns geben, der nicht fest davon überzeugt ist, daß gerade diese Stunde am 40. Jahrestage der großen Abstimmung in unserer Heimat mehr als jede andere zuvor nach einer unüberhörbaren Willenskundgebung der heimatvertriebenen Ostpreußen ruft. Seit dem von Moskau bewußt provozierten Scheitern der Pariser Gipfelkonferenz sind nur einige Wochen, seit dem Scheitern der Genfer Abrüstungskonferenz — ebenfalls durch eine brutale Herausforderung des Kreml — sogar nur wenige Tage verstrichen. Gerade der weit verbreitete Illusionismus in westlichen Kreisen, die manchmal allzu zaghafte und zu Verzichten bereite Stellungnahme gewisser Kreise in der freien Welt haben mit eine Situation geschaffen, deren vollen Ernst wir klar erkennen müssen. Fünfzehn Jahre nach Kriegsende herrscht kein echter Friede in der Welt, fünfzehn Jahre nach Kriegsende ist unser deutsches Vaterland in der sinnlosesten Weise vierfach zerrissen. Nichts ist wirklich geordnet, weil an die Stelle der gerechten Lösungen der großen Schicksalsprobleme Scheinlösungen traten, die vom Geist abgrundtiefer Rache und Vergeltung diktiert wurden. Man ließ die Besetzung kerndeutscher Provinzen im Osten fortdauern bis zum heutigen Tage. Zur wahnwitzigen Verstümmelung unseres Vaterlandes kam der Versuch, durch ein Siegergesetz, dessen Unsinn heute zum Teil sogar schon im Ausland eingesehen wird, den Namen Preußens, der Kernzelle des Deutschen Reiches, für immer zu löschen. Es hat in diesen Jahren leider auch auf deutschem Boden Leute gegeben, die predigten, man müsse sich mit alledem abfinden, man solle Ostdeutschland abschreiben und so eine Vereinigung Mitteldeutschlands mit Westdeutschland einhandeln. Es steht heute längst fest, daß Moskau nicht einmal zu diesem Preis der Schande bereit gewesen wäre, seinen mitteldeutschen Trabantenstaat in einem freien Deutschland aufgehen zu lassen. Daß in unseren Reihen Befürworter solcher Verzichtstendenzen niemals gefunden wurden, wollen wir dankbar und freudig feststellen.

*

Wir sind uns wohl alle darüber im klaren, daß das deutsche Volk als politisch handelnde und denkende Nation vor eine der größten Bewährungsproben unserer Geschichte gestellt wird. Wer nach allem, was in den letzten Jahren geschehen, noch annimmt, man könne in dieser Zeit mit Halbherzigkeit, mit Gleichgültigkeit und Interesselosigkeit auch nur das mindeste erreichen, man könne den wahrhaft hartgesottenen sowjetischen Unterhändlern bei irgendeinem der einmal kommenden Gespräche mit Schwäche und Preisgabe der festgegründeten Rechtspositionen auch nur geringste Zugeständnisse entlocken, der ist allerdings auf dem politischen Kampffeld unserer Tage durchaus fehl am Platze. Die Zeit, in der man etwa im Stile des Wiener Kongresses und im Stile der damals doch immerhin in den letzten Werten einigermaßen einigen Diplomaten des 19. Jahrhunderts verhandelte, ist vorbei. Die politischen Rückschläge, die der Westen in der jüngsten Vergangenheit hinnehmen mußte, sollten Lehre genug sein, sich endlich auf einen kraftvollen, einfallsreichen und nüchternen Kurs zu besinnen, wo immer heute Weltpolitik betrieben wird. Es können heute nur noch Narren bestreiten, daß die weltrevolutionäre Planung des kommunistischen Blocks, in dem immerhin heute schon eine Milliarde Menschen leben, sich in keiner Weise geändert hat. In den 43 Jahren seit der russischen Oktoberrevolution hat es sich immer wieder erwiesen, daß mit den Sowjets und ihren Verbündeten nur einer sprechen kann, der ihnen beweist, daß sie auf Rückzug und Selbstpreisgabe in den Reihen der freien Völker auf keinen Fall zu rechnen haben.

*

Wenn wir in Düsseldorf aus berufenem Munde ein klares und ungeschminktes Bild der wahren politischen Lage erhalten, wenn wir uns in diesen Stunden Rechenschaft ablegen über den Auftrag, der gerade uns aus unserem reichen Erbe zuteil geworden ist, wenn wir uns gemeinsam zu den unauslöschlichen Werten unseres Volkes bekennen, dann soll uns eine wenig beachtete Tatsache dabei vor Augen stehen. Immanuel Kant, Nikolaus Coppernicus, Johann Gottfried Herder und Johann Georg Hamann sind jene Söhne unserer Heimat, von denen die ganze Kulturwelt mit der höchsten Achtung spricht. Denken wir aber daran, daß Immanuel Kant in Königsberg seinen ewigen Schlaf hält, also in dem heute sowjetisch besetzten Teil Deutschlands und unserer Heimat. Nikolaus Copernikus' Gruft finden wir im Frauenburger Dom, im polnisch besetzten Ostpreußen. Johann Gottfried Herder ruht in Weimar, und damit in jenem Teil Deutschlands, der heute unter kommunistischer Diktatur schmachtet. Hamann dagegen hat seine letzte Ruhe im westfälischen



„Volk und Vaterland — Selbstbestimmung — Einigkeit, Recht und Freiheit — Heimat"

Dieses Bekenntnis war an den Seiten des Gedenksteins inmitten des Abstimmungsdenkmals bei Allenstein eingemeißelt. Elf wappengeschmückte Pfeiler, die ostpreußischen Abstimmungskreise darstellend, umschloß ein Mauerring mit der Inschrift: „Am 11. Juli 1920 stimmten 363 209 für Deutschland — 7980 für Polen. Wir bleiben deutsch."

Rotpolen hetzt gegen Vatikan

Die Messe für die Ermlandopfer gefällt Warschau nicht

Anfang März berichtete die Katholische Nachrichtenagentur (KNA) über eine von Kardinal Bea zelebrierte Messe am Grabe Pius XII. Die Messe des deutschen Kurienkardinals galt den Opfern der Jahre 1945 und 1946 in Schlesien und im Ermland. Das Hauptthema einer kurzen Ansprache des Kardinals am Grabe seines ehemaligen Beichtkindes Pius XII. war die Sinngebung des Leidens. Die Gemarterten, Gequälten, Hingeschlachteten seien Sieger mit und für Christus; Samenkörner, die in die Erde gesenkt werden und sterben, aber hundertfältige Frucht bringen. Dies gelte, so sagte der Kardinal, für die Opfer der Verfolgung in Schlesien und im Ermland ebenso wie für die, die heute als Glieder der „Kirche des Schweigens" oder als Heimatvertriebene unter schwerem Druck stehen.

Diese Meldung der KNA nahm die in Köslin erscheinende rotpolnische Zeitung „Koszalinski" zum Anlaß, in einem längeren Bericht sowohl gegen den Geistlichen als auch gegen die Vertriebenen zu polemisieren. Nach einer entstellten Wiedergabe der KNA-Meldung schrieb das Blatt: „Damit hat der Gottesdienst aufgehört, eine Zeremonie zu sein. Er wurde zu einer Kundgebung, zu einer politischen Demonstration, die einen antipolnischen Charakter trägt ... Woran denkt der Kardinal", so fragt das Blatt, „wenn er von der hundertfachen Frucht spricht, die das Saatkorn, das zusammen mit dem Blut der von den Polen verfolgten Deutschen in die Erde fiel, tragen soll?" „Glos Koszalinski" geht in ihrer Kritik jedoch noch weiter und enthüllt die eigentlichen Gründe für den Zorn der polnischen Kommunisten, indem sie schreibt: „Kardinal Bea hat die päpstliche Basilika als Demonstrationsort seiner politischen Ansichten gegenüber Polen ausersehen. Wer sollte sich darüber wundern? Gehört doch der Vatikan weiterhin zu den Zentren, die mit erstaunlicher Hartnäckigkeit vom Provisorium der polnischen Westgrenze sprechen. Schließlich wird die Zeitung noch deutlicher und schreibt: „Das Auftreten von Spitzenvertretern der katholischen Kirche in der Bundesrepublik, die es auf Polen abgesehen haben, kann für keinen Polen gleichgültig sein, ohne Rücksicht auf seine politische Einstellung."

Münster gefunden. Vier der größten Söhne Ostpreußens halten damit in allen Teilen unseres zerrissenen Vaterlandes die Wacht. Sie mahnen uns unablässig, im Geiste unserer Väter zu unserer Sache zu stehen und für den Tag zu arbeiten, an dem über allen deutschen Landen wieder die Fahne unseres Vaterlandes wehen darf. Wir haben aus der unübersehbaren Schar der verewigten Ostpreußen nur diese vier genannt. Wir könnten daran erinnern, daß gerade in der deutschen Hauptstadt Berlin, die heute als Insel inmitten der Zone leben muß, auch ein Lovis Corinth und Ernst Theodor Amadeus Hoffmann ihre letzte Ruhe gefunden haben. Sie alle blicken auf uns. Zwanzig und dreißig Generationen tapferer, fleißiger und tüchtiger Menschen unseres Blutes, Ostpreußen aus allen deutschen Stämmen, die in sieben Jahrhunderten an Memel und Pregel, Haff und allen den großen Seen der Heimat deutsches Land von größter Fruchtbarkeit schufen. „Was du ererbt von deinen Vätern hast..." Dieses Wort soll uns Anstoß und Aufruf sein und bleiben. Wenn unsere Väter und unsere Mütter eines der größten Kulturwerke im Auftrag der abendländischen Christenheit vollbrachten, so haben wir die unabdingbare Pflicht, es in kommenden Tagen zu hüten und zu vollenden.

*

Aus kleinsten Anfängen mit bescheidensten Mitteln, aber mit dem vollen Einsatz aller seiner Bürger — ganz gleich, ob reich oder arm — ist Preußen geworden, wuchs auch unsere Heimat heran zu einem mächtigen Baum deutscher Art, unter dem alle in gutem Schutz leben konnten. Wir verlangen heute und in Zukunft nicht mehr und nicht weniger als das, was man in unseren Tagen allen anderen Völkern der Erde grundsätzlich zubilligt. Wir wollen aus freiem Willen unser Schicksal selbst bestimmen und damit ein ehernes Fundament für einen wirklich dauerhaften Frieden sowohl in Europa wie in der Welt schaffen. Vor vierzig Jahren bewiesen die Ostpreußen mit ihrem freien Votum mit überwältigendem Ergebnis, wohin unsere Heimat gehört. Vierundvierzig Jahre hat das von Bismarck geschaffene Deutsche Reich, hat in ihm Preußen Europa den Frieden bewahrt. Er hätte auch nach 1918 vollgültig wieder begründet werden können, wenn man das große Beispiel der ostpreußischen Abstimmung zur Regelung aller strittigen Fragen sauber und korrekt angewandt hätte. Weil man aber schon nach 1918, dann aber vor allem auch nach 1945, Präsident Lincolns große Mahnung, man müsse absolut gerechte Lösungen schaffen, in den Wind schlug, weil man Haß, Rache und Eroberungsgeist statt wirklicher Friedensbereitschaft walten ließ, beschwor man jene unseligen Situationen herauf, die immer neue Gefahren und Bedrohungen schaffen, die Spannungen verewigen und einen heißen höchstens durch einen kalten Krieg ersetzen. Was schon in Bochum gesagt wurde, gilt heute und gilt auch in Zukunft: Wir Ostpreußen wollen nichts als unser vor Gott und Menschen wohlbegründetes Recht. Wir sind bereit, mit allen Nachbarn friedlich und verständnisvoll zusammenzuleben. Wir sind sicher, daß auf dem Wege, den wir einschlagen wollen, der ewige Friede geschaffen wird, von dem schon Immanuel Kant sprach.

Unsere Großen mahnen!

Wer sich zum Wurm macht, kann nachher nicht klagen, wenn er mit Füßen getreten wird...

Immanuel Kant

*

Beides, die Menschenliebe und die Achtung fürs Recht ist Pflicht. Die Natur will unwiderstehlich, daß das Recht zuletzt die Obergewalt erhalte.

Wenn die Gerechtigkeit untergeht, hat es keinen Wert mehr, daß Menschen auf Erden leben.

Immanuel Kant

*

Die Wachsamkeit des Herzens ist vielleicht eine Tugend, der wir uns ebensowenig bewußt sein können als des Pulsschlages und des Lebens im Schlafe, und die der alleine kenne, der sie wirkt und in uns schafft.

Johann Georg Hamann

*

Das Herz schlägt früher als unser Kopf denkt — ein guter Wille ist brauchbarer als eine noch so reine Vernunft.

Johann Georg Hamann

Kein größerer Schade kann einer Nation zugefügt werden, als wenn man ihr den Nationalcharakter, die Eigenheit ihres Geistes und ihrer Sprache raubt.

Johann Gottfried Herder

*

Treue und Glauben sind der Eckstein der menschlichen Gesellschaft.

Johann Gottfried Herder

*

Kein einzelner Mensch ist für sich da. Er ist in das Ganze des Geschlechts eingewebt, er ist nur Eins für die fortgehende Folge.

Johann Gottfried Herder

*

„... In der Mitte von allen (den Planeten) aber steht die Sonne. Wer aber vermöchte in diesem schönen Tempel diese Leuchte auf einen besseren Platz zu setzen als diesen, von dem aus sie alles zu erleuchten vermag?... So lenkt die Sonne, gleichsam auf königlichem Thron hofhaltend, die um die kreisende Familie der Gestirne..."

Nikolaus Coppernicus
(1530 Aus der Weltlehre)

In gemeinsamer Verantwortung

kp. Die außenpolitische Debatte des Bundestages am letzten Tage des Juni unterschied sich sehr wesentlich von vielen derartigen Aussprachen, die wir in den letzten Jahren erlebt haben. Die Reden des Bundesaußenministers und der verschiedenen Sprecher der Regierungskoalition und der Opposition waren in der großen Linie von einer Sachlichkeit und Mäßigung, die sicher auf alle die, die die Aussprache am Rundfunk selbst verfolgten, sehr angenehm wirkte. Minister von Brentano hat in seiner Darstellung der großen politischen Entwicklung erklärt, es käme nicht so sehr nur auf eine gemeinsame, als auf eine richtige Außenpolitik an. Dieser Gedanke ist von verschiedenen Abgeordneten aufgegriffen worden, und man darf wohl sagen, daß es die Hoffnung unzähliger verantwortungsbewußter Deutscher erfüllen würde, wenn man schließlich nach ehrlicher Aussprache — sei es in großer Öffentlichkeit, sei es im vertrauten Kreise — ein Höchstmaß von gemeinsamer richtiger Politik erreichte. Jede außenpolitische Debatte, die etwa ein Jahr vor einer Bundestagswahl stattfindet, wird ohne weiteres in gewissem Umfang eben auch von diesem bevorstehenden Ereignis überschattet. Das ist nun einmal nicht zu ändern. Die Lage unseres Volkes und Vaterlandes macht es jedoch dringend erforderlich und wünschenswert, daß auch in solchen Zeiten und bei den heutigen Gegebenheiten jede Möglichkeit ergriffen wird, dem Ausland hüben und drüben zu zeigen, daß in unseren Schicksalsfragen mit einer politischen Spaltung der Deutschen auf keinen Fall zu rechnen ist.

*

Der stellvertretende SPD-Vorsitzende Herbert Wehner und nach ihm der Abgeordnete Erler haben erklärt, daß die Deutschen — ganz gleich, welcher Partei sie ihre Stimme geben — jeden Gedanken einer Schwächung des Westens ablehnen. Sie versicherten, daß auch eine sozialdemokratische Bundesregierung loyal die Verträge halten würde, die in diesen Jahren von der Bundesrepublik abgeschlossen worden sind. Der FDP-Vorsitzende Mende sagte, gerade der Verlauf dieser Debatte habe nach seiner Ansicht einen Beweis dafür geliefert, daß es doch ein gewisses Maß von Gemeinsamkeit in den Grundfragen der deutschen Politik gebe. Eine Interimslösung für die deutsche Hauptstadt lehnen alle Fraktionen ab. Keine Fraktion will eine Wiedervereinigung um jeden Preis. Diese können nur in Friede und Freiheit angestrebt werden.

Die Sprecher der CDU haben der SPD eine ganze Reihe von Fragen gestellt, für die sie gerade im Hinblick auf eine mögliche Absprache in entscheidenden Dingen um baldige Antwort gebeten haben. Dem von Herbert Wehner geforderten Ringen um ein Höchstmaß an Übereinstimmung zwischen den Parteien bei der Bewältigung der deutschen Lebensfragen kann es gewiß nur dienen, wenn recht bald, sei es im Auswärtigen Ausschuß, sei es im Plenum oder im unmittelbaren Gespräch, hier volle Klarheit geschaffen werden. Der stellvertretende Vorsitzende der SPD hat betont, daß ein geteiltes Deutschland nicht unheilbar miteinander verfeindete christliche Demokraten und Sozialdemokraten ertragen könne. Dem Wort, daß innerpolitische Gegnerschaft zwar die Demokratie belebe, daß aber ein Feindverhältnis sie töte, wird man sicher nicht nur in den Kreisen der SPD zugestimmt haben.

Die außenpolitische Debatte, der der Kanzler sehr aufmerksam folgte, ohne in sie einzugreifen, wird man als einen Auftakt verstehen müssen. Wir sprechen gewiß den Wunsch aller unserer Leser aus, es möge jede echte Gelegenheit genutzt werden, ohne eine Uniformierung oder Gleichschaltung aller Meinungen durchzuführen, doch einen Weg zu finden, auf dem die politischen Parteien des Bundestages in allen wesentlichen Dingen nunmehr ihre Kräfte zusammenführen können und damit der deutschen Sache den besten Dienst erweisen.

Nach Paris nun Genf!

Der Kreml bemüht sich um Propaganda in der erweiterten UNO

Kp. Der stellvertretende sowjetische Außenminister Valerian Sorin, den der Kreml vor einigen Jahren als ersten sowjetischen Botschafter nach Bonn entsandte und dann ziemlich abrupt wieder zurückberief, hat im „Torpedieren" großer Konferenzen schon eine gewisse Erfahrung. Vor drei Jahren hat er im Auftrage Chruschtschews in London die Abrüstungsverhandlungen mit dem Westen gesprengt. Jetzt bereitete er mit genau denselben brüsken und herausfordernden Methoden der Genfer Abrüstungskonferenz ein jähes Ende. Nach zweimonatigen Verhandlungen, bei denen sich der feste Wille des Kreml, alle echten Abrüstungsgespräche zu sabotieren, immer deutlicher herausstellte, war schließlich doch ein Punkt erreicht worden, wo die Westmächte einen zwischen ihnen abgesprochenen Plan einer dreistufigen Einleitung der Abrüstung auf den Tisch legen konnten. Bis dahin hatten die Sowjets, eifrig sekundiert von den Delegierten ihrer kommunistischen Gefolgschaft aus Rotpolen, Bulgarien, der Tschechoslowakei und Rumänien, sich lediglich darum bemüht, unter immer verschärftem Druck die Annahme des fadenscheinigen Entwurfs von Chruschtschew bei den Verhandlungspartnern zu erreichen. Genau in dieser Stunde erhob sich plötzlich als Chef der kommunistischen Sprecher Valerian Sorin und erklärte, die Sowjetunion könne an den Besprechungen nicht mehr teilnehmen, weil angeblich der Westen „nicht ernsthaft über Abrüstung sprechen" wolle.

Trabanten des Kreml

Es war gewiß kein Zufall, daß sich Sorin, der hier genau das Beispiel seines Meisters Chruschtschew bei der Torpedierung des Pariser Gipfeltreffens nachahmte, für diesen Querschuß einen Tag aussuchte, an dem der kommunistische rotpolnische Delegierte Naszkowski den Vorsitz führte. Sofort nach Sorins bezeichnender Erklärung bat der Franzose Moch ums Wort. Der Warschauer Vorsitzende wußte einen Augenblick lang nicht, was er tun sollte; blickte dann den Regisseur Sorin an, schlug mit dem Hammer des Vorsitzenden auf den Tisch und marschierte gefolgt mit den übrigen Kommunisten aus dem Saal. Fast zur gleichen Stunde erklärte in den Genfer Atomberatungen der Russe Zarapkin ziemlich unmißverständlich, die Sowjets würden auch hier vielleicht bald ihre Mitarbeit einstellen. Damit ist klar bewiesen worden, daß die beispielsweise noch in London gehegten Hoffnungen, man könne auf der Ebene der Genfer Abrüstungskonferenz auch nach dem Scheitern des Gipfeltreffens auf irgendwelche Erfolge hoffen, illusionistisch waren.

Propagandatribüne gesucht

Moskau hat an diesem Tage eindeutig bekundet, daß es nicht bereit ist, über irgendwelche ernst zunehmende Abrüstungsvorschläge des Westens in diesem Gremium zu diskutieren. Schon hat der Kreml wissen lassen, er sei entschlossen, seine eigenen höchst fragwürdigen und durchsichtigen „Abrüstungspläne" im August vor die Vollversammlung der Vereinten Nationen zu bringen. Es ist leicht zu erkennen, welchen Zweck die Sowjetunion mit diesem Manöver und dieser Brüskierung verfolgt. In den kommenden Monaten werden viele der neugeschaffenen afrikanischen Staaten ihre Aufnahme in die Vereinten Nationen beantragen und vermutlich auch erhalten. Moskau rechnet sich weiter gewisse Erfolge seiner Propaganda nicht nur im schwarzen Erdteil, sondern auch in einzelnen Staaten Lateinamerikas aus. Da will der Kreml die UNO in ein großes propagandistisches Forum verwandeln, vor dem er systematisch seine Hetzarbeit gegen die freie Welt verstärkt durchführen kann. Moskaus Zeitungen und Rundfunkkommentare haben ferner ganz offen ausgesprochen, daß sich der Kreml sehr aktiv propagandistisch in den Wahlmonaten um die Öffentlichkeit der USA bemühen will. Die Sowjets genieren sich gar nicht, im Gegensatz zu allen politischen Gepflogenheiten unter freien Völkern, von sich aus bestimmte amerikanische Präsidentschaftskandidaten anzugreifen und zu verdächtigen und — wie etwa im Falle Stevenson — in Moskau offen zu verkünden, wen man am liebsten auf dem amerikanischen Präsidentenstuhl sähe. Die öffentliche Meinung der Vereinigten Staaten wird — dessen sind wir gewiß — auf diesen unverschämten Einmischungsversuchen ihre richtigen Schlüsse ziehen.

Von Woche zu Woche

Ein politisches Gespräch führte Bundespräsident Lübke mit dem sozialdemokratischen Parteivorsitzenden Ollenhauer in Bonn.

Eine Plenarsitzung in Berlin wird der Bundestag im Herbst abhalten.

Ein Berliner Meilenstein wurde auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof in Braunschweig enthüllt.

Eine weitere finanzielle Aufbesserung für die Beamten fordert der Deutsche Gewerkschaftsbund, weil die Gehaltserhöhung im Juni lediglich die Teuerungen der Vergangenheit ausgeglichen habe.

Die synthetische Herstellung des Blattgrüns der Pflanzen (Chlorophyll) ist den deutschen Chemikern Strell und Kalojanoff nach zwanzigjährigen Bemühungen gelungen. Der Verband der Chemischen Industrie bezeichnete diesen wissenschaftlichen Erfolg als eine neue Großtat der Chemie.

Die Bundestagsfraktion der Deutschen Partei besteht nicht mehr. Durch die Austrittserklärungen von neun der fünfzehn Bundestagsabgeordneten hat die Partei ihre Fraktionsstärke verloren.

33 000 neue Rekruten rücken in diesen Tagen in die Kasernen der Bundeswehr ein, davon 27 000 Wehrpflichtige und 6000 Freiwillige.

12 194 Flüchtlinge meldeten sich in West-Berlin im Monat Juni. Über 2300 von ihnen waren Jugendliche.

Zehntausend politische Häftlinge befinden sich in den Strafanstalten der sowjetisch besetzten Zone, teilte Bundesminister Lemmer vor dem Bundestag mit.

Die argentinische Regierung besteht auch weiter auf die Auslieferung des nach Israel entführten ehemaligen SS-Obersturmbannführers Eichmann.

Nur noch 3185 frei praktizierende Ärzte gibt es in der sowjetisch besetzten Zone. Vom 1. Juli 1956 bis Mitte 1960 ist ihre Zahl um 1097 zurückgegangen.

30 000 Luftschutzsirenen in der sowjetisch besetzten Zone sollen demnächst montiert werden.

Durch den zunehmenden Einsatz von Arbeitern für den Bau militärischer Anlagen müssen in diesem Jahr in Potsdam die geplanten Wohnungsneubauten zurückgestellt werden.

Um mehrere Tonnen Fleisch und Butter wurden die Schulkinder in Leipzig von kommunistischen Funktionären betrogen, die die für die Schulspeisung bestimmten Lebensmittel verschoben haben.

Unter der Bezeichnung „Sowjetunion-Sonderprogramm" werden in der sowjetisch besetzten Zone mit Krediten aus Moskau neue Chemie-Anlagen gebaut, die vorwiegend in die Sowjetunion liefern sollen.

In der sowjetisch besetzten Zone bestehen fast 20 000 Kolchosen, denen insgesamt 931 000 dazu gepreßte „Mitglieder" angehören.

145 000 demobilisierte Sowjet-Soldaten sollen „freiwillig" in Kasachstan angesiedelt werden.

Den landwirtschaftlichen Hochschulen Rotpolens sollen große Betriebe „zugeteilt" werden, in denen die Studenten mit den Mitgliedern von Forschungsinstituten zusammenarbeiten.

Fidel Castro hat auf Kuba die Anlagen der amerikanischen Erdölgesellschaften enteignet.

Moskaus neuer „Raketengruß"

r. Eindeutige politische Hintergründe hat die Ankündigung der Sowjetunion, daß sie in der Zeit vom 5. bis 31. Juli wieder einmal mehrstufige Fernraketen ihrer Wehrmacht nach dem Stillen Ozean abfeuern werde. In der offiziellen Ankündigung der Kreml-Agentur heißt es, daß die Sowjetunion diesmal ihre Raketen nach einem Seegebiet feuern werde, das etwa auf 7 Grad nördlicher Breite und 169 Grad westlicher Länge liegt. Wer den Atlas zur Hand nimmt, wird bald feststellen, daß es sich hier um ein strategisch besonders bedeutsames Gebiet in der Nähe amerikanischer Basen, nämlich zwischen den USA-Stützpunkten auf der Insel Wake und dem Bikini-Atoll, handelt. Moskau hat keck und unverfroren die Regierungen und die Schiffskapitäne sowie die Fluggesellschaften anderer Nationen aufgefordert, dieses Seegebiet in der angegebenen Zeit zu „meiden". Von der Ostsee wurden drei Marine-Forschungsschiffe der Sowjets in Marsch gesetzt.

Daß es sich hier um eine höchst bezeichnende „Begleitmusik" zur amerikanischen Präsidentschaftswahl handelt, braucht nicht näher betont zu werden. Berechnet man die Strecke, die die Raketen von dem nächstgelegenen Sowjetstützpunkt bis zu dem Seegebiet bei Wake brauchen, dann wird sicher jedem Amerikaner klar, daß die gleichen Raketen, wenn sie die Russen auf Kamtschatka abschießen, nicht nur bis Kalifornien, sondern bis zum mittleren Westen der USA und bis über die Industriestadt Denver hinaus reichen würden.

Künftig nur noch „Berlin"!

Der Berliner Senat hat entsprechend den Empfehlungen einer Senatskommission beschlossen, künftig die Schreibweise „West-Berlin" oder „Berlin (West)" nur zu benutzen, falls das im Interesse der Deutlichkeit erforderlich ist. Da die rechtmäßigen Organe Berlins für sich in Anspruch nehmen können, daß sie für die ganze Stadt sprechen, heißt es in einer Mitteilung des Senatspresseamtes, sollte stets der Begriff „Berlin" oder auch der sinngleiche Begriff „Land Berlin" benutzt werden. Der Bundestag, der Bundesrat und die Länder sind vom Senat um eine entsprechende Regelung gebeten worden.

Vertriebenengemeinde zur Stadt erhoben

Zur Stadt erhoben wird der Ort Waldkraiburg im Landkreis Mühldorf (Bayern) im Rahmen einer Feierstunde. Es handelt sich um die erste Vertriebenengemeinde im Bundesgebiet, die nach dem Kriege gegründet wurde. Aus einem Gewirr schmaler Betonstraßen und gesprengter Munitionsbunker, die einst zu einer der größten Sprengstoffabriken des Dritten Reiches gehörten, ist seitdem mitten im Wald ein blühender Industrieort mit rund 8000 Einwohnern entstanden. Sein Aufbau hat gewissermaßen als „Modellfall" für viele andere neue Siedlungen gedient.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e V

Chefredakteur: Eitel Kaper zugleich verantwortlich für den politischen Teil Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil Erwin Scharfenorth Für Soziales Jugendfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner Für landsmannschaftliche Arbeit und Bilder Joachim Piechowski

Verantwortlich für den Anzeigenteil Karl Arndt (Sämtlich in Hamburg.)

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen Monatlich 1,50 DM.

Sendungen für Schriftleitung Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13 Parkallee 84 86 Telefon: 45 25 41 42 Postscheckkonto Nr 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg (23) Leer (Ostfriesland) Norderstraße 29/31 Ruf Leer 42 88.

Auflage über 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 10 gültig.



Bundestreffen in Düsseldorf

der LANDSMANNSCHAFT OSTPREUSSEN am 9. und 10. Juli
im Gedenken an den vierzigsten Jahrestag des Abstimmungssieges

Die Sondertreffen in Düsseldorf

Diese Liste zeigt die Sondertreffen der Vereinigungen auf, die im Zusammenhang mit dem Bundestreffen der Landsmannschaft am 9. und 10. Juli in Düsseldorf stattfinden werden. Alle Teilnehmer, die zu diesen aufgeführten Sondertreffen kommen, bitten wir, auch an der Großkundgebung im Rheinstadion am Sonntag (10. Juli) teilzunehmen. Die Kundgebung wird um 11.30 Uhr eröffnet.

Am 9. Juli:

Lehrerseminar Lyck: Treffen aller Jahrgänge ab 16 Uhr in Gaststätte „Zum Berger Krug", Bergerstraße.

Löbenichtsches Realgymnasium Königsberg: ab 20 Uhr beim Ostpreußischen Heimatabend in der G-Halle (reservierter Tisch am Eingang zu erfragen).

DAV-Sektion Königsberg: ab 19.30 Uhr im Restaurant „Haus Sterneck", Sternstraße 2, Ecke Kaiserstraße; vom Hauptbahnhof mit den Straßenbahnen 8, 9 und 26 mit Umsteigen am Graf-Adolf-Platz in Linie 1 bis Haltestelle Sternstraße.

Ehemalige RAD-Führer und -Führerinnen: ab 21.30 Uhr im Lokal „Altes Kapellchen", Duisburger Straße 2.

Am 10. Juli:

Bank Ostpreußischer Landschaft: ab 14 Uhr im Lokal „Altes Kapellchen", Duisburger Straße Nr. 2; Straßenbahnlinien 2, 7 und 11 ab Hauptbahnhof.

Landesbank der Provinz Ostpreußen und Ostpreußische Stadtschaft, Provinzialverwaltung und Landesversicherungsanstalt: ab 13 Uhr in der Gaststätte „Zum Burggrafen", Graf-Adolf-Straße, Ecke Hüttenstraße.

Körte-Oberlyzeum Königsberg: ab 15 Uhr im Café Willy Bestgen, Friedrichstraße 53; Straßenbahnlinien 1, 6 und 17.

Haberberger Knaben- und Mädchen-Mittelschule Königsberg: ab 15 Uhr in der Hotel-Pension Sanssouci, Cecilienallee 54.

Ruderverein „Prussia" Königsberg: ab 15 Uhr im Bootshaus des Wassersportvereins, Rudergesellschaft von 1893, Rotterdamer Straße 40.

Landeskirchliche Gemeinschaften und Jugendbünde für E. C.: ab 17 Uhr im Gemeindehaus „Wartburg", Wilhelm-Tell-Straße 18 (Nähe Polizeipräsidium).

Trefflokale für

Tannenwalder: Gaststätte „Zum Trompeter", Fürstenwall 66b (Nähe Polizeipräsidium).

Regierungs- und Oberpräsidium Königsberg: Kantine des Oberlandesgerichts, Eingang Klever Straße.

Hindenburg-Oberrealschule Königsberg: Lokal „Treuer Husar", Kavalleriestraße (gegenüber Polizeipräsidium).

Vorstädtische Oberrealschule Königsberg: Lokal Willi Forster, Düsselstraße 28 (Nähe Polizeipräsidium).

Stadtgymnasium Altstadt-Kneiphof, Königsberg: Hotel-Restaurant Wennmakers, Derendorfer Straße 14.

Sackheimer Mittelschüler: Gaststätte „Haus Konen", Suitbertusstraße 1; Straßenbahn 17 ab Kaufhof.

Kyffhäuserbund, Kameradschaft Kronprinz, 1. I.-D. mit Grenadierregiment Kronprinz, Grenadierregiment 3, I.-R. 41, I.-R. 43: Lokal „Im Klösterke", Rosenstraße, Ecke Kaiserstraße (Ecke Hofgarten).

Kameradschaft Luftgau I: Gaststätte Haus Dietrich, Ackerstraße 47; drei Minuten vom Bahnhof.

Spielervereinigung Rasensport-Preußen Königsberg: Gaststätte „Haus Könen", Suitbertusstraße 1; Straßenbahn 17 ab Kaufhof.

Auch die Jugend kommt

Die ostpreußische Jugend, Mädchen wie Jungen, freuen sich schon seit Wochen auf die Stunden des gemeinsamen Erlebens an diesem Wochenende beim Bundestreffen in Düsseldorf. In geschlossenen Gruppen, mit Sonderomnibussen und einzeln mit der Bahn kommen sie angereist, im Gepäck die Fahnen und Wimpel mit der Elchschaufel. Die Jugend will mit dabei sein und durch ihr geschlossenes Auftreten überzeugend bekunden, daß auch sie in Treue zur Heimatprovinz Ostpreußen steht.

Der Treffpunkt für alle Jugendlichen ist die Jugendherberge in Düsseldorf-Oberkassel in der Rheinallee. Schon vom Freitag an sind hier jugendliche Helfer bereit, die den Ankommenden mit Rat und Hilfe zur Seite stehen. In der Jugendherberge melden sich ebenfalls die Jugendgruppen, die bis Sonntag früh, 8 Uhr, anreisen. In der Herberge werden Festabzeichen, Teilnehmerausweise und Karten mit den Marken für das Essen ausgegeben. Die Jugendgruppen, die erst am Sonntag zur Großkundgebung in Düsseldorf eintreffen, melden sich an der Sonderkasse direkt am Rheinstadion.

Die Unterbringung erfolgt kostenlos in der Jugendherberge und in den Schulen. Alle Jungen und Mädchen werden gebeten, sich Dekken für die Nacht und einen Schlafsack mitzubringen.

Die Verpflegung wird sämtliche Teilnehmer zufriedenstellen. Nach der Großkundgebung am Sonntag gibt es zu Mittag einen Eintopf. Lediglich die Kaltverpflegung, Löffel und Trinkbecher sind mitzubringen.

Die Bekleidung soll aus verständlichen Gründen möglichst einheitlich sein. So werden die Jungen entweder ein Grauhemd oder ein weißes Sporthemd tragen, die Mädchen nach Möglichkeit in Tracht oder im Dirndl erscheinen.

Die Veranstaltungen am Sonnabend beginnen für die Jugend um 16 Uhr vor der Jugendherberge in Düsseldorf-Oberkassel. Es wird ein großer Singekreis gebildet. Im Anschluß an das gemeinsame Abendessen sammeln sich die Teilnehmer um 19.30 Uhr vor der Jugendherberge für den Weg bis zum Rheinpark, in dem ab 20 Uhr hinter der G-Halle die Jugend singen und spielen wird. Die Veranstaltung endet (um 22 Uhr) mit einem langen Fackelzug vom Rheinpark bis zur Jugendherberge. Dr. Alfred Gille, der Sprecher der Landsmannschaft, wird anschließend bei uns sein.

Der Sonntag beginnt mit einer Morgenfeier vor der Herberge. Zur Großveranstaltung im Rheinstadion ist ein rechtzeitiger Aufbruch (9 Uhr) vorgesehen. Am Tor 3 zieht die Jugend in das Stadion; hierbei müssen die Teilnehmerausweise zum Abstempeln vorgezeigt werden. Eine halbe Stunde vor Beginn der Kundgebung (um 11 Uhr) treten die Jungen und Mädchen als geschlossener Block auf der Wiese im Stadion auf.

Tageskarten für Teilnehmer am Bundestreffen

Für die beiden Tage unseres Bundestreffens am 9. und 10. Juli gibt die Düsseldorfer Rheinbahn-AG. für alle Fahrten in den Straßenbahnen und in den Omnibussen innerhalb des Stadtbezirks Düsseldorf Tageskarten zum Preise von 1 DM aus.

Diese Vorzugskarten tragen die Elchschaufel und sind nur in Verbindung mit dem Festabzeichen gültig. Die Tageskarten werden am Hauptbahnhof und an den Kassenschaltern des Rheinstadions verkauft. Empfohlen wird, die Tageskarten gleich nach dem Eintreffen in Düsseldorf am Hauptbahnhof zu lösen.

Am Hauptbahnhof werden auch am Nachmittag des Sonnabend (9. Juli) und am Vormittag des Sonntag (10. Juli) genügend Auskunftpersonen der Düsseldorfer Rheinbahn-AG. stehen. Sie werden jede Frage unserer Landsleute über die Fahrten auf den Straßenbahnen und auf den Omnibussen sehr gerne beantworten.

Die Straßenbahnen, die bis zum Rheinstadion fahren, sind mit der Elchschaufel und mit schwarzweißen Fähnchen gekennzeichnet. Es ist auch dafür gesorgt, daß diese Straßenbahnen am Sonntagvormittag alle zwei Minuten vom Hauptbahnhof im Direktverkehr bis zum Rheinstadion fahren.

DAS GESAMTPROGRAMM

Sonnabend (9. Juli)

18.00 Uhr: Festakt im Robert-Schumann-Saal (Ehrenhof) mit Überreichung der Kulturpreise durch den Sprecher der Landsmannschaft, Dr. Alfred Gille. *Diese Veranstaltung ist nur für geladene Gäste.*

20.00 Uhr: Ostpreußischer Heimatabend in der G-Halle im Rheinpark.

22.00 Uhr: Fackelzug der Jugend von der G-Halle bis zur Jugendherberge in Düsseldorf-Oberkassel.

Sonntag (10. Juli)

ab 9.00 Uhr: Gottesdienste beider Konfessionen.

10.00 Uhr: Kranzniederlegung am Ehrenmal.

11.30 Uhr: Großkundgebung im Rheinstadion mit Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer und dem Sprecher der Landsmannschaft, Dr. Alfred Gille.

ab 13.00 Uhr: Treffen der Heimatkreise in den verschiedensten Lokalen, Sälen und Gasthäusern.

Reichlich Platz für alle!

Wo treffen sich die Heimatkreise in Düsseldorf?

Nach der Großkundgebung am Sonntag (10. Juli) im Düsseldorfer Rheinstadion beginnt das Treffen der einzelnen Heimatkreise in den verschiedensten Gasthaussälen und Restaurants. Sämtliche Trefflokale sind ungemein geräumig und bieten durch die Größe die Gewähr dafür, jeweils die Landsleute, die zu einem Heimatkreis gehören, aufnehmen zu können. Niemand braucht zu befürchten, keinen Platz zu erhalten. Das Trefflokal für den Kreis Ortelsburg beispielsweise kann etwa fünftausend Landsleute bequem unterbringen. Der Kreis Neidenburg findet sich in zwei Trefflokalen ein, von denen das eine den größten Saal der Landeshauptstadt von Nordrhein-Westfalen aufweist und allein schon zweitausend Personen faßt. Für den Kreis Treuburg stehen, um ein drittes Beispiel zu nennen, Gaststättenräume für über 1200 Personen zur Verfügung. Platz ist selbst für jene reichlich vorhanden, die sich erst im letzten Augenblick entschließen sollten, nach Düsseldorf zu kommen.

Im Anschluß an die Großkundgebung werden die Landsleute, die immer zu einem Heimatkreis gehören, mit Omnibussen oder Sonderwagen der Straßenbahn geschlossen bis zu ihren Trefflokalen gefahren. Freiwillige Helfer, die im Rheinstadion bereitstehen, werden die Einweisungen vornehmen.

Mit den Festabzeichen, die an den Kassen des Rheinstadions verkauft werden, werden auch das Programm und der Wegweiser zu den Trefflokalen ausgegeben.

Die meisten Lokale und Gaststätten, in denen sich die Heimatkreise zusammenfinden, werden erst gegen 13 Uhr geöffnet. Die Großkundgebung aller Ostpreußen im Rheinstadion beginnt bereits um 11.30 Uhr.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste mit den Trefflokalen. Die Gaststätten, in denen jeweils ein Heimatkreis untergebracht ist, liegen immer unmittelbar zusammen.

Angerapp . . . . Haus Rheinstadion, gegenüber Rheinstadion
Angerburg . . . . Bach, Kalkumer Straße 111, Stein, Flughafenstraße, Ecke Kalkumer Straße
Allenstein-Stadt und -Land . . Rheinhalle am Rhein-Ausstellungsgelände
Bartenstein . . . . Ritterstuben, Wagnerstraße 7; Schultheiß an der Berliner Allee.
Braunsberg . . . . Kolpinghaus, Blücherstraße 6
Ebenrode . . . . Schlösser-Betriebe, Altestadt 5/13
Elchniederung . . . . Op't Eynde, a. d. Piwipp 115; Finestra, Kalkumer Straße; Ausw.-Lokal: Flimm, Unterrather Straße 48
Fischhausen . . . . G-Halle, Ausstellungsgelände
Gerdauen . . . . Haus des jungen Mannes, Graf-Adolf-Straße 102
Gumbinnen . . . . Goldner Ring, Burgplatz 26/27; Muschelhaus Reusch, Burgplatz, Ecke Kurze Straße
Goldap . . . . Paulus-Haus, Bilker Allee
Bilker Allee, Denné, Bilker Allee 4
Heiligenbeil . . . . Wicküler, Am Graf-Adolf-Platz
Heilsberg . . . . Wörmanns, Bogenstraße 22; Zur Krone, Ellerstraße 183, Lauer
Insterburg-Stadt . . . . . Zum Weindorf, Aderstraße 17
Insterburg-Land . . . . . Stadtschenke, Hüttenstraße; Zum Hanseaten, Hüttenstraße 58; Ausw.-Lokal: Rauchfang, Aderstraße
Johannisburg . . . . . . Union-Betriebe, Witzelstraße 33
Königsberg-Stadt und -Land . G-Halle, Ausstellungsgelände
Labiau . . . . G-Halle, Ausstellungsgelände
Lötzen . . . . 100jähriger Bierkeller, Duisburger Straße 18
Lyck . . . . Löwenburg, Ludenbergerstraße 64; Haus „Marx", Ludenbergerstraße, 37; Engels, Ludenbergerstraße/Grafenberger Allee
Mohrungen . . . . Brauerei Schumacher, Oststraße 123; Hotel Weidenhof Oststraße 87
Neidenburg . . . . Fleher Hof, Fleher Straße 254
Ortelsburg . . . . E-Halle, Ausstellungsgelände
Osterode . . . . Wolfsschlucht, Bismarckweg 3; Tante Erna, Ludenbergerstraße 17 a; Tanzlokal Engels, Ludenbergerstraße 16
Pr.-Eylau . . . . Rheinterrasse, Ausstellungsgelände
Pr.-Holland . . . . Weber, Am Dorotheenplatz; Hoffelder Hof, Hoffeldstraße Nr. 69
Rößel . . . . Kolpinghaus, Bilker Straße 6
Rastenburg . . . . E-Halle, Ausstellungsgelände
Schloßberg . . . . Hans Dietz, Fleher Straße; Dietze Mamm, Krahkampweg 95
Sensburg . . . . Bauenhaus, Rath, Haltestelle Aaper Wald, Linie 12
Tilsit-Stadt . . . . Martinsklause, Benzenberger Straße.
Tilsit-Land . . . . Deutzer Hof
Treuburg . . . . Kantine Provinzial-Feuerversicherung, Friedrichstraße 62; Brauhaus Betz, Friedrichstraße-Fürstenwall
Wehlau . . . . G-Halle, Ausstellungsgelände; Rheinterrasse, Ausstellungsgelände
Memel-Stadt und -Land . . . Am alten Rhein (Brüggemann), Urdenbach
Heydekrug . . . . Fischerhaus, Urdenbach, Am alten Rhein 83
Pogegen . . . . Jägerhof, Urdenbach, Dorfstraße 22

Lastenausgleich
Legende und Wirklichkeit

Von unserem K.-K.-Mitarbeiter

Immer wieder kann man die Erfahrung machen, daß der Lastenausgleich in der breiten Öffentlichkeit als eine Leistung nur für die Heimatvertriebenen angesehen wird. Enorme Summen kommen angeblich den Heimatvertriebenen zugute, die nicht selten deswegen von den Einheimischen beneidet werden. Wenn in den letzten Tagen die Änderung der Hauptentschädigungs-Weisung von fast allen Tageszeitungen aufgenommen und verkündet wurde, daß die 76jährigen Lastenausgleichsberechtigten 50 000 DM erhalten können, so denkt der Uneingeweihte nur an Heimatvertriebene und ist überdies der Meinung, daß alle oder doch wenigstens ein großer Teil dieser Gruppe jene große Summe erhalten könnten, wenn sie 76 Jahre alt werden. Des öfteren wird uns von Einheimischen erklärt, daß sie gern und schnell 76 Jahre alt werden möchten, um vom Staat Geld in so erfreulicher Höhe zu erhalten. Es wäre interessant, einmal eingehende Untersuchungen anzustellen, wie viele Heimatvertriebene tatsächlich in den Genuß der 50 000 DM kommen. Wir sind der Meinung, daß es in einem ganzen Regierungsbezirk nur drei bis fünf derartige Fälle geben wird; denn es ist nur dann die Voraussetzung dafür gegeben, wenn die Betreffenden weder Unterhaltshilfe noch Entschädigungsrente beziehen und darüber hinaus Vermögen — sprich Grundsteuerwertvermögen — in Höhe von fast einer Million RM verloren haben und so Anspruch auf eine Hauptentschädigung in Höhe von 50 000 DM haben.

*

Der Durchschnittsbürger unterzieht sich nicht der Mühe — angesichts der zahlreichen, oft wenig präzisen Verlautbarungen des Bundesausgleichsamtes besteht für ihn ja kaum Veranlassung dazu — einmal festzustellen, wieviele Personen- und Geschädigtengruppen an den Lastenausgleichsleistungen beteiligt sind. Die Statistik des Bundesausgleichsamtes im Amtlichen Mitteilungsblatt vom 8. 4. 1960 nennt hierzu aufschlußreiche Zahlen. Im ganzen Bundesgebiet sind insgesamt 9 528 300 Schäden angemeldet worden. Davon sind nur 5 528 300 heimatvertriebene Geschädigte, die restlichen 4 425 300 jedoch Kriegssach- und Ostgeschädigte. Bombenschäden und Vermögensverluste sind also zu 54 % von Heimatvertriebenen, zu 46 % von Einheimischen angemeldet worden.

Berücksichtigt man weiter, daß aus dem Lastenausgleich auch die Währungsgeschädigten sowie die politisch und rassisch Verfolgten Leistungen erhalten so bedarf es keiner großen Mühe, die Legende, daß das LAG nur für die Heimatvertriebenen geschaffen sei, zu widerlegen und auszumerzen.

An Hand der tatsächlichen Leistungen aus dem LAG, die in der zitierten Verlautbarung des Bundesausgleichsamtes als an Heimatvertriebene gezahlt nachgewiesen sind, wollen wir hier untersuchen, wie weit der Lastenausgleich Legende oder Wirklichkeit ist. Unschwer läßt sich da vor allem das Märchen von den 40 Mrd. Leistungen aus dem LAG widerlegen. Bundespräsident Lübke sprach zum Jahreswechsel von 42 Mrd. DM LA-Leistungen, der frühere Vertriebenenminister, Oberländer, von 40 Mrd., der Präsident des BdV, Krüger, auf dem Parteitag der CDU in Karlsruhe von 39 Mrd., der Bundestagsabgeordnete Kuntscher schließlich eine Woche später wieder von 40 Mrd. **Demgegenüber stellt der Präsident des Bundesausgleichsamtes in einem Zwischenbericht „Zehn Jahre Lastenausgleich" fest, daß bisher 31 Mrd. DM in den Lastenausgleichsfonds gezahlt worden sind.** Diese Summe gliedert sich folgendermaßen:

Vermögensabgabe der privaten Wirtschaft	21,0 Mrd. DM
Zuschüsse der Länder	4,9 Mrd. DM
Zuschüsse des Bundes	1,4 Mrd. DM
Vorfinanzierung aus Mitteln des Kapitalmarktes	2,0 Mrd. DM
Rückflüsse aus gegebenen Darlehen an Geschädigte	1,9 Mrd. DM
insgesamt	31,2 Mrd. DM

Es ist bekannt, daß nur die Mittel, die im Ausgleichsfonds tatsächlich vorhanden sind, zur Verteilung kommen. Vorgriffe, wie sie in anderen Etats üblich sind, werden im Lastenausgleich nicht getätigt. Es ist uns daher rätselhaft, wie die von uns zitierten Persönlichkeiten zu ihren Angaben kommen konnten. Zahlenwerte, die um 3 Mrd. differieren, darüber hinaus aber um 9 bis 11 Mrd. von dem tatsächlichen Aufkommen abweichen, erweisen den Heimatvertriebenen einen schlechten Dienst. Es muß verlangt werden, daß innerhalb dieses Fragenkomplexes klare und sachlich richtige Zahlen bekanntgegeben werden.

Weiter heißt es immer, daß das Lastenausgleichsgesetz ein echtes Entschädigungsgesetz sei. Wenn dem so ist, dann dürften nur die tatsächlichen persönlichen Entschädigungsleistungen aus dem LAG zur Debatte stehen. Sie gliedern sich in die Hauptentschädigung und die Hausratentschädigung. Nach der Statistik des Bundesausgleichsamtes vom 8. 4. 1960 ist die Hauptentschädigung an 312 205 Personen mit einer Gesamtsumme von 799,4 Mio. DM ausgezahlt worden. Diese 312 205 Erfüllungsfälle setzen sich nach der Entschädigteneigenschaft jedoch zusammen aus 138 077 Kriegssachgeschädigten, 12 702 Ostgeschädigten und 160 526 Vertriebenen, an letztere sind nur etwa 400 Mio. DM Hauptentschädigung gezahlt worden.

Hausratentschädigung wurde an Heimatvertriebene bis zum heutigen Tage in Höhe von rd. 3,9 Mrd. DM gezahlt. In 15 Jahren sind also an echten Entschädigungsleistungen aus dem LAG für Vertriebene nur 4,5 Mrd. DM gezahlt worden.

Neben den echten Entschädigungsleistungen werden aber auf das Konto des Lastenausgleichs noch die Sozial- und Wirtschaftsleistungen gebucht. Dagegen müssen wir uns entschieden verwahren. Die sogenannte Unterhaltshilfe ist eine echte Sozialleistung, wie sie der Staat als Fürsorge usw. an sozial schwache Personen zahlt. Vor dem Inkrafttreten des Soforthilfegesetzes (des Gesetzes zur Milderung dringender sozialer Notstände bei Vertriebenen und Evakuierten) haben sich Bund und Länder verpflichtet, diese Leistungen aus ordentlichen Etatsmitteln aufzubringen. Erst später wurden sie auf den allgemeinen Ausgleichsfonds abgeschoben, wodurch der Staat sich der echten Fürsorgepflicht gegenüber Heimatvertriebenen und sonstigen durch den Krieg Geschädigten entledigt hat.

Ebensowenig dürfen die Wohnungsbauförderungsmaßnahmen, die mit 8,4 Mrd. zu Buche stehen, aus Mitteln des Lastenausgleichs bestritten werden. Denn diese Wohnungen blieben in der Masse im Eigentum der Wohnungsbaugesellschaften, wurden, weil die Miete meist nicht aufzubringen war, durchaus nicht bevorzugt Heimatvertriebenen, sondern auch zahlungskräftigen Einheimischen zugeteilt, während die Heimatvertriebenen trotz der Wohnungsbauförderungsdarlehen aus dem LAG die normalen Mietsätze im sozialen Wohnungsbau entrichten müssen. Man könnte diesen Maßnahmen das Motto geben: „Schaffe dir Eigentum, indem du mit dem Elend ein Geschäft machst." Von den 12 Mio. Wohnungseinheiten im sozialen Wohnungsbau für Einheimische wird in der Öffentlichkeit kaum gesprochen. Hier war es eine Selbstverständlichkeit, daß der Staat die Förderung übernimmt. Erhalten aber die Heimatvertriebenen irgendwelche Leistungen aus dem Lastenausgleich, so glaubt mancher Verfasser einschlägiger Artikel eine Hymne auf die Weitherzigkeit des Staates anschlagen zu müssen.

Es ist vollends abwegig, die Förderung der gewerblichen Wirtschaft und der Industrie durch die Hergabe von Dauerarbeitsplatzdarlehen aus dem Lastenausgleich als Leistung an die Geschädigten zu werten. Die Industrie hat auf Kosten der Entschädigungsquoten sehr billige Kredite erhalten, die sie erst in 25 Jahren zurückzahlen muß. Ohne Zweifel hätten Industrie und Wirtschaft auf dem Kapitalmarkt genügend Kredite — die natürlich wesentlich teurer gewesen wären — erhalten können, um ihre Betriebe auf- und umzubauen, so daß für das Bundesausgleichsamt absolut keine Veranlassung vorlag, diese Förderung in seine allgemeinen Maßnahmen einzubeziehen.

In der Broschüre „Zehn Jahre Lastenausgleich" wird im Ton stolzer Freude die Feststellung getroffen, daß 206 402 Geschädigten mit 1,5 Mrd. wieder zu einer selbständigen Existenz in der gewerblichen Wirtschaft oder in freien Berufen verholfen werden konnte. Beim Fehlen näherer Erläuterungen hierzu entsteht der Eindruck, als seien diese Gelder geschenkt worden. In der Tat jedoch sind es Kredite mit wenig vorteilhaften Bedingungen: sie haben hohe Konditionen und müssen zum größten Teil innerhalb von 10 Jahren zurückgezahlt werden. Die übrige Industrie und die gewerbliche Wirtschaft hat demgegenüber in den Anfängen des Wiederaufbaus durch Regierungsmaßnahmen wie Steuererleichterung, Abschreibung usw. erheblich größere und wirkungsvollere Hilfe erhalten. Man darf die 1,5 Mrd., von der übrigens nur 919 Mio. an 125 097 Heimatvertriebene zur Auszahlung gelangten, in keinem Falle als eine echte Entschädigung der Betroffenen ansehen.

Von besonderem Interesse sind für uns die Angaben über Lastenausgleichsleistungen für die Wiedereingliederung des heimatvertriebenen und kriegssachgeschädigten Landvolkes. Hierfür sind Darlehen in Höhe von 1,5 Mrd. gewährt worden, eine Summe, in der aber auch Leistungen für kriegszerstörte Höfe in Kampfgebieten der Bundesrepublik enthalten sind. Wir müssen hier betonen, daß sich die Darlehen aus dem Lastenausgleich bei der Ansetzung der heimatvertriebenen Bauern nachteilig ausgewirkt haben. Denn dem Siedler, der Anspruch auf Hauptentschädigung hat, wurde diese mit dem Aufbaudarlehen verrechnet, ohne daß sich seine Belastung geändert hätte. Gewährte man schon im Anfangsstadium für die Bundes- und Landessiedlungsmittel ein oder mehrere Freijahre sowie ein Schonjahr, so wurde für Aufbaudarlehen nur ein Freijahr gewährt, nach dessen Ablauf die volle Amortisation einsetzt. Gerade bei den NE-Siedlern hat große Verbitterung über diese ungerechte Regelung Platz gegriffen. Kann sich doch der einheimische Siedler, der keine Verluste erlitten hat, des Vorzuges von Frei- und Schonjahren für die Bundes- und Landessiedlungsmittel, darüber hinaus einer niedrigeren Amortisation erfreuen, während für die Aufbaudarlehen grundsätzlich 4 % gefordert werden.

Ganz unerfindlich ist uns, daß auch die Zahlungen nach dem Währungsausgleichsgesetz den Lastenausgleichsfonds belasten, und zwar mit ca. 3 Mrd. Diese Zahlungen stellen eine allgemeine Währungsmaßnahme dar, für die die Staatskasse verantwortlich ist, und die mit einer Entschädigung an Verlusten an Grundvermögen und Gegenständen zum persönlichen Gebrauch nicht das geringste zu tun hat.

Es ist auf Grund dieser Betrachtungen also zu sagen, daß es eine Irreführung der breiten Öffentlichkeit ist, wenn das Bundesausgleichsamt in seinem Zwischenbericht die einzelnen Jahresleistungen in Gesamthöhe von 30 913 Mio. als Auszahlungen zum Lastenausgleich bezeichnet. Wenn überdies in der Öffentlichkeit das Lastenausgleichsgesetz als ein Gesetz speziell für Heimatvertriebene verstanden wird, so nimmt das Volksmärchen von den enormen Leistungen der westdeutschen Bevölkerung an die Heimatvertriebenen nicht wunder, zumal ihm das Bundesausgleichsamt niemals etwa mit Bekanntgabe der den Heimatvertriebenen durchschnittlich zuerkannten Hauptentschädigung begegnet ist. Erst im letzten Heft des Amtlichen Mitteilungsblattes vom 8. 4. 1960 wird Farbe bekannt und festgestellt, daß die zuerkannte Hauptentschädigung für verlorene Vermögen der Heimatvertriebenen im Durchschnitt bei 5036,91 DM liegt. Diese Zahl ist eine Anklage gegen das ganze Lastenausgleichsgesetz. 4,5 Mrd. sind an echten Entschädigungsleistungen den Heimatvertriebenen ausgezahlt worden — in derselben Zeit, das heißt in 15 Jahren, jedoch nur etwas über 400 Mio. an reiner Hauptentschädigung. Die Divergenz dieser beiden Summen erklärt sich dadurch, daß der Lastenausgleichsfonds durch die aufgebrachten Gelder in erster Linie die einheimische Wirtschaft gefördert hat, und zwar auf Kosten der echten Entschädigung. Das Bundesausgleichsamt sollte sich überlegen, wie es diese der Industrie, den Wohnungsbaugesellschaften usw. gewährten Gelder beschleunigt wieder zurückerhält, um endlich die Hände für die echte Entschädigung freizubekommen. In diesem Zusammenhang ist von uns sofort auch die Forderung zu erheben, daß die Höhe der Hauptentschädigung nach den verlorenen Realwerten berechnet wird, nicht aber nach Prozenten vom Einheitswert.

Es ist eine unbestrittene Tatsache, daß neben den billigen Krediten, welche Wirtschaft und Industrie aus dem Ausgleichsfonds erhalten haben, auch die Arbeitskraft der 12 Millionen Heimatvertriebenen und Flüchtlinge zu dem wirtschaftlichen Aufstieg der Bundesrepublik entscheidend beigetragen hat. Daraus dürfen sie das moralische Recht zu der Forderung ableiten, am Wirtschaftsaufkommen der Bundesrepublik beteiligt zu werden. Diese Beteiligung kann sich nur in der Anhebung der Hauptentschädigung und ihrer beschleunigten Auszahlung äußern.



Die evangelische Kirche in Manchengut, Kreis Osterode, war ein verputzter Feldsteinbau. Ihr aus Holz gebauter Turm mit der vorgekargten Glockenlaube bot ein gutes Beispiel für die Bauweise gegen Ende des 17. Jahrhunderts. Zu ihr fügte sich der 1685 mit Schindeln gedeckte Turmhelm. Aus den Niederlanden kam vermutlich die Taufschale, in die die Figur einer vornehm gekleideten Holländerin in der Tracht um 1600 eingraviert war.

Lassen und nicht lassen

Wir können es ja nicht lassen, daß wir nicht reden sollten, was wir gehört und gesehen haben. Apg. 4, 20

Laß es sein — sagen die vorsichtigen Eltern zu einem Mädchen, das sich heutzutage entschließt, den Schwesternberuf zu ergreifen oder in eine dem Menschen dienende Stellung zu gehen. Laß es doch sein — sagen die Mitarbeiterinnen zu einem Mädel im Büro oder in der Fabrik, die gerne ein diakonisches Jahr ablegen möchte, um den notleidenden Krankenhäusern oder Pflegeheimen mit ihrer jungen Kraft eine Weile zu helfen. Du wirst doch nicht — sagen auf den Bänken des Gymnasiums die Klassengenossen zu ihrem fröhlichen und gescheiten Kameraden, der sich entschlossen hat, Theologie zu studieren und Pfarrer zu werden. So denkt weithin der Mensch unserer Tage und möchte sich am liebsten auf sich selbst zurückziehen und auch in der Gesellschaft unverbindlich sich bewegen, wie es ihm gefällt. Und nun erst die Beziehungen zu Gott und seiner Welt, zu seinem Willen und zu seinen Gedanken — ja liebe Zeit, wo kommen wir da hin, wenn wir mit dem Denken anfangen, es bleibt doch alles ungewiß, und es ist gut, kühlen Abstand zu bewahren!

Im Leitwort unserer Betrachtung denken und reden Menschen gerade entgegengesetzt. Bitte, keine verstiegenen Schwärmer und keine ekstatischen Frauen. Petrus, Jakobus und Johannes waren Fischer vom See Genezareth. Von den Fischern auf Haff und See der Heimat wissen wir um ihr hartes, den gestandenen Mann forderndes Handwerk und um ihre nüchterne Art. Fischeraugen sehen weit und klar über Himmel, Erde und Wasser. Fischeraugen sehen Echtes und Unechtes und können Wort und Phrase wohl unterscheiden. Sie sehen einen jungen Zimmermann, eines Zimmermanns Sohn, Jesus hieß er und kam aus Nazareth. Aber hinter dem Mann sahen sie den Lichtglanz göttlicher Herrlichkeit und Fülle. Sie hörten aus seinem Munde Worte ihrer rauhen, kehligen aramäischen Sprache. Aber aus den Worten wehte sie der lebendige Odem des lebendigen Gottes an und zwang sie zu dem Bekenntnis: du hast Worte des ewigen Lebens. Sie sahen seine in Gottes Kraft geschehenden Taten, sie hörten das Wort, wie er sprach, und es geschah, wie er gebot, und es war da. Sie sahen, wie er zum Todeshügel geschleppt wurde und wie er gen Himmel fuhr. Sie sahen ihn sterben und dann auferstehen. Sieben Wochen nach seiner Verurteilung und Kreuzigung stehen sie jetzt vor demselben Gericht, und sicher müssen sie mit demselben qualvollen schimpflichen Tode rechnen, der dem Meister bereitet ward. Sie hätten ein Recht, bei solcher Aussicht zu sagen: wir lassen es sein, wir gehen aus dieser wüsten Stadt heim zu Boot und Netz, zu Frau und Kind, und sagen kein Wort von dem Jesus aus Nazareth. Aber sie konnten und wollten es nicht lassen. Lieber das Leben verlieren als die Wahrheit verschweigen. Ihr tapferes Zeugnis ist auch für uns geschehen, damit wir Christus erkennen und durch ihn gerettet werden.

Pfarrer Leitner

Mieterhöhung ab 1. Juli

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Die neuen Bestimmungen über das soziale Mietrecht und den Abbau der Wohnungszwangsbewirtschaftung („Lücke-Plan") sind im Bundesgesetzblatt verkündet worden und damit zum 1. Juli in Kraft getreten.

Das Bundeswohnungsbauministerium weist darauf hin, daß eine freie Kündigung von Mietverträgen, die dem Mieterschutz unterliegen, auch nach dem neuen Gesetz nicht möglich ist. Gegen den Willen des Mieters können solche Verträge nur mit einer Klage vor Gericht aufgehoben werden. Auch Vertragskündigungen, durch die eine Mieterhöhung erreicht werden soll, sind unzulässig.

Die für den 1. Juli festgesetzten Mieterhöhungen der Altbaumieten treten nicht automatisch ein. (Eine Ausnahme bilden nur solche Fälle, in denen im Mietvertrag für gesetzliche Mieterhöhungen eine solche Klausel enthalten ist.) Im allgemeinen muß der Hauseigentümer die Erhöhung bis zum 15. Juli für den 1. August oder einen späteren Termin schriftlich ankündigen. Er ist verpflichtet, den genauen Betrag der Erhöhung, den Grund für die Zulässigkeit (Lücke-Plan) und die Berechnungsgrundlage anzugeben, andernfalls ist die Mieterhöhung nicht wirksam. Nach geltendem Recht ist es auch nicht erlaubt, die höhere Miete schon am 1. Juli zu verlangen, auch wenn sie vor der Verkündung des Lücke-Planes bereits angekündigt worden ist.

Mieten für menschenunwürdige Altbau-Unterkünfte, die bis zum 31. Dezember 1949 fertiggestellt waren, dürfen nicht erhöht werden. Diese Klausel bezieht sich allerdings nur auf wirklich menschenunwürdige Unterkünfte wie Kellerwohnungen, Behelfsheime, Nissenhütten, Baracken oder dauernd feuchte Wohnungen.

Die nach dem Zweiten Wohnungsbaugesetz errichteten Sozialwohnungen sind von den Mieterhöhungen nicht betroffen, da für diese von Anfang an eine Kostenmiete berechnet wurde. Unberührt bleiben auch frei finanzierte und steuerbegünstigte Neubauten mit frei vereinbarter Miete.

Für die Neuberechnung der Mieten in allen anderen Fällen sind die Wohnungsgröße, die Ausstattung der Wohnung und die Größe der Gemeinde ausschlaggebend. Die neue Wohnungsmiete darf in Gemeinden unter 20 000 Einwohnern bei Wohnungen mit Sammelheizung mit Bad 1,30 DM je Quadratmeter, bei Wohnungen mit Sammelheizung ohne Bad sowie bei Wohnungen ohne Sammelheizung, aber mit Bad, 1,05 DM/qm, bei Wohnungen ohne Sammelheizung und ohne Bad mit Toilette in der Wohnung 0,95 DM/qm, bei Wohnungen ohne Sammelheizung und ohne Bad mit Toilette im Hause 0,85 DM/qm und bei Wohnungen ohne Sammelheizung und ohne Bad mit Toilette außerhalb des Hauses 0,65 DM/qm nicht übersteigen. An die Stelle von 1,30 DM, 1,05 DM, 0,95 DM, 0,85 DM und 0,65 DM treten in Gemeinden von 20 000 bis 99 999 Einwohnern 1,45 DM, 1,15 DM, 1,05 DM, 0,90 DM bzw. 0,70 DM und in Gemeinden ab 100 000 Einwohnern 1,60 DM, 1,30 DM, 1,20 DM, 1,00 DM bzw. 0,80 DM. Insbesondere sofern keine genaue Ausmessung der Wohnung erfolgt ist, sollte man die vom Vermieter mitgeteilte neue Miete nur unter Vorbehalt annehmen.

Die vom Bundeswohnungsbauministerium vorbereitete „Wohnfibel", die in allgemeinverständlicher Form die Einzelheiten des Lücke-Planes darstellen soll, wird im Juli an alle 16 Millionen Haushalte des Bundesgebietes verteilt. Die Wohnfibel wird auf 16 Seiten genau sagen, welche Wohnungen zu welcher Zeit von welchen Mieterhöhungen betroffen werden, in welchen Fällen die Bewirtschaftung wegfällt und so weiter.

Pankows „Künstler-Kolchosen"

NP Berlin.

Eine neue „revolutionäre Bewegung" kurbelt gegenwärtig die SED an. Diesmal geht es um die „geistige Formung des sozialistischen Menschen". Vor allem die Künstler wollen die Kommunisten vor ihren ideologischen Karren spannen. Jetzt soll ihnen der kleinste Rest Eigenständigkeit geraubt werden. Schon vor einigen Monaten begann man in Mitteldeutschland mit der Bildung von sogenannten „Künstler-Produktionsgenossenschaften". Leiter dieser „Kollektive" wurde meist ein Übersoll-Parteigenosse. Seine Aufgabe ist es, die Kollegen in Betriebe und Werkstätten, zur „Volksarmee" und in Musterkolchosen zu schleusen, damit sie dort die „wahre Wirklichkeit" kennenlernen.

Auch auf dem Lande soll die „Kulturrevolution" siegen. 1600 sogenannte „Dorfakademien" gibt es zur Zeit in der Sowjetzone. Dort werden die enteigneten Bauern nach der Arbeit politisch geschult. Auch hier sind „zur Bewährung" Künstler als Lehrer tätig.

Die Erfolge, die die SED bei dieser neuen Kampagne bisher errungen hat, sind gleich Null. Die Künstler versuchen, dem Griff des Staates zu entgehen, wo es nur möglich ist. Sie haben kein Interesse, eine „sozialistische deutsche Kultur" auf die Beine zu stellen, welche die „Überlegenheit gegenüber dem volksfeindlichen, dekadenten kapitalistischen und versklavten Kulturbetrieb in der Bundesrepublik" beweisen soll.

Der „neue sozialistische Geist" macht aber auch vor der Familie und den häuslichen vier Wänden nicht halt. Familienfeste wie Geburtstagsfeiern, Verlobungen usw. werden in der kommunistischen Presse als „veraltet und rückständig" angeprangert. Sie sollen keine Privatsache mehr sein, sondern sich auch in der Öffentlichkeit, das heißt unter den Augen der Partei, abspielen. Bezeichnenderweise hat man gerade in den letzten Wochen die Werbung in den Ost-Berliner Betrieben für die „sozialistische Kindtaufe" und die „sozialistische Hochzeit" verstärkt.

Warschau will Geburtenzuwachs halbieren

M. Warschau. Wie die Warschauer „Arbeiter-Agentur" in einem Sonderbericht bekanntgab, beabsichtigt die rotpolnische Regierung, den Bevölkerungszuwachs in Polen in den nächsten sechs bis sieben Jahren auf den Stand von 1936—1938 zu drosseln. Die gegenwärtige Geburtenziffer von 19—20 Kindern auf 1000 Einwohner soll damit auf 11 bis 12 Kinder heruntergeschraubt werden. Wie aus dem Agenturbericht hervorgeht, wird der im letzten Jahr beobachtete Geburtenrückgang in Polen von der Regierung als „keine permanente Erscheinung" bewertet, sondern eher als ein Zufall. Es hieße, eine Vogel-Strauß-Politik treiben zu wollen — heißt es in dem Warschauer Bericht freimütig — wenn man glauben wollte, daß der verzeichnete leichte Geburtenrückgang eine Folge der Regierungspropaganda sei, die seit Jahr und Tag vor den katastrophalen wirtschaftlichen Folgen warne, die die Beibehaltung der jetzigen Geburtenziffern unausweichlich haben müßte. Den wiederholten warnenden Appellen des Warschauer kommunistischen Regimes sei besonders in ländlichen Gegenden so gut wie kein Gehör geschenkt worden.

Antwort an Karl Barth

Von Dr. Oskar L. Lipsius

Der bekannte schweizerische Theologe Karl Barth hat zum Heimatrecht an die evangelische Christenheit Deutschlands einige höchst erstaunliche Fragen gerichtet, die im „Remter", der im Evangelischen Verlagswerk erscheinenden „Zeitschrift für Kultur und Politik in Osteuropa, zur Aussprache gestellt worden sind. Ohne Zweifel wird das, was Karl Barth hier zu fragen hat und durch seine Fragen offenbar nahelegen will, in weiten kirchlichen Kreisen erörtert werden. Es hat überdies den Anschein, als ob die Antwort nicht auf der Hand liege; denn sonst wäre im „Remter" sogleich einiges zur Einführung in jenes Gespräch gesagt worden, das — wie so oft schon in wichtigen Fragen — Karl Barth auslöste. So sei denn hier der Versuch gemacht, das nachzuholen, was der „Remter" hintanstellte, um Zeit für jene Besinnung zu lassen.

„'Heimat' ist eine unverdiente Gabe", bemerkt Karl Barth einleitend und fügt hinzu, daß es kein „absolutes 'Recht' auf Heimat" gebe! Wenn wir nicht irren, meint Karl Barth damit nichts anderes, als daß die Heimat aus Gnaden gewährtes Geschenk Gottes sei und daß kein Mensch „absolutes Recht" darauf habe, daß ihm dies Gut bleibe. Es ist also mit der Heimat ebenso wie mit dem täglichen Brot, mit Hab und Gut, aber auch mit dem Frieden und der Freiheit der Christenmenschen: Sie alle sind Gaben Gottes, die zur Prüfung der Menschen oder zu ihrer Bestrafung und ihrer Besserung, wie aus so manchem Berichte im Buche der Bücher hervorgeht, entzogen werden können.

Darin aber ist eben das Erstaunliche der Fragen Karl Barths begriffen, daß er nicht selbst die Bibel sogleich aufschlug, als ihm jene Fragestellung innerlich notwendig erschien. Gerade die Heilige Schrift kann das „Buch der Vertreibung und Heimkehr" genannt werden, angefangen mit der Vertreibung aus dem Garten Eden, dem Schicksal der Kanaaniter und der Verheißung des gelobten Landes für das jüdische Volk, gefolgt von der Vertreibung der Kinder Israel aus eben diesem Lande, dem babylonischen Exil und der Rückkehr in das Land der Väter.

*

Dort steht die Antwort auch auf den Satz Karl Barths „Etwas anderes ist der Versuch, die Heimat, die man vorläufig hat, als solche zu erhalten — etwas anderes, eine Heimat, die man nicht mehr hat, wieder zu gewinnen." Es ist in der Bibel gesagt, daß die Vertriebenen und Verschleppten in ihrem Exil „der Stadt Bestes zu suchen" haben, um gleichzeitig auf den Tag zu hoffen und zu harren, der sie in ihre eigentliche Heimat zurückbringen wird. In den Jahrzehnten des Exils waren die Vertriebenen also gehalten, Babylonien als zweite Heimat zu erachten, ohne jedoch die Urheimat zu vergessen.

Diese Heimat wird in wahrhaft ergreifenden Worten das „Land der Väter" genannt, und eben weil es das Land der Ahnen war, gaben die Propheten den Kindern Israel den Ratschluß kund, dieses Landes stets bis zu ihrer Rückkehr in Treue zu gedenken. Die Vertreibung aber und das Exil sollte ihnen Anlaß zu Buße und Bekehrung sein. Das schwere Schicksal, das sie traf, wurde ihnen als Anruf Gottes gedeutet, als Strafe dafür, daß sie anderen Göttern gefolgt waren. Deshalb habe der Herr sein Haupt vor ihnen eine Zeitlang verhüllt, um seine Gnade danach wieder über ihnen leuchten zu lassen.

Das sind die Antworten auf die Fragen Karl Barths, die nicht nur an einer Stelle der Heiligen Schrift, sondern an vielen zu finden sind, in Worten, deren brennende Warnung und Mahnung deutlich wird, wenn man sie auch als an diejenigen gerichtet begreift, denen in unserer Zeit Vertreibung und Entheimatung zuteil wurden. Vor allem enthalten diese vielen Stellen der Schrift die Mahnung, daß niemand die Vertreibung leichtnehmen dürfe; wie auch niemand sich mit der zuweilen zum Troste angebotenen Ausflucht begnügen kann, die Christengemeinde trete an die Stelle der leiblichen Heimat, obwohl sie sicherlich in einem anderen, transzendentalen Sinne unverlierbare Heimat ist.

Hier liegt die Antwort auf die Fragen beschlossen, ob nicht die Heimatvertriebenen längst eine neue Heimat gefunden hätten und was sie „positiv von einer Wiedergewinnung ihrer früheren Heimat" erwarteten. Sie suchen hier im Westen der Stadt Bestes, ohne die Heimat im Osten, das Land der Väter, zu vergessen, nach der sie zurückstreben. Es kommt hinzu, daß jene alte, unvergeßliche Heimat niemals „(vor Jahrhunderten und Jahrtausenden vielleicht) die Heimat anderer gewesen ist, denen sie damals mit mehr oder weniger Billigkeit genommen wurde": Die vertriebenen Ostdeutschen sind, dies sollte auch Karl Barth wissen, die Nachfahren sowohl der einst im Mittelalter Alteingesessenen fremder Zunge als auch der deutschen Zuwanderer, die — wie ihre Familiennamen bezeugen — zu den ostdeutschen Neustämmen der Preußen, Pommern und Schlesier verschmolzen.

*

Ist es erstaunlich, daß Karl Barth Fragen stellte, die für jeden Christen beantwortet sein sollten, so ist es bedauerlich, daß er in seine Fragestellung Dinge einbezog, die eindeutig ein Übergreifen politischen Denkens bezeugen. „Welchen Anteil haben sie (die deutschen Heimatvertriebenen) in ihrer früheren Heimat in den Jahren 1933 bis 1945 und an der Durchführung des Nationalsozialismus und also an der Ursache der 'Völkerwanderung' gehabt, in der sie jetzt verloren haben?", fragt Karl Barth. Darauf ist zu antworten, daß der Nationalsozialismus nicht in Ostdeutschland entstanden ist, daß sich in Preußen dagegen der Widerstand der Männer des 20. Juli 1944 sammelte. Aber selbst wenn dem nicht so wäre: Will Karl Barth es etwa gutheißen, daß Unrecht dem Unrecht, Untat der Untat, Rassenwahn dem Rassenwahn, Haß dem Haß, Praktiken des Nazismus dem Nazismus folgen? Weiß Karl Barth nicht, daß kein vernünftiger Mensch in Deutschland das, was dem polnischen Volke angetan wurde, jemals irgendwie beschönigen wird, während leider das, was der ostdeutschen Bevölkerung geschah, diesen Millionen und Abermillionen unschuldiger Menschen, bisher noch von keinem einzigen wirklich maßgeblichen Sprecher des polnischen Volkes als Untat, „Sippenhaftung" und Unrecht verurteilt worden ist? Bis zum heutigen Tage werden die Opfer dieses Unrechts der Vertreibung aus dem Lande der Väter aus dem Bestreben heraus beschimpft und verleumdet, das eigene schlechte Gewissen durch lautes Geschrei „Da! Da!" zu übertönen.

Und ebenso bedauerlich ist es, daß Karl Barth zum Schluß seines Kataloges eine rein politische Prognose wagt, indem er meint, daß „angesichts der heutigen Weltlage" die Durchsetzung des Rechtes auf die ostdeutsche Heimat „nach menschlichem Ermessen nur um den Preis eines allgemeinen, diesmal mit Atomwaffen auszufechtenden Krieges möglich wäre". Setzen wir hier statt „menschliches Ermessen" wirklich einmal nur „nach Karl Barths politischem Ermessen"! Denn es bedarf keines Hinweises auf den österreichischen Staatsvertrag, der die Freiheit des Landes herstellte, oder auf weitere „angesichts der heutigen Weltlage" schier unverständliche Vorgänge, um ebenso die ganz andersartige politische Voraussage wagen zu können, daß sehr wohl der Tag kommen kann, an dem aus der internationalen Lage — insbesondere angesichts der wachsenden Macht Chinas — eine gerechte Lösung des gesamten Deutschlandproblems erwachsen wird.

Aber lassen wir diese politischen Erwägungen beiseite: Es kann dem Christen niemals das Recht bestritten werden, daran zu glauben und darauf zu vertrauen, daß ihm die Gnade der Rückkehr in die Heimat gewährt wird.

Chruschtschew und die „polnische Gans"

hvp. Wie aus gut unterrichteten Kreisen in Warschau verlautet, hat Gomulka dieser Tage vornehmlich deshalb scharfe Kritik an der mangelnden wirtschaftlichen Zusammenarbeit des Ostblocks geübt, weil Warschau darum bemüht ist, von den Ostblock-Ländern im allgemeinen und von der Sowjetunion im besonderen eine weitere umfassende Wirtschaftshilfe zu erhalten. Das heißt nichts anderes, als daß Gomulka den Versuch gemacht hat, die Verantwortung für die Schwierigkeiten der polnischen Wirtschaft von Warschau abzuschieben. Diese Taktik soll allerdings von Chruschtschew sogleich durchschaut worden sein, wie aus Bukarest eingetroffene Informationen besagen.

Der sowjetische Ministerpräsident soll sich, diesen Berichten zufolge, während seines Aufenthalts in der Hauptstadt Rumäniens sehr drastisch über die Wirtschaftslage in Polen und den polnisch verwalteten deutschen Ostprovinzen geäußert haben. Chruschtschew soll gesagt haben, daß „die polnische Gans" doch über „genug Weideland" verfüge und nicht verlangen könne, daß man sie auf die Dauer „füttere". Schließlich habe Polen jetzt mehr Ackerland als jemals zuvor, soll der sowjetische Parteichef des weiteren bemerkt haben.

Wie ferner bekannt wird, soll Chruschtschew die polnischen Anträge keineswegs abgelehnt, sondern nur verfügt haben, daß die Frage weiterer sowjetischer Hilfslieferungen „auf diplomatischem Wege" zwischen Warschau und Moskau direkt erörtert und geregelt werden solle. Moskau müsse die Lage erst einmal „eingehend studieren". Insbesondere sollen die Verhältnisse in der polnischen Landwirtschaft „einer genauen Prüfung unterzogen" werden.

Allem Anschein nach haben sich jedoch die übrigen Satellitenstaaten entschieden geweigert, Polen weitere wirtschaftliche „Sonderhilfe" zu gewähren. Insbesondere sollen Prag und Ost-Berlin sich im „Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe" gegen eine weitere Wirtschaftshilfe für Warschau ausgesprochen haben.

In Argentinien:

Ostpreußische Heimatabende sehr beliebt

Die ausgewanderten Landsleute in Argentinien, die sich innerhalb ihrer ostpreußischen Vereinigung vor aller Öffentlichkeit für die Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechtes und des Rechtes auf die angestammte Heimat einsetzen, haben in den Städten Mendoza, Delta und Villa Ballester eine bemerkenswerte Tätigkeit entfaltet. Aus den zwanglosen und geselligen Zusammenkünften entwickelten sich in den letzten zwei Jahren regelmäßige Monatstreffen, die schnell den Charakter ostpreußischer Heimatabende annahmen, an denen auch Schülergruppen mit Liedvorträgen teilnehmen. Vorträge über das Kulturleben in Ostpreußen, Filmvorträge und die Vorführung von Lichtbildreihen bereichern zusehends diese beliebten Treffen. „Ostpreußische Kremserfahrt" — Ausflüge in die Umgebung der Städte gehören neuerdings ebenfalls zu der Tätigkeit der ostpreußischen Vereinigungen in Argentinien. Eine von den Veranstaltungen, die immer wieder auffällt, ist der Tag der Heimat.

Dem Vertreter der Bundesregierung in Argentinien, Dr. W. Junker, wurde von den ausgewanderten Ostpreußen das Modell des Königsberger Ordensschlosses überreicht. Bei dieser Gelegenheit konnte Dr. Junker auch die Elchschaufel-Nadel, die von den Landsleuten in Südamerika stolz getragen wird, entgegennehmen. Bei der Übergabe des Modells verlas Landsmann W. Lemke, der mit die Vereinigung leitet, die Charta der Heimatvertriebenen. Die argentinische Presse berichtete ausführlich darüber.

Bei unseren Landsleuten in Argentinien sind die Mitglieder der deutschen Botschaft in Buenos Aires stets gern gesehene Gäste.

Spende für unsere Landsleute in der Heimat

Der durch seine Hilfsaktionen für die deutschen Heimatvertriebenen nach dem Zweiten Weltkriege rühmlichst bekanntgewordene Father Dr. h. c. E. J. Reichenberger hat dem Erzbischof Dr. Michael Buchberger von der Diözese Regensburg anläßlich des diamantenen Priesterjubiläums des Erzbischofs eine Spende von 1000 DM für die karitative Betreuung deutscher Familien in den Gebieten jenseits des Eisernen Vorhanges überwiesen. Father Dr. h. c. Reichenberger weist in seiner Grußbotschaft darauf hin, daß der Hilfsring Rübezahl e. V. das von ihm in den ersten Nachkriegsjahren von Nordamerika aus begonnene Hilfswerk zur Unterstützung der Heimatvertriebenen in seinem Geiste zum Wohl der Ärmsten unseres Volkes fortsetze.

„Kamerad ich rufe Dich!"

Der Bund Dragoner-Regiment Prinz Albrecht v. Preußen (Litth.) Nr. 1 (Ehrenvorsitzender Rittmeister a. D. Fritz Bajorat) und die Kameradschaft Kürassier-Regiment Graf Wrangel (Ostpr.) Nr. 3 (Kam.-Führer Oberstabsintendant d. R. Gustav Corinth) führten am 18. und 19. Juni in Bad Melle eine Wiedersehensfeier durch, zu der zahlreiche Teilnehmer erschienen waren. Die Tagung der beiden Verbände bestätigte erneut, daß der vorbildliche Reitergeist und die kameradschaftliche Verbundenheit, die diese Regimenter einst auszeichneten, auch heute noch nicht erloschen sind. Die Wiedersehensfeier wurde beschlossen mit Kranzniederlegungen am Ehrenmal und am Kreuz des Ostens zu der auch der Kyffhäuserbund mit Fahne erschienen war. General a. D. Meyer-Rabingen, Melle, und Rittmeister Kür. 3, Reichsminister a. D. von Keudoll, hielten die Gedenkreden. Vor der Kranzniederlegung gedachte Kamerad Fritz Drost, Witzendorf, Kreis Soltau, der Gefallenen. — Corinth 3. Kürassier, Ulm a. d. Donau; Bajorat, 1. Dragoner, Melle.

Rätsel-Ecke

Einschalträtsel

1. Öl	....	Bank
2. Liege	.....	Lehne
3. Leber	....	Funzel
4. Land	.....	Geist
5. Morgen	...	Barsch
6. Mittag	.....	Ausgabe
7. Fluß	....	Mauer
8. Ost	...	Räuber
9. Brief	......	Ring
10. Obst	.....	Fest
11. Wasser	...	Ruf

Zu jedem Wortpaar ist ein Zwischenwort zu suchen, das sich mit seinem Vor- und Nachwort zu einem neuen Begriff zusammenstellen läßt. Die Anfangsbuchstaben der auf die Punkte entfallenden Wörter nennen eine deutsche Provinz.

Rätsel-Lösung aus Folge 27

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Neukuhren, 7. Erle, 8. Saga, 9. Rom, 11. Reh, 12. Kap, 13. Ilske, 15. San, 17. Uhr, 19. Ase, 20. Ida, 22. Hel, 24. Ner, 25. Lee, 26. Eis, 27. sie, 28. Kreppsch.

Senkrecht: 1. nervös, 2. Eros, 3. Ulm, 4. rar, 5. Eger, 6. Nahber, 10. Gas, 13. Insel, 14. Eutin, 16. Arsenik, 18. Hederich, 19. Ahle, 21. Arge, 23. Reep.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .



10. Juli: **Bundestreffen der Landsmannschaft in Düsseldorf.**
Treuburg, Kreistreffen in Düsseldorf im Anschluß an die Kundgebung im Rheinstadion
Königsberg-Stadt, Heimattreffen in Düsseldorf (im Anschluß an die Großkundgebung) in der Messehalle G.
Ebenrode, Heimattreffen in der Gaststätte „Brauerei-Ausschank Schlösser, Hermann Schützdeller" in Düsseldorf (Altestadt 5) im Anschluß an die Großkundgebung im Rheinstadion.
17. Juli: **Rößel,** Haupttreffen in Hamburg.
24. Juli: **Rastenburg,** Haupttreffen in der Patenstadt Wesel, Niederrheinhalle.
30./31. Juli: **Neidenburg,** Haupttreffen in Bochum-Grumme, Gaststätte Kaiserau.
31. Juli: **Labiau,** Haupttreffen in Hamburg, Elbschloßbrauerei.
Johannisburg, Kreistreffen in Hannover im Kurhaus Limmerbrunnen.
7. August: **Angerapp,** Kreistreffen in Hamburg-Sülldorf im Landhaus Sülldorfer Hof.
13./14. August: **Lyck,** Haupttreffen in der Patenstadt Hagen.
14. August: **Insterburg,** Kreistreffen in Hamburg, Elbschloßbrauerei.
Elchniederung, Kreistreffen in Israelsdorf bei Lübeck.
20./21. August: **Heiligenbeil,** Haupttreffen in Burgdorf (Han).
Wehlau, Haupttreffen in der Patenstadt Syke.
Lötzen, Haupttreffen in Neumünster.
Johannisburg, Haupttreffen in Hamburg, Elbschloßbrauerei.
21. August: **Heilsberg,** Haupttreffen in Hannover im Döhrener Maschpark.
28. August: **Labiau,** Kreistreffen in Hannover.
Ebenrode, Kreistreffen in Hamburg-Ahrensburg.
4. September: **Angerapp,** Kreistreffen in Hannover.
Bartenstein, Haupttreffen im Patenkreis und in der Patenstadt Nienburg (Weser).
Pr.-Holland, Kreistreffen in Hannover-Limmerbrunnen.
Gerdauen, Haupttreffen in der Patenstadt Rendsburg.

Treffen der Heimatkreise des Regierungsbezirkes Gumbinnen am 4. September in Stuttgart-Feuerbach

Um den jetzt im südwestdeutschen Raume wohnenden Landsleuten die Möglichkeit eines Wiedersehens zu bieten, veranstalten die Stadt- und Heimatkreisgemeinschaften Insterburg-Stadt, Tilsit-Stadt, Angerapp, Angerburg, Elchniederung, Insterburg-Land, Tilsit-Ragnit, Treuburg, Memel-Stadt, Memel-Land, Heydekrug und Pogegen am 4. September in Stuttgart-Feuerbach (Gaststätte „Freizeitheim", Triebweg 140) ein gemeinschaftliches Treffen. Die Gaststätte „Freizeitheim" ist ab Hauptbahnhof Stuttgart mit den Straßenbahnlinien 6 und 16 bis Haltestelle „Freizeitheim" erreichbar. Sie wird ab 10 Uhr geöffnet sein. Um 12 Uhr findet eine Heimatgedenkstunde statt, in der zu wichtigen Fragen der Heimatvertriebenen Stellung genommen wird. Im Anschluß an ein zwangloses Mittagessen geselliges Beisammensein bei Unterhaltungs- und Tanzmusik. Zu dieser Veranstaltung werden alle Landsleute der obengenannten Heimatkreise herzlich eingeladen. Alle Ostpreußen sind willkommen.

Die Stadt- und Kreisvertreter:

Dr. G. Wander	F. Naujoks	W. Haegert
H. Priddat	J. Klaus	E. Stadie
Dr. H. Reimer	T. Tolsdorff	A. Jahn
Dr. W. Schützler	W. Buttgereit	H. v. Schlenther

Allenstein Stadt und Land

Wiedersehen beim Bundestreffen

Den Mitteilungen des Ostpreußenblattes haben Sie, liebe Allensteiner von Stadt und Land, bereits mehrfach entnommen, daß wir, wie bei uns üblich, auch auf dem großen Bundestreffen in Düsseldorf am 10. Juli gemeinsam auftreten werden. Im Rheinstadion ist für uns der Abschnitt 1 — zu erreichen über Haupttor 2, Aufgang Nr. 16 — vorgesehen. Im Anschluß an die Hauptkundgebung treffen wir uns in der geräumigen Rheinlandhalle am Messegelände, die ab 13 Uhr geöffnet sein wird. Die Preise sind dort für diese Veranstaltung ermäßigt worden. Es empfiehlt sich, für die Benutzung der örtlichen Straßenbahnen und Busse eine Tageskarte zum Vorzugspreis von 1 DM zu kaufen, die den ganzen Tag über eine freie Fahrt ermöglicht. Voraussetzung hierfür ist der Besitz des Festabzeichens.

Von demselben Geiste beseelt, der uns vor vierzig Jahren während der Abstimmung erfüllte, wird ganz Allenstein aus Stadt und Land nach Düsseldorf kommen, um erneut ein gleiches stolzes Bekenntnis für die Heimat abzulegen. Auf frohes Wiedersehen!

Egbert Otto, Kreisvertreter
Dr. Heinz-Jörn Zülch, Stadtvertreter

Bartenstein

Noch ein zweites Trefflokal

Neben dem in Folge 27 für Düsseldorf zum Bundestreffen benannten Lokal „Ritterstube" in der Wagnerstraße 7 ist noch ein anderes Lokal — nur fünf Minuten entfernt — für unseren Heimatkreis reserviert worden, so daß genügend Platz vorhanden ist. Dieses zweite Lokal ist: „Schultheiß" an der Berliner Allee. Auf ein frohes Wiedersehen!

Bruno Zeiß, Kreisvertreter
(20a) Celle, Hannoversche Straße 2

Braunsberg

Kommt zahlreich nach Düsseldorf

Nochmals bitte ich alle Braunsberger, zahlreich zu dem Bundestreffen in Düsseldorf zu erscheinen. — Nach der öffentlichen Kundgebung im ‚Rheinstadion' treffen sich die Braunsberger nach 13 Uhr im Kolpinghaus, Blücherstraße, und in zwei in der Nähe gelegenen Gaststätten. Dort ist auch Gelegenheit, Mittag zu essen. Ab 16 Uhr bis 22 Uhr wird im Kolpinghaus eine Musikkapelle aufspielen, so daß für Gemütlichkeit gesorgt ist.

Jahreshaupttreffen am 4. September in Münster

Am Sonntag, dem 4. September, findet das Jahreshaupttreffen der Kreisgemeinschaft Braunsberg in der Patenstadt Münster in Westfalen statt. Tagesprogramm: 9.30 Uhr kath. Gottesdienst im Katharinenkloster Münster, Grevener Straße 306 (zu erreichen mit Buslinie 6 vom Bahnhof, Haltestelle Uppenberg); 9.30 Uhr ev. Gottesdienst in der Trinitatiskirche (zu erreichen mit Buslinie 2, Endstation Hammer Straße); 11.30 Uhr Festakt im „Hof zur Geist" in Münster, Hammer Straße 345—347 (zu erreichen vom Bahnhof mit Bus Nr. 2 oder Buslinie Münster-Hiltrup); 13 Uhr Mitgliederversammlung, ebenfalls im „Hof zur Geist"; anschließend Mittagessen; ab 15 Uhr gemütliches Beisammensein mit Unterhaltungsmusik im „Hof zur Geist".

Am Tage zuvor, am 3. September, findet um 17 Uhr eine Kreisausschußsitzung in der „Stadtschenke", Münster, Ägidiistraße 1—2, statt. Tagesordnung: Geschäftsbericht, Rechnungslegung; Kassenbericht; Verschiedenes. Ich lade zu der Kreisausschußsitzung die Kreisausschußmitglieder und zum Jahreshaupttreffen alle Mitglieder der Kreisgemeinschaft Braunsberg gem. § 6 der Satzung herzlich ein. Auch Gäste und Freunde sind herzlich willkommen.

Wormditter Oberschule

Ferner bittet Erich Pohlmann aus Halle (Westf), Graebestraße 21, alle Angehörigen der Wormditter Oberschule (die 1944 Eingeschulten sowie diejenigen, die die Schule besuchten, als diese noch keine Vollanstalt war), zu einem Jubiläumstreffen in Münster anläßlich des Jahreshaupttreffens der Kreisgemeinschaft Braunsberg zu erscheinen, und zwar Treffpunkt bei dem Jahreshaupttreffen im „Hof zur Geist" am 4. September. Pater Bonifatius, sein ehemaliger Klassenkamerad, wird über seinen Aufenthalt in Brasilien berichten. Er bittet, alle Bekannten über das Treffen zu benachrichtigen.

Franz Grunenberg, Kreisvertreter
Münster in Westfalen, Kinderhauser Straße 6

Gerdauen

Kreiskartei

Im Monat Juli liegen die Gemeindeseelenlisten von Gr.-Schönau, Hochlindenberg, Kaydann, Lindenau, Löcknick, Löwenstein, Mauenfelde, Melchersdorf, Moltainen und Neuendorf zur Abstimmung mit der Kreiskartei vor. Die Landsleute aus diesen Gemeinden werden gebeten, Aufnahmeantrag zu stellen oder vollzogenen Umzug zu melden. Aber auch aus allen anderen Gemeinden sind solche Meldungen jederzeit dringend erwünscht. Auf mehrere Anfragen wegen Beschaffung von Geburtsurkunden mache ich darauf aufmerksam, daß sie bei dem für den jetzigen Wohnsitz zuständigen Standesamt zu beantragen sind, das wiederum die Urkunde bei der Zentralstelle in Berlin anfordert. Persönliche Schreiben nach Berlin sind zwecklos.

Gesucht werden aus Ellernbruch: Benno Schulz; aus Friedrichshöhe: Fritz Seewald; vom Bahnhof Gerdauen (Altendorf): Frau Martha Karasch, geb. Guttschuß, mit ihren fünf Kindern und Verwandten; ferner vom Bahnhof Gerdauen: Witwe Elise Schulzke (ihr verstorbener Ehemann war bei der Güterabfertigung beschäftigt) und ihre Kinder Helene, Otto Fritz, Grete, Karl und Rudi. Im Kriege soll Frau Schulzke im Krankenhaus Gerdauen gewohnt haben. Ferner werden gesucht: Kurt Plehn und Paul Seewald aus dem Kreise Gerdauen, Ort ist nicht bekannt.

Schiemann, Kreiskarteiführer
Lübeck, Knud-Rasmussen-Straße 30

Dringend gesucht wird Bernhard Zimmermann, geb. 5. 7. 1905 in Grünheim, seine Ehefrau Hulda Zimmermann und ihre Söhne Max (geb. 8. 8. 1927 in Peißnick) und Siegfried (geb. 20. 5. 1939 in Ratstal). Es handelt sich um den Notruf des noch in Ostpreußen lebenden 33jährigen Stiefsohnes, der seine Eltern und Geschwister sucht. Er gibt an, vor und während des Krieges in Sillginnen, Kreis Gerdauen, gewohnt zu haben. Der Stiefvater soll am Ende des Krieges Soldat gewesen sein. Die Mutter hat sich vermutlich nach der Vertreibung aus der Heimat mit ihren beiden Söhnen zu ihrem Bruder Rudolf nach Bayern begeben. Der Name des Suchenden kann leider aus bekannten Gründen nicht genannt werden. Mithilfe und Nachricht erbittet die Kreiskartei in Lübeck, Knud-Rasmussen-Straße 30.

Gumbinnen

Das Treffen in Bielefeld

Am 18. und 19. Juni trafen sich die Gumbinner in ihrer Patenstadt, um ein großes Wiedersehen zu feiern. Fast zweitausend Landsleute, die erschienen waren, bekundeten damit ihr unerschütterliches Zusammengehörigkeitsgefühl. Sechzig junge Gumbinner aus der Bundesrepublik und aus Berlin trafen sich bereits am Donnerstagabend in der Aula der Cecilienschule mit jungen Bielefeldern, nahmen an einer Kundgebung am Hermannsdenkmal teil und waren zur Sonnenwendfeier auf der Ochsenheide. Am Sonnabend gab es einen sportlichen Wettkampf auf dem Sportplatz Königsbrügge. Bei der öffentlichen Sitzung des Gumbinner Kreistages hieß Oberbürgermeister Ladebeck die Vertreter der Gumbinner willkommen. Unser Landrat Walther, der 25 Jahre an der Spitze des Kreises in Gumbinnen gestanden hat, eröffnete die Versammlung. Kreisvertreter Kuntze gab den Jahresbericht, die Sachbearbeiter Lingsminat (für die Kartei) und Gebauer (für das Archiv) beschlossen die Aussprachen über Verwaltungsfragen. Die Aufstellung des Gumbinner Elches im Bürgerpark in Bielefeld wurde anschließend besprochen. Wie schon berichtet, gab Oberbürgermeister Ladebeck in seiner Begrüßungsansprache der Hoffnung Ausdruck, daß der Plan der Aufstellung des Gumbinner Elches beim nächstjährigen Kreistag verwirklicht werden könne. Kreisvertreter Kuntze wies darauf hin, daß das Modell des Elches noch vorhanden ist. Er bat die Patenstadt, den Elch so naturgetreu wiederzugeben, wie er in der Heimat dagestanden hat.

Das Mitglied des Bundesvorstandes der Landsmannschaft, Reinhold Rehs, MdB, dankte im Namen der Landsmannschaft der Stadt Bielefeld und Oberbürgermeister Ladebeck für die großzügige Haltung, die Bielefeld als Patenstadt gezeigt habe. In seiner Festansprache über den „Sinn der Landsmannschaften" betonte Landsmann Rehs das Recht und die Pflicht der Landsmannschaft Ostpreußen, ein mitgestaltendes Element im öffentlichen Meinungsstrom zu sein.

Am Sonnabendnachmittag übernahm die Bielefelder Cecilienschule die Patenschaft über die Gumbinner Cecilienschule anläßlich der 150. Wiederkehr der Gründung des Gumbinner Mädchengymnasiums. Frau Oberstudiendirektor Claassen und Frau Studienrätin Lütjert, die die Feierstunde vorbereitet hatten, leiteten auch die Übernahmefeier in der Aula. Chor und Orchester der Ceciliengymnasiasten verstärkten den Gehalt der Stunde; Rezitationen ostpreußischer Gedichte brachten die Heimat nahe. Oberstadtdirektoar Kuhn und Frau Oberstudiendirektorin Claassen übernahmen die Patenschaft, wobei der Oberstadtdirektor sagte, das Bielefelder Ceciliengymnasium werde die Tradition der Gumbinner Schule bis zu dem Tage fortsetzen, an dem ein neues Gumbinnen aus der Asche erstehe. Frühere ostdeutsche Schulen hatten Glückwünsche übersandt. Der letzte Leiter der Gumbinner Cecilienschule, Oberstudiendirektor Dr. Bock, hielt die Festrede. Abends begingen die Friedrichsschüler und Cecilienschülerinnen ein frohes Wiedersehen, während sich im Haus des Handwerks die anderen Festteilnehmer zusammenfanden.

An der Wiedersehensfeier der Gumbinner und Salzburger am Sonntag auf dem Rütli nahm auch Landeshauptmann Dr. Klaus aus Salzburg teil. In seiner Ansprache lobte er das einträchtige Zusammenhalten der Gumbinner, wobei der Landeshauptmann ebenfalls die zahlreich erschienene Jugend mit einschloß. Er bezeichnete dieses Zusammenhalten als ein gutes Zeichen für Heimatsinn und Heimattreue. In der Jahreshauptversammlung des Salzburger Vereins wurde dem Landeshauptmann für die Übernahme der Patenschaft durch das Land Salzburg die Salzburger Plakette überreicht und ihm gleichzeitig die Ehrenmitgliedschaft des Vereins verliehen. Als zweites Ehrenmitglied wurde Frau Agnes Miegel aufgenommen. Sie hatte telegrafisch Treuegrüße übermittelt. Den Sonntag hatten die Gumbinner mit der Kranzniederlegung am Kreuz der Heimat auf dem Sennefriedhof eröffnet, wozu Pfarrer Plitt (ebenso wie bei dem Vormittagsgottesdienst) sprach. Die anschließende Heimatgedenkstunde, bei der Oberbürgermeister Ladebeck, Landeshauptmann Dr. Klaus, Landrat Walther, Superintendent Klatt, von Neuenkirchen als Vertreter der Duisburger Ingenieurschule und Kreisvertreter Kuntze sprachen, war eine beeindrückende Kundgebung für das Recht auf die Heimat Ostpreußen. -g-

Das Gumbinner Handwerk

Der frühere Geschäftsführer der Kreishandwerkerschaft Gumbinnen, Malermeister Waldemar Dittomben, jetzt in Berlin-Steglitz, Forststraße 32, hat unter dem Titel „Das Gumbinner Handwerk" eine kleine Broschüre verfaßt, in der er ausführlich die Geschichte des Gumbinner Handwerks schildert. Die Schrift, die auch Einzelheiten und die Namen der letzten Obermeister enthält, ist allen Gumbinner Handwerkern zu empfehlen. Sie wird zum Selbstkostenpreis von 2 DM abgegeben und ist bei Landsmann Dittomben zu bestellen.

Hans Kuntze, Kreisvertreter
(24a) Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168

Junge Menschen schreiben:

„Wir kommen"

Zum Bundestreffen nach Düsseldorf kommen auch viele junge Menschen. Etliche von ihnen haben, als sie im Ostpreußenblatt die ersten Hinweise lasen, in längeren oder kürzeren Briefen sofort begeistert geschrieben, daß sie bei dem Bundestreffen nicht fehlen werden. Hier sind einige Briefauszüge:

- *„. . . da ich großes Interesse an der Erhaltung und an der Wiedergewinnung unserer schönen Heimat habe, möchte ich auch diesmal gern dabei sein", schreibt der siebzehnjährige Klaus-Georg K., der erst vor zwei Jahren aus Allenstein in die Bundesrepublik gekommen ist und nun eine Förderklasse besucht.*
- *„. . . daß mein Bruder und ich zum Bundestreffen kommen, ist ganz selbstverständlich. Wir sind junge Ostpreußen. Und eines Tages wollen wir in unserer Heimat doch wieder leben!", erklärt die achtzehnjährige Marie S.*
- *„Ich darf versichern, daß wir gerne dazu beitragen möchten, daß auch in Düsseldorf die ostpreußische Jugend in großer Zahl dabei ist", teilt Hans W. mit, der in Hessen eine DJO-Gruppe leitet und mit siebzehn Jungen und Mädchen zum Bundestreffen kommt.*

Junge Gumbinner in Hamburg und in Schleswig-Holstein

Liebe junge Freunde aus Stadt und Land Gumbinnen! Anläßlich des Gumbinner Kreistreffens in Neumünster am 28. August beginnt der Jugendkreis Gumbinnen mit einem Treffen am Freitag, 26. August, um 18 Uhr in der Jugendherberge Neumünster. Wir fordern Euch, liebe junge Gumbinner, die Ihr in Hamburg und Schleswig-Holstein wohnt, auf, zu dieser Wochenendfreizeit zusammenzukommen. Bitte meldet Euch so bald als möglich, damit wir uns vorbereiten können. Fahrtkosten über 10 DM werden ersetzt. Der Jugendkreis Gumbinnen trifft sich vom 26. bis 28. August in Neumünster (Holstein).

Jugendkreis fährt vom 6. bis 12. Oktober nach Berlin

Unsere Berlinfahrt findet diesmal vom 6. bis 12. Oktober statt. Wir wohnen in Berlin im Olympia-Stadion, Berlin-Charlottenburg 9, Olympischer Platz, Südhaus. Da die Zahl der Plätze beschränkt ist, meldet Euch bitte rechtzeitig zu der Fahrt. Fahrpreis ab Celle-Hannover 35 DM. Für die Anfahrt nach Celle oder nach Hannover wird die Hälfte erstattet.

Meldeschluß 1. September.

Hans Kuntze, Kreisvertreter, (24a) Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168
Friedrich Hefft, Celle, Buchenweg 4

Insterburg Stadt und Land

Treffen in Hamburg

Am 14. August findet das zweite Insterburger Treffen in Hamburg in der „Elbschloß-Brauerei" statt. Unser Trefflokal ist vom Hauptbahnhof und Bahnhof Altona mit der S-Bahn zu erreichen, Haltestelle Kl.-Flottbek. Von dort aus bis zur „Elbschloß-Brauerei" etwa 12 bis 15 Minuten Fußmarsch. Die Feierstunde beginnt um 11 Uhr. Wir bitten unsere Landsleute, recht zahlreich zu erscheinen.

Kommt nach Düsseldorf

Ich hoffe, daß alle Insterburger aus Stadt und Land, die es ermöglichen können, zum Bundestreffen der Landsmannschaft am 10. Juli nach Düsseldorf fahren werden. Jeder Teilnehmer wird in Düsseldorf ein Programm erhalten, aus welchem zu ersehen ist, wo sich der Heimatkreis Insterburg nach der Großkundgebung im Rheinstadion trifft.

Fritz Padeffke, Geschäftsführer

Johannisburg

Nächstes Kreistreffen am 31. Juli in Hannover-Limmerbrunnen wie in den Vorjahren.

Haupttreffen und Kreisausschußsitzung am 20. und 21. August in Hamburg, Elbschloßbrauerei. Es nehmen Vertreter unseres Patenkreises ebenfalls daran teil.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
(20) Altwarmbüchen

Suchanzeigen

Gesucht werden: Dekarski, Anna, geb. Jedamzik, aus Kölmerfelde; Kaltwasser, Brigitte, geb. Rohde, aus Johannisburg; Kuschmierzik, Otto, aus Monethen; Charchulla, Reichsbahn-Ladeschaffner, aus Johannisburg; Dzillak, Erich, Zimmerer aus Maldaneien; Hausmann, Otto, Elektriker, aus Arys; Guth, Witwe, Frau des Lok-Führers G., aus Johannisburg; Ludolf, Friedrich, und Ehefrau Anna, aus Balkfelde; Groß, Johann, aus Richtwalde; Pernak, Helene (Heinrich P.) aus Königsdorf; Pelka, Berta (Gust. P.) und Familie, aus Königsdorf; Pissowotzki, Johann, und Familie, Landw., aus Reihershorst; Przystawik, Martin, aus Dreifelde, und Kinder; Razum, Karl, und Kinder, aus Brödau; Mozarski, Ida, Witwe, und Kinder, aus Schoden; Murza, Johann, und Familie, aus Gr.-Zechen; Sobolewski, Walter, Tischler, aus Gehlenburg; Sadowski, Wilhelm, Arbeiter, aus Kölmerfelde; Sadek, Gustav, und Familie, aus Lipnicken; Sczepanski, Gertr. (Rud.), Stellmachermeister, und Familie, aus Talau; Schiwy, Kurt, Fleischbeschauer, Kurwien; Schendel, Max, Bauer, und Familie, aus Bergfelde; Schellong, Deputant, und Familie, aus Altwolfsdorf; Scheel, Hermann, Schuhmacher, und Frau, aus Arys; Scheyko, Marie, aus Drigelsdorf; Schacht, Klara (Otto), aus Rostken; Schaffrath, geb. Martini, und Angeh., aus Arys; Sollondz, geb. Tratzik (Wilhelmine), aus Warnold; Sombrowski, Franz, Schuhmacher, und Familie, aus Dreifelde; Sobiech, Amalie, und Kinder, aus Kl.-Zechen; Sczesny, Auguste, Witwe, und Kinder, aus Dreifelde; Sczesny, Wilhelm, Bauer, und Familie, aus Dreifelde; Sczesny, Frieda, geb. Maschelski, und Familie, aus Flosten; Sdunzik, Ludwig, Bauer, und Familie, aus Bergfelde; Sdorra, Ferdinand und Emil, aus Bergfelde; Sembritzki, Ida, aus Drigelsdorf; Seegmüller, geb. Herzog, aus Drigelsdorf; Seydel, Erich, Bauernsohn, aus Monethen; Siebert, Willy und Marie, aus Zollerndorf; Schäfer, Joseph, aus Eichendorf; Schakeit, Schweizer, und Familie, aus Steinfelde; Schack, Otto, Zollbeamter, und Familie, aus Richtwalde; Sokoll, Helmut, aus Wiartel; Schiwy, Ewald, Schneider, aus Arys; Schiwek, Albert, Schneider, aus Arnswalde; Schick, Gustav, Karl und Gertrud, aus Arnswalde; Schiweck, Amanda (Adolf, Eisenbahn.), aus Nikkelsberg; Schiweck, Robert und Minna nebst Kindern aus Karpen; Schiwy, Gustav und Frieda nebst Kindern aus Karpen; Schiwy, Regine, Wwe., geb. Dudda, und Kinder, aus Karpen; Schiplick, Berta, geb. Patz, aus Karpen; Schittek, Johann, Rentner, aus Kurwien; Schillack, Hedwig (Wilhelm) und Familie, aus Sadunen; Schillak, Frieda (Tochter des Karl), aus Sadunen; Schinor, August, Rentner, aus Schlangenfließ; Schlachta, Kaufmann, aus Johannisburg; Schlissalla, Fritz und Ehefrau Anna, aus Arys; Schlissalla, Adolf, Schneidermeister, und Familie,

Lesen Sie bitte auf Seite 15 weiter

ERNST WIECHERT:

Schweigen in Sowirog

Seine masurische Heimat hat Ernst Wiechert — dessen Todestag sich am 24. August zum zehnten Male jährt — in mehreren seiner Romane, Erzählungen und biographischen Darstellungen geschildert. Der in dem kleinen Forsthaus Kleinort (Kreis Sensburg) 1887 geborene Dichter kannte von Kindheit an die dunklen Forsten der Johannisburger Heide. Vertraut wurden ihm auch die großen Seen dieser Landschaft. Bei einem Onkel, der wie der Vater Förster war, weilte er oft am Niedersee. Eine abgeschiedene, stille Dorfgemeinde am Nordufer dieses halbmondförmigen, inselreichen Gewässers wählte er als Schauplatz seines zweibändigen Romans „Die Jerominkinder". Im zweiten Band wird erzählt, wie sich in diesem friedlichen Dorf, in Sowirog, die Volksabstimmung 1920 vollzog. Mit freundlicher Erlaubnis des Verlages Kurt Desch, München, der die gesammelten Werke von Ernst Wiechert herausgegeben hat, veröffentlichen wir in gekürzter Form diese anschauliche Schilderung.

Die Weltgeschichte klopfte nun plötzlich auch an die niedrigen Türen von Sowirog, und die unauffälligen Wanderer waren eben die geheimen Boten des Nachbarreiches, die beauftragt waren, dieses kleine Kapitel der Weltgeschichte in die richtigen Bahnen zu lenken.

Die Männer und Frauen von Sowirog hörten ihnen schweigend zu, was sie vom Glanz der Zukunft sprachen und ihnen aus ihren bedruckten Papieren zu beweisen trachteten. Sie waren so schweigsam, daß die beredten Abgesandten langsam unruhig wurden, und wenn sie schließlich die Häuser und das Dorf verließen, schüttelten sie den Kopf und wußten nicht recht, was nun eigentlich geschehen war oder geschehen würde. Niemals in ihrem Leben hatten sie so schweigsame Leute gefunden.

Und dabei lag es doch nur an einem, das sie übersehen hatten: daß für diese kleinen, armseligen Dörfer die alte Weltordnung noch immer nicht umgestürzt war. Daß der Kaiser für sie immer noch auf einem heimlichen Throne saß. Und wenn nicht der Kaiser, so doch das alte, von Gott eingesetzte Bild des Königs, dem sie die Treue gelobt hatten ...

Und wenn sie an das Nachbarreich dachten, so wußten sie nicht viel von ihm. Aber sie sahen in jedem Jahre seine Söhne und Töchter zu den katholischen Wallfahrtsorten ziehen, die in ihrer Landschaft lagen, und sie sahen, daß es ein Zug ärmlicher, unordentlicher und geringer Leute war, vor denen man besser Tor und Tür verschloß wie vor Zigeunern, und zu denen für ganz und immer zu gehören, ihrer armen und stillen Würde widersprach.

Daher also schwiegen sie zu den Lobpreisungen, äußerten weder Zustimmung noch Widerspruch, und nur im Gogunschen Hause geschah etwas Besonderes, indem nämlich Johannes bei dem ersten Besuch dieser Art still und finster aus der Stube ging und mit einer Axt in der Hand wiederkam, wobei er die Tür offen ließ und mit einer nicht mißverständlichen Bewegung auf sie deutete. Wahrscheinlich erinnerte er sich der Stelle im Moor, vor der er als Kind lange und grübelnd gestanden hatte, und in seinem einfachen Verstande war alles, was von Osten kam, böse und gefährlich.

Und noch eine dritte Art von Fremden kam ab und zu in den Eulenwinkel. Sie saßen gerade und hochmütig in ihren glänzenden Wagen, in braunen und bläulichen Uniformen, mit schimmerndem Lederzeug und in weißen Handschuhen. Sie hielten nicht vor Czwallinnas Krugwirtschaft, sondern vor des Schulzen Grünheid Haus, und der Schulze gab mit seinem unbewegten Gesicht langsam Antwort auf ihre unverständlichen Fragen. Er wußte, daß es Engländer oder Franzosen waren, Offiziere der Kontrollkommission, die die Abstimmung zu überwachen hatten, und sie waren für ihn nur ein paar Bilder mehr in der langen Reihe, die er während seines langen Lebens gesehen hatte. Und wenn sie wieder abgefahren waren und der Staub hinter ihren Wagen langsam über die Felder trieb, stand er noch da und blickte ihnen nach und dachte vielleicht darüber nach, was diese nun wohl von diesem armen Lande wüßten und wie es seinen Bewohnern ums Herz sei ...

In diesem Sommer nun, während Jons Ehrenreich in der kleinen Klinik operierte und an den weißen Betten saß, begannen aus allen Teilen des Reiches die geschmückten Züge nach Osten zu rollen, mit jungen und alten Menschen gefüllt, die hier einmal zwischen Seen und Wäldern geboren worden waren, damit sie Zeugnis ablegten für ihre Heimaterde und jedermann „sich schätzen ließe", wie es in der Bibel hieß, nur daß es eine Schätzung des Herzens und der Gesinnung war.

Es war nicht alles so schlicht und still, wie es hätte sein sollen. Aus der Sache des Herzens war wieder eine Sache der Politik geworden, mit Plakaten und Abzeichen, mit Musikkapellen und Reden. Aber in jedem Winkel der dicht gefüllten Eisenbahnabteile saß doch ein alter Mann oder eine alte Frau, die nichts von Politik und Kontrollkommissionen wußten, sondern die ihre arme Heimat seit Jahrzehnten nicht wiedergesehen hatten und vor deren müden Augen nun das kleine Dorf aufstand, der Waldsee oder die Birken an dem Moor, und die eingesunkenen Kreuze auf den kleinen Friedhöfen, wo die Fliederblüten über die Steinmauer fielen und die Nachtigallen zur Nacht sangen, indes der rote Mond groß und einsam über das dunkle Land stieg.

Und auch nach Sowirog kamen Männer und Frauen, die in diesen Zügen saßen. Auch Sowirog war nicht vergessen in den Listen der Weltgeschichte. Die meisten kamen aus den Bergwerksbetrieben des Westens, aus einer traurigen, rauchgeschwärzten Landschaft, und viele Augen blickten mit einer traurigen Ergriffenheit auf das weite und schweigende Land, das sich nun vor ihnen ausbreitete, auf die dunklen Wälder, auf den blühenden Ginster und die Lupinen, mit denen die Bahndämme bedeckt waren, auf die stillen Seen, aus deren Schilfrändern sich die Reiher oder Kraniche schwerfällig erhoben ...

Im Dorf Sowirog war nur **eine** Stimme gegen das Vaterland abgegeben worden und der Schulze Grünheid hielt den Zettel lange in seiner Hand und blickte auf das Kreuz nieder.

Dann legte er ihn zu den übrigen und trug mit seiner ungelenken Schrift die Zahlen in das amtliche Register ein ...

„Die Erinnerung an die Ereignisse der Abstimmungszeit wird in der Bevölkerung dauernd lebendig bleiben ...", versicherte Reichskommissar Freiherr von Gayl bei der Rückgabe des Abstimmungsgebietes an das Deutsche Reich durch die Interalliierte Kommission. Dies beweisen wir Ostpreußen durch ein machtvolles Bekenntnis zur Heimat am 10. Juli und zahlreiche Teilnahme am

BUNDESTREFFEN IN DÜSSELDORF

Als Redner im Kreise Oletzko (Treuburg)

Es war das Jahr 1920, ein schicksalsschweres Jahr, denn die Volksabstimmung in Masuren stand vor der Tür. Sie sollte entscheiden, ob dieses Land bei Deutschland bleiben oder zu Polen kommen sollte.

Da erhielt ich einen Ruf von dem deutschen Abstimmungskommissar in Masuren, dem Freiherrn von Gayl, mich für den Abstimmungskampf als Redner zur Verfügung zu stellen, was ich freudig bejahte.

Am angesetzten Tage fand ich mich zur Besprechung in Allenstein ein. Wir waren hier eine Anzahl von Rednern beisammen. Die Leitung der in Aussicht genommenen politischen Aufklärungsarbeit lag bei dem Schriftsteller Max Worgitzki und einem anderen Herren, dessen Name mir leider entschwunden ist, ich glaube aber, daß es der damalige Direktor der Allensteiner Molkerei gewesen war.

Wir wurden nun den einzelnen Kreisen zur rednerischen Verwendung überwiesen. Mich stellte man für den Kreis Oletzko zur Verfügung. Die Kreisstadt, Marggrabowa, hatte den größten Marktplatz aller Städte Ostpreußens. Sie war im Jahre 1560 von Herzog Albrecht I. gegründet worden.

In Masuren hatte die Bevölkerung zu ihrer Stärkung und inneren Aufrichtung den „Heimatdienst" ins Leben gerufen, der wertvolle Vorarbeit geleistet hatte. In Marggrabowa angekommen, meldete ich mich bei dem dortigen Landsmann, der im Kreise für die Abstimmung Leiter war: Buchholz, einem alten pensionierten Beamten, auf dessen Brust die „Rote-Kreuz-Medaille" hing, die er sich bereits in den ersten Kriegstagen 1914 erworben hatte.

Zunächst begleitete er mich mit seinem Stabe, einigen älteren Damen, zu den Veranstaltungen auf den Dörfern hinaus, da mein Standquartier zunächst in der Stadt lag. Dann überließ man mich mir selbst. Es wurde ein Reiseplan aufgestellt, nach dem ich die einzelnen Orte zu besuchen hatte. Der Leiter des Ortes bekam die Verpflichtung, mich zum nächsten Orte hin zu befördern. So ging es wochenlang. Jeden Tag hatte ich an zwei Orten zu sprechen, nachmittags um 3 Uhr und abends um 20 Uhr. Manchmal wurden es auch am Tage drei Vorträge. Ich sprach je nach den Umständen in Krugstuben, in Schulklassen, in großen Bauernstuben. Es war immer so Sitte, daß zu diesen Versammlungen aus jedem Hause des Ortes mindestens ein Vertreter anwesend war. Eine Honorierung dieser Tätigkeit als Redner erfolgte nicht, wurde auch nicht erwartet; wir erhielten nur die entstandenen Unkosten ersetzt.

Eines Spätnachmittags wurde ich nach dem Dorfe K. gebracht. Die Krugstube war gedrängt voll. Ich ging hinter die Theke, stellte mich vor und begann mit meinen Ausführungen. Als ich sie beendet hatte, erklärte man mir, daß ich heute abend ausruhen sollte, am anderen Mittag würde ich von einer anderen Stelle abgeholt. Bald war die Gaststätte geleert. Da kam die kleine hübsche Wirtin in die Stube und ich sagte zu ihr: „Frau Wirtin, ich soll hier zur Nacht bleiben. Haben Sie eine Lagerstätte für mich?" „Gewiß", war die Antwort. „Aber", fuhr sie fort, „ich habe bei Ihrer Vorstellung Ihren Namen nicht recht verstanden, heißen Sie Hardt?" „Ja", sagte ich. „Nun", meinte sie, „heißen Sie mit Vornamen vielleicht noch Walther?" Ich nickte. „Ja", kam es von ihren Lippen, „kennen Sie mich denn nicht?" „Ich mußte erklären, daß ich sie in meinem Gedächtnis nicht recht unterbringen konnte. „Nun", sagte sie, „wir beide waren einmal in den Kirchspielen Pissanitzen, Borschimmen und Kallinoven die besten Walzertänzer." Da ging mir endlich ein Licht auf. Sie war die Tochter des Gutsbesitzers M. aus S. Es waren aber doch seit jener Zeit 22 Jahre vergangen. Es wurde mit ihrem freundlichen sympathischen Mann ihr und mir ein vergnügter Abend mit Erinnerungen an vergangene schöne Zeiten. — Leider sind beide längst verstorben.

In unseren Versammlungen — ich sprach nie länger als 50 bis 60 Minuten — stimmten die Zuhörer öfter das Deutschlandlied an.

So ging es Tag für Tag. Bunte Bilder zogen an mir vorüber, hier fand ich Schulfreunde, dort drückte ich alten Bekannten die Hand.

Gegnerische Stimmen sind mir nie entgegengetreten. Die Besatzungsmacht unter einem italienischen Oberst verhielt sich korrekt und legte unserer Arbeit keinen Stein in den Weg.

Manchmal kamen auch die Lehrer mit ihren älteren Schulkindern gemeinsam zu den Kundgebungen, die dann auch einige vaterländische Lieder sangen. So hörten wir dann auch öfter das alte schöne Masurenlied „Wild flutet der See..."

Der 11. Juli 1920 erbrachte den Beweis für die einheitliche Gesinnung der Bevölkerung im Kreise Oletzko: 28 625 Stimmen wurden für Deutschland abgegeben. Polen mußte sich mit **zwei** begnügen!

Mit stolzer Berechtigung wurde der Name des Kreises und der Stadt auf Wunsch der Bevölkerung in „Treuburg" geändert. Hört man oder liest man diesen Ehrennamen, so soll man auch stets des Abstimmungssieges gedenken!

Walther Hardt

Schwimmend über den Gehlsee...

Vor vierzig Jahren stand ich am Nordufer des Gehlsees, unweit des zu Auer gehörigen Vorwerks Wilhelmswalde und schaute hinüber nach Groß-Werder, wo sich meine Mutter im Haus ihrer Väter aufhielt. Sie war aus Pommern gekommen, um ihrer Abstimmungspflicht zu genügen.

Mitten im See verlief die von der Interalliierten Kommission festgelegte Abstimmungsgrenze, die ich als damaliger Grenzschutzsoldat nicht passieren durfte.

Ich dachte zurück an den Tag des Abschieds von Osterode, wo unser Bataillon von der Bevölkerung begleitet, mit großer Musik durch die Straßen der Stadt zum Bahnhof marschierte. Wie verschieden war dieser Abschied voll Hoffnung von der Jahrzehnte späteren Trennung.

Über den See schaute ich nach Werder, auf die beiden einsamen, hochgelegenen Bauernhöfe. Unterhalb des kleinen Friedhofs am Wege, wo die Ahnen der Mutter ruhen, waren die drei Fischerhäuser dicht am Wasser sichtbar. Groß-Werder war eines der kleinsten Dörfer im Kreise Osterode, weltabgeschieden, mit etwa zwanzig Seelen. Das rote Ziegeldach des großen Stallgebäudes meines Onkels, zu dem ich als Ferienhelfer mit einem vierten Gespann die notwendigen Bausteine vom Ladeplatz des Oberländischen Kanals hatte transportieren helfen, leuchtete aus den die Häusergruppe umgebenden grünen Laub- und Nadelbäumen hervor.

Diesem friedlichen Idyll vorgelagert lag eine kleine, mit Sträuchern und Bäumen besetzte und mit hohem Schilf umgebene Insel im See. Die Erinnerung an glückliche Ferienzeiten, die ich als Kind dort verleben durfte, erwachte. Wie groß war die Freude und Begeisterung, wenn es mir glückte, Rinder und Fohlen von dieser Insel — die durch eine mehr als knietiefe Furt mit der Koppel am Hausgarten verbunden war — mit Hallo, Ungestüm und Hundegebell durch das hochaufspritzende Wasser zu treiben. Herrlich war es, wenn ich im Fischerkahn mit meinen Verwandten und ihren Helfern die beiden Inseln im Nordzipfel des Sees an einem sonnigen Sommertag aufsuchen durfte. Die Inseln waren mit Johannis- und Himbeersträuchern überwuchert. Wie mundete dort das mit gelber Butter bestrichene frische Bauernbrot und dazu die saftigen, duftenden Waldbeeren. Mit gefüllten Gefäßen, mit dunkelgefärbten Händen und Mund, von Mücken zerstochen, was wenig Beachtung fand, kehrten wir im ruhigen Abendfrieden zurück. Der See und die Ufer waren vergoldet. Ermüdet versank ich in Bergen von Betten in einen traumlosen Schlaf, um am Morgen zu neuen Taten bereit zu sein. Wie meisterlich vermochte ich schon ein Boot zu führen, und mit welch' jugendlichem Übermut brauste ich auf ungesatteltem Pferderücken im Roßgarten zwischen Baum und Busch dahin. Höhepunkte des Glücks in meinen Jugendjahren.

Ich versuchte, mich durch Rufe über das Wasser bemerkbar zu machen. Drüben regte sich nichts. Die Ungeduld, meine Mutter wiederzusehen, ließ mich nicht lange warten. Der Kleider entledigt, die ich im Gebüsch sorgsam verwahrte, stieg ich ins Wasser wie Gott mich geschaffen. Watend zuerst und dann schwimmend überquerte ich den See, um am Inselufer im Schilf Fuß zu fassen und auszuruhen, nur den Kopf aus dem Wasser reckend. Durch Busch und Schilf verborgen, tauchte plötzlich ein Boot vor mir auf, in dem mein Vetter, freundlich lächelnd, auf mich Kurs nahm. Mit vereinten Kräften ging ich an Bord. Man hatte mein Rufen gehört, jedoch das Boot erst von den Fischern holen müssen und nicht erwartet, daß ich mich so eilig für den amphibischen Weg entscheiden würde.

Am Ufer blieb ich im Boot zurück, um meinen Vetter zu erwarten, der eilig bemüht war, mir Kleidung zu beschaffen. Bekleidet stürmte ich den grünen Hang hinauf, ging schnell durch den Garten und war am Ziel meiner Wünsche.

Nach der Begrüßung, meine Tat bewundernd, tischte mir Tante Emmchen Brot, Schinken und Rührei auf — der Appetit war da!

Die Stunden verliefen im Fluge. Die Kontrollkommission ließ sich nicht sehen. Mein Vetter ruderte mich am Spätnachmittag nach Wilhelmswalde und noch vor dem Zapfenstreich trat ich durchs Elbinger Kasernentor nach diesem Ausflug in mein Jugendparadies ins Soldatenleben wieder zurück.

*

Heute, nach vier Jahrzehnten, vermag ich nur zu denken an das, was versunken und nicht wiederkehrt. — Und doch schwingt in mir die Hoffnung, das Land meiner Väter einst wiederzusehen.

Carl Pohl

Frohe Stunden im Gutspark

Von Freitag nachmittag an empfing auch unser Ort seine Gäste auf unserm Bahnhofe. Der Bahnhof war überfüllt mit Kutschwagen von Domkau, Döhlau, Bednarken und Steffenswalde. Reibungslos ging die Verteilung in die Quartiere vor sich. Nach stärkender Nachtruhe wanderten die Freunde am nächsten Tage durch Steffenswalde. Sie suchten ihr Geburtshaus, streiften durch unsern Park, in dem sie einst heimlich mit ihrer Liebsten die halbe Nacht in der Fliederlaube gesessen haben mochten. Da war auch ein kleines, altes achtzigjähriges Mütterchen, deren Vater auf unserem Gut Schäfer gewesen war. In Erinnerung an die vielen, kleinen Lämmer streichelte sie die alten Mauern des Schafstalles.

Es kam der Sonntag. Ein strahlender Sommertag. Überall wehten die Fahnen, vor jedem Hause im Dorfe war das Gärtchen feierlich geschmückt. Festlich gekleidete Menschen wanderten vom frühen Morgen nach unserer Dorfschule, unserem Abstimmungslokal. Auf der Dorfstraße sang der Ortschor Heimatlieder. Zu 4 Uhr nachmittags hatten wir alle im Dorfe Weilenden in unsern Park eingeladen. Die Wege waren frisch geharkt, die Blumenbeete neu bepflanzt und der Gemüsegarten, der Stolz unseres Gärtners, präsentierte sich in üppigem Wuchs und Sauberkeit. Im Park unter den großen alten Linden standen große Tische mit Kuchen und Kaffee. Eine Bierecke des Gastwirts war auch zu finden. Alle Bauern hatten Kaffee, Kuchen und belegte Brote gestiftet, denn unsere hundert Gäste wurden umsonst verpflegt; sie sollten sich in der gastfreien Heimat in Frohsinn mit Bekannten und Verwandten freuen. Die Dorfkapelle sorgte für Abwechslung und unser Chor sang Heimatlieder. Auf den großen Rasenplätzen tanzten die Kinder bunten Reigen und Volkstänze. Alte Bekannte frischten ihre Erinnerungen auf, das fröhliche einmalige Treiben beflügelte alle Gemüter.

Die Abendsonne färbte den Himmel hinter den Waldwipfeln der Kernsdorfer Höhen schon goldig rot, als mein Mann mit dem Abstimmungsresultat kam. Unter den Hunderten von Stimmen bei uns hatten nur zwei für Polen gestimmt. Die Volksmenge sang in dankbarer Ergriffenheit aus tiefstem Herzen den Choral: „Großer Gott wir loben dich, Herr, wir preisen deine Stärke, wie vor dir neigt die Erde sich und bewundert seine Werke, wie du warst vor aller Zeit, so bleibst du in Ewigkeit ..." In feierlicher Stille verlosch der Abstimmungstag. Die Erinnerung ist jedoch in unseren Herzen geblieben.

Am andern Tage nachmittags wurden die Kutschwagen angespannt und wir fuhren mit unseren Gästen in den Döhlauer Wald an den mit dunklen Tannen umrandeten Franzosensee. Der Wald wurde durchstreift, viele Blicke wanderten hinauf an den hellen Buchenstämmen hin zum dichten Blätterdach. Wie oft hörte ich sagen, für mich ist dieses Wiedersehen, als ginge ich durch die heiligen Hallen der Heimat. Wir gingen durch den Wald zur Kernsdorfer Höhe. Von dieser Höhe sah man im Westen auf die fruchtbarste Tiefebene des Kreises, im Süden lag dicht der Höhenzug des Löbauer Kreises, der seit 1918 Polen zugesprochen war. Wie weh es uns jedes Mal tat, wenn wir auf das verlorene Land sahen! Die Grenze ging unmittelbar am Park des Rittergutes Hasenberg vorbei.

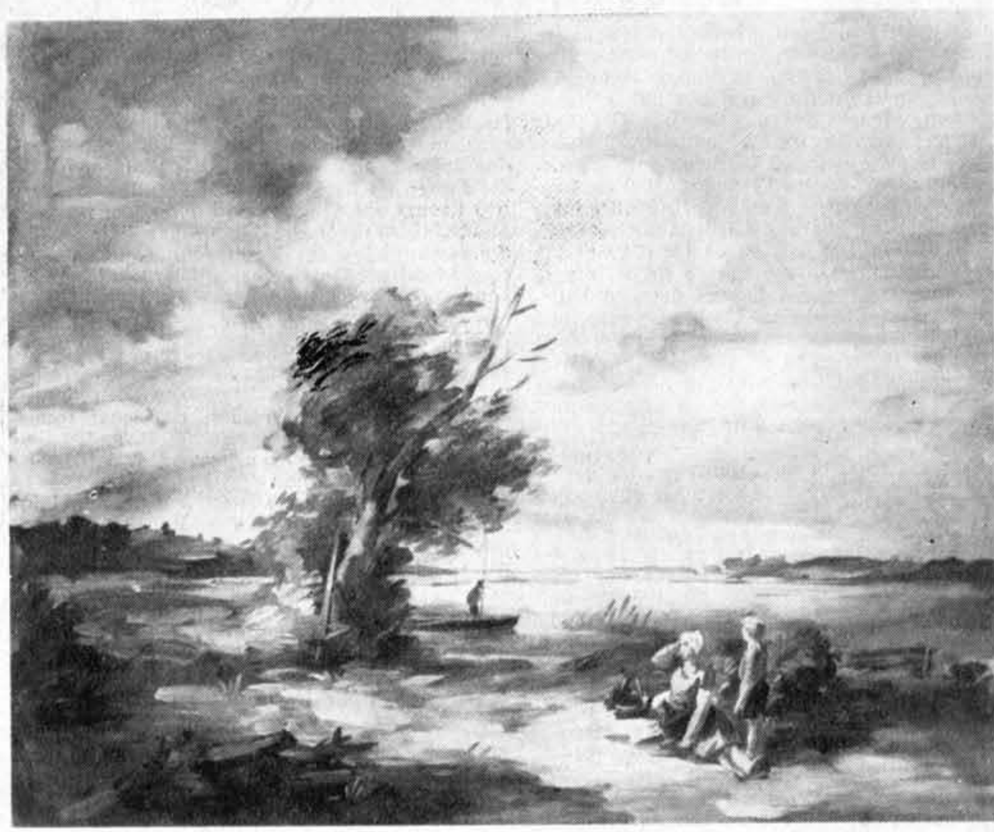
Ella Brümmer-Steffenswalde

Falsche Behauptungen

Die Polen behaupteten, sie hätten im Gegensatz zur deutschen Seite keine Möglichkeit gehabt, Stimmberechtigte heranzuführen. In Deutschland wohnten nur wenige stimmberechtigte Polen; es handelte sich daher in der Hauptsache um Stimmberechtigte aus den ehemals deutschen Provinzen Posen und Westpreußen. Sie zu erfassen und zu organisieren hat niemand verhindert. Die polnischen Behörden hatten schon am 7. November 1919 durch das Kriegsministerium einen Geheimerlaß herausgegeben, der allen Militärpersonen Urlaub zur Abstimmung unter Gewährung freier Reise zusicherte. Von den Stimmausweisen, die an Deutsche in Polen mit der Post geschickt wurden, erreichten nur etwa ein Fünftel den Empfänger. Abstimmungsberechtigte in Polen erhielten Ausreiseerlaubnis und Pässe nur dann, wenn von ihnen fest angenommen wurde, daß sie für Polen stimmen würden, Deutsche grundsätzlich nicht.

Agnes Miegel

Zum erstenmal in Masuren



Leider kann das schwarz-weiße Foto nicht die Farbakkorde des Himmelgewölkes, der Laubgruppe des vom Winde zerzausten Baumes und des schimmerden Wasserspiegels wiedergeben. Dieses Bild vom Goldapgarsee ist eines der vielen Gemälde, die der 1890 in Johannisburg geborene Ernst Rimmek in seiner masurischen Heimat gemalt hat. Er, der sich eng mit der Landschaft verbunden fühlte, besaß einen kleinen Bauernhof in Jakunowken, nördlich des Goldapgarsees. — Der Maler lebt seit mehreren Jahren in Berlin.

Das Wort Masuren, geheimnisvoll und verlockend, hörte ich zuerst an unseren Familiensonntagen im Winter, wenn meines Vaters Verwandte zu Besuch kamen. Alle waren sie als Beamte und Ärzte in den Landstädtchen dort unten gewesen, hatten da ihre glücklichste Jahre verlebt und besaßen immer noch dort in Stadt und Land Verwandte und treue Freunde. Sie sprachen von Neidenburg von Osterode, von den Dörfern da unten wie man nur von fernem Jugendland spricht, so wie meine Mutter von Gumbinnen und Tilsit. Es war ihnen so gegenwärtig, daß sie es nie schilderten, wie etwa die Landschaften ihrer seltenen Reisen. Immer wieder kamen drei Worte in ihrem Erzählen vor: der Markt, der Wald und der See! So wurden auch diese drei für mich das Wichtigste dabei, ich wünschte mir sehnlichst, das alles zu sehen.

Wenn auch „Kinderfragen mit Zucker bestreut" damals gar nicht beliebt waren, so hatte ich doch vorsichtig in Erfahrung gebracht, daß Marggrabowa (das heutige Treuburg) den größten deutschen Marktplatz besaß, auf dem alle Herden Ostpreußens gleichzeitig Platz fanden. Meiner Eltern Erwähnung, — die sich verpflichtet fühlten, die Ehre der Pregelgaue zu verteidigen —, wie bedeutend der Pferdemarkt Wehlaus wäre, wurde von der Tante, die vor Eifer ihre besten Trümpfe offen auf den Whisttisch legte, mit großartiger Handbewegung abgetan. Dann tätschelte sie mich auf den Kopf und sagte siegesgewiß: „Du wist ja sehn!"

Diese selbe Tante hatte mir auch erzählt, daß alle Blaubeeren aus Masuren kämen. Nun stammten unsere, die in den grünlichen Braunbierflaschen wohlversiegelt im Keller lagen, aus der Fritzener Forst. Das wußte ich vom Einkaufen und meiner abfärbenden Hilfe beim Einmachen, aber das tat der Vorstellung, die mich fortan beherrschte, keinen Abbruch: daß Masuren einen Teppich von Blaubeeren hätte! Jeden Sommer, wenn die Blaubeerzeit nahte, brachte ich das Familiengespräch auf das Wunschland der Verwandtschaft. Aber unsere Sommerfrische wurde immer wieder Cranz. Einfach aus dem Grunde, daß eine richtige Bahn dorthin fuhr, die arbeitsmüde Väter zu den Ihrigen auf die Holzveranda trug und ihnen am Sonnabend sogar den Genuß des Sonnenuntergangs bescherte. Masuren war und blieb „viel zu weit". Außerdem erzählte am Strand, als wir uns nach dem Baden so recht gemütlich sonnten, ein Mädchen aus Masuren von riesenhaften Fischen, die in den großen Seen hausten. Da ich wußte, daß solche Ungeheuer leichtsinnige Kinder gern am Bein in die Tiefe ziehen, da außerdem einer der Onkel von jähen Stürmen dort erzählt hatte, die alle Boote zum Kentern brachten, falls sie nicht den fleißigen Fischern gehörten, so empfand ich den ganzen Schrecken des Landgeborenen, der keine Seefahrer unter seinen Ahnen hat, vor solchem nassem Tod. Ich beschloß, mich ganz an den Blaubeerwald zu halten, falls es doch zu der Fahrt nach Masuren käme. Die Verwandten hatten Besuch aus Neidenburg, und so kam es, daß dieser für damalige Zeit beinah abenteuerliche Plan immer wieder in den Abendgesprächen der Veranda auftauchte. Wir hatten nirgends dort Verwandtschaft auf dem Lande. Doch hörten wir von einer Gutsbesitzerfamilie, die Pensionäre nahm. Das war uns allen etwas ganz Neues, und zur Erläuterung wurde dann auch jedesmal gesagt, daß es Zugezogene wären, die durch Erbschaft auf dies Gut gelangt waren. Immer wieder wurde dieser Plan erwogen und endlich in den Herbstferien zur Wirklichkeit.

*

Es war meine erste größere Reise, und ich war von Korschen ab so übermüdet von meinen Reiseeindrücken und dem Geratter, daß ich mich auf nichts von unserer Ankunft besinnen kann. Das Wetter war denkbar schlecht. Tagelang heulte der Sturm, peitschte ein eisiger Regen an die Fenster des großen Giebelzimmers, in dem wir wohnten. Mit Verwunderung wurde ich dabei gewahr, daß meine Mutter in einem Zustand stillen Glücks herumging, wie ich ihn nicht einmal in Cranz an ihr kannte. Das hellgetünchte Zimmer, die altmodischen Eschenmöbel, die hohen Kissen der Betten, — alles erfüllte sie mit stiller Seligkeit, genau wie der Rauch- und Obstduft des großen Bodens davor. Jetzt weiß ich, daß es ihre glücklichsten Kindheitserinnerungen waren, die das alte Gutshaus heraufbeschwor. Aber auch der Vater war ganz glücklich, sowohl unten an dem langen Gästetisch wie später am Abend, wenn man in dem langen, etwas kahlen Saal beisammensaß (wobei die Größeren der Jugend tanzten!). Aber am meisten abends in unserer Stube, wo wir drei um den großen Tisch zusammensaßen. Der Vater hatte aus dem Bücherschrank einen ganzen Stapel stockfleckiger Bändchen geangelt, in denen er mit Begeisterung alte Jugendlieben entdeckte, das „Kajütenbuch", den „Wildtöter" und ähnliche, aus denen er ab und zu, vom Pfeifendampf umqualmt, der Mutter vorlas. Die saß, den Häkelhaken ungewohnt müßig in der Hand, und bewunderte die Schattenbilder auf der milchigen Lampenglocke, wo auch sie wieder in Paul und Virginie und Hannchen mit den Küchlein alte Freunde entdeckte.

Endlich hörte der Regen auf. Der Sturm vertrieb die Wolken, der schönste blaue Herbsthimmel stand über den fliehenden Nebelfetzen, und auf einmal lag da zu Mutters Entzücken vor unseren Fenstern ein richtiger alter Gutshof, an dem mich am meisten ein quietschendes Gattertor fesselte, auf dem zwei flachshaarige Kinder schaukelten. Meine Eltern planten einen Weg nach der Stadt. Ich verging vor Freude, mußte dann aber eine schwere Enttäuschung herunterwürgen, als es hieß, daß dieser Spaziergang bei dem immer noch brausenden Sturm viel zu weit für mich wäre. Auch durfte ich nicht auf den Hof. Ich mußte auf die Veranda, wo die rotbäckigen Haustöchter, die dort die Wirtschaft lernten, gerade beim Bohnenschnibbeln waren. Ich saß recht unglücklich auf den noch feuchten Stufen herum und sah mit dem großen Jagdhund in den windzerwühlten Garten, durch dessen Bäume das helle Sonnenlicht schien.

Die großen Mädchen gefielen mir gar nicht, sie wollten mir keine Lieder vorsingen, lachten über meine Fragen und erzählten sich über das Verandageländer mit dem jungen Eleven, von dem mein Vater gesagt hatte, daß er Fritz Tridelfitz hieße, worauf die Mutter mich beschworen hatte, den schnurrbärtgen Jüngling nie bei diesem Namen anzureden, — weshalb ich jetzt darauf brannte. Er beachtete mich aber gar nicht. Was er den Mädchen erzählte, von einem Brief, einer Rose und einem Blümchen Vergißmeinnicht, fand ich langweilig und das Kichern der Mädchen ganz unverständlich. So stand ich denn auf und folgte dem alten Jagdhund in den Garten. Die paar Blumen in dem runden Beet um die Glaskugel lagen schwarz und verregnet, aber der nasse Rasen funkelte hellgrün unter den gelben Blättern, über den Gartenweg huschten Sonnenlicht und Schatten in lustigem Spiel und unten aus dem Grund glänzte ein kleiner Bach.

„Dunkle Wand mit riesigen Stämmen . . ."

An dem ganzen Weg stand eine lichte Hecke von Haselbüschen, die der Sturm für uns schüttelte, der alte Treff und ich prasselten die Nüsse auf und schwelgten in der Gemeinsamkeit, die Kind und Tier bei einem guten Mahl noch verbindet. Es war eine so selige Mittagsstunde, daß ich sie bis heute unverändert in der Erinnerung bewahre und mit jeder frischen, milchigen Haselnuß noch einmal erlebe.

*

Meine Eltern freilich machte diese begeisterte Schilderung nicht ganz den Eindruck, den ich erwartet hatte und sie beschlossen, mich von nun an auf allen Entdeckungsreisen mitzunehmen. Gleich der nächste Tag, wenn er auch nicht mehr so sonnig war, brachte eine solche mit sich. Irgend jemand mußte mit dem Wagen zu einem weitentlegenen Dorf fahren und so konnte er uns mitnehmen. Wir fuhren über eine sehr windige Chaussee mit großen, herbstlich leeren Feldern zur Seite. Der Wind biß, ich konnte kaum die Augen aufmachen und wurde schläfrig. Dann ratterten wir durch ein Dorf, das ich nicht als ein solches anerkennen wollte, weil es keine Kirche hatte, wie die Dörfer in Natangen und im Samland, die ich kannte. Wir stiegen vom Wagen, verabredeten eine feste Stunde für die Abfahrt und dann ging's in den Wald.

Ich war voll freudigster Erwartung, trotzdem ich im Augenblick ganz den Blaubeerteppich vergessen hatte. Ich sah schon von weitem, daß der Wald, auf den wir zugingen, ganz anders war als die Wälder, die ich bisher gesehen: kein lichter Laubwald, wie die Schaar bei Löwenhagen, auch kein Tannendickicht zum Pilzelesen. Kein hopfenbehangener, sumpfiger Erlenwald, auch kein Dünenwald, wie die Plantage bei Cranz. Wohl leuchteten auch hier kupferne Kiefernstämme herüber, wohl orgelten die dunklen Kronen im Herbststurm wie See und Wald — aber diese dunkle Wand mit den riesigen Stämmen, die da vor uns aufwuchs, war groß und feierlich, wie ich noch nie etwas gesehen hatte. Am Wege standen noch ein paar graue Holzhäuser, schön gefügt und wunderbar behaglich, an deren Zäunen große Sonnenblumen blühten und schwarztraubiger Holunder stand. Diese freundlichen Häuschen nahmen mir jede Furcht vor dem weiten Waldweg, in den wir jetzt von der sandigen Straße bogen. Wie ein großes, schmales, dunkles Tor war er, in das wir schritten. Ich fühlte es, daß auch meine Eltern ebenso ergriffen waren wie ich, und faßte wie ein kleines Kind nach ihren Händen.

In der grünen Dämmerung war es ganz windstill. Hoch oben sah man silbergraue Wolken eilend hinziehn, aus unendlicher Höhe klang das Knarren der windgeschüttelten Äste, das heisere Gekrächze unsichtbarer Krähen und fernab ein seltsames, geisterhaftes Hämmern. Um uns hauchte der Herbstwald seinen herben, berauschenden Duft, der wie Brombeeren und Pilze ist. Wir bogen bald vom Wege ab in einen kleinen Steig. Hunderterlei sah ich auf diesem Waldweg. Farnkraut, groß wie ich selbst, schon braun und rauschend, ein paar merkwürdige flache Pilze, große Kaddickbüsche, Preißelbeerkraut, von dem ich mir einen kleinen Strauß pflückte. Kleine hellrote Beeren standen daran, die ganz anders, herber und wilder schmeckten als die roten Preißelbeeren auf dem Markt.

In einer Lichtung, in der die großen Kiefernstämme vereinzelt wie ungeheure Säulen standen, spielte ein Eichkätzchen an der größten Kiefer mit uns Verstecken und in dem hohen, rötlich gelben Gras fand ich eine wunderschöne kleine Vogelfeder, golden-bräunlich und schwarzgetupft.

*

In einer kleinen Mulde machten wir Rast und horchten auf das sanft verebbende Lied der hohen Wipfel. Um mein Glück voll zu machen, fanden wir hier noch ein paar verspätete Blaubeeren, einige winzige Scabiosen und eine grünliche Ranke, von der meine Eltern sagten, daß sie Bärlapp hieße.

Dann wanderten wir weiter, nach dem Waldrand zu. Grüne Wintersaat schimmerte durch das Unterholz, das hier bis auf den Wiesenrand wanderte. Der Weg stieg an. Erst als wir oben waren, wo noch der Wind wehte, merkte ich wie hoch wir jetzt standen. Vor uns aus der grünen Saat, die im Abendsonnenschein strahlte, — denn die Sonne hatte doch noch einmal das Gewölk besiegt —, tauchte der Kopf eines fremdartigen Vogels, glänzender als der Hals eines Pfaus, mit goldbrauner Maske um die Augen: der funkelnde Stoß des Fasans, sein schwarz- und bronzegeflammtes Gefieder schwebten leuchtend an uns vorbei, als wollte er uns auf die Landschaft hinweisen, die sich nun vor uns breitete: große Hügel, höher und weitgeschwungener als die Dünen der Nehrung, lagen Kuppe an Kuppe vor uns mit braunen Ackerbreiten, mit grünen Saaten, mit verfahlenden Weidewiesen. Sie alle neigten sich zu dem blinkenden Spiegel eines großen Sees. Nahe daran, spielzeugklein, lag eine Stadt mit rotem Kirchturm und rötlichen Dächern und fernab, auf den Hügeln hinter dem See, ja, in einem weiten Kranz um das ganze wellige Land lag dunkel und schirmend wie ein Wall der dunkle Hochwald unter dem unermeßlichen Abendhimmel, über dessen goldne Flut die purpurgesäumten, großen Abendwolken zogen.

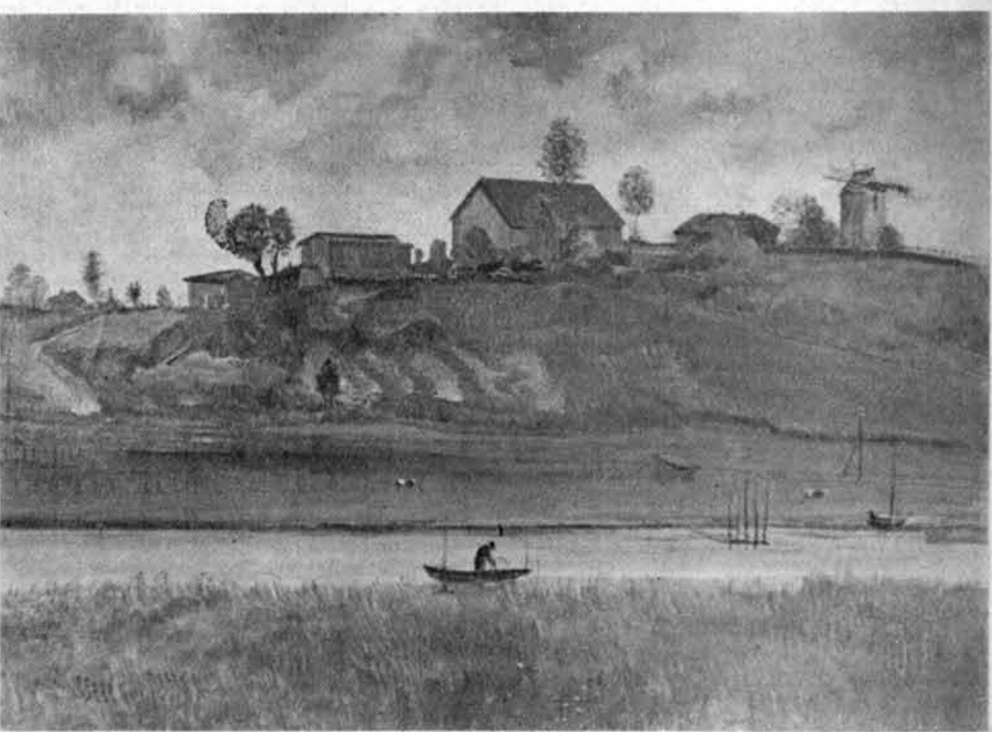
Da wußte ich, wie ich heimlich die Hände meiner Eltern drückte, daß dies das Land Masuren war, von dem die Verwandten, die nun wieder bei uns wohnten, mit solcher Liebe gesprochen hatten und von dem ich nun endlich sagen konnte, daß ich es gesehen hatte!

Der erste Kanalbau in Masuren

Eine der verderblichsten Folgen, die die russische Invasion während des Siebenjährigen Krieges für unsere Heimat hatte, war die Verwüstung der Forsten. Im Samland und in der Nähe von Königsberg waren ganze Wälder heruntergehauen worden. Da die Wiederaufforstung der Wälder Jahre erforderte, fehlte es an Bau- und Brennholz. Dagegen hatten die Forsten in Masuren — bei Johannisburg, Nikolaiken, Grondowken und Kruttinnen — einen Überschuß an Holz, das nicht abgesetzt werden konnte, da ein Transport aus diesen zwanzig und mehr Meilen entfernten Forsten unmöglich war. Sachverständige, die Oberpräsident von Domhardt zu Rate zog, hielten es für möglich und rentabel, die Seen durch Kanäle mit der Angerapp zu verbinden und das Holz auf den Seen, der Angerapp und dem Pregel herabzuflößen.

Bald nach Arbeitsbeginn traten jedoch Schwierigkeiten auf, da man auf Triebsand, Sprinde und Quellen stieß, so daß man an anderen Stellen graben mußte. Das kostete viel Zeit und mehr Geld, als man veranschlagt hatte. Als man schließlich mit dem Flößen beginnen konnte, stieß man auf weitere Schwierigkeiten. Nur im Kanal ging alles gut. Auf den Seen wurden die Flöße durch Stürme auseinandergerissen und viel Holz ging verloren. In der Angerapp erschwerten die vielen Krümmungen das Flößen, auch war der Fluß an einigen Stellen zu seicht, an anderen mit großen Steinen angefüllt. So mußte die Langholzflößerei ganz eingestellt werden, und es wurde nur ein Brennholztransport in Gefäßen eingerichtet, der sich aber nur auf die in der Nähe des Kanals gelegenen Städte beschränkte. In Angerburg wurde ein „Holzgarten" angelegt, und die Stadt verpflichtete sich, jährlich eine bestimmte Menge abzunehmen. Doch fand das Holz keine Abnehmer, und der Holzgarten hielt sich nur wenige Jahre.

Pr.



Außer der künstlerischen Behandlung der dargestellten Landschaft, fesselt den Betrachter des Bildes die durch den einsamen Bauern und Fischer angedeutete Schilderung von dem Leben und der Arbeit der Anwohner. Hier gehört der Mensch zu allem: zum Gehölt, zu den Feldern, zu der Mühle und auch das weidende Vieh steht in seiner Obhut.

Professor Alfred Partikel (geboren 1888 in Goldap) malte diesen Uferhang in der „Dreiländerecke". So wurde die Gegend bei Weißenburg im Abzweigungswinkel der Nogat von der Weichsel genannt. Den Namen erhielt sie, weil hier die durch den Versailler Vertrag bestimmten Grenzen der um den Regierungsbezirk Marienwerder vermehrten Provinz Ostpreußen, das Gebiet des Freistaates Danzig und der zu Polen geschlagene Teil Westpreußens zusammenstießen. Weißenburg liegt in dem westpreußischen Abstimmungskreis Stuhm, auf dessen Landbevölkerung die Polen die größten Hoffnungen gesetzt hatten. Sie wurden bitter enttäuscht. Wie in einer Schrift der Landsmannschaft Westpreußen erwähnt wird, wurden 1920 im Landkreis Stuhm in 18 Gemeinden nur deutsche Stimmen abgegeben, in 17 Gemeinden stimmte die Mehrzahl für Deutschland und in nur 21 Gemeinden war eine geringe Stimmenmehrheit zu verzeichnen.

Geliebtes Masuren

Von Hansgeorg Buchholtz

Masuren, das Wort, mischt sich aus hellem und aus dunklem Klang. Es erweckt die Vorstellung von spiegelnden Seen, von Walddunkel, von Wolken, die an einem sehr lichtreichen Himmel über eine bucklige Welt von Hügeln und Senken wandern. Kleine stroh- und rohrgedeckte Häuser, balkengefügt hinter blühenden Fliederbüschen und Linden an sandigen breiten Dorfwegen gehören ebenso in das Vorstellungsbild wie die langgestreckten Gutshäuser, die auf eine Wasserfläche sehen und deren Alleen auf einen See führen oder hinter deren Parks und Gärten der Wald sich öffnet.

Brütende Hitze zwischen Kornschlägen, rauschende, kalmusduftende Kühle im Schilfschatten, Mondnächte über weiten Wassern — Kuckucksruf, Reiherschrei, Locken von Enten und Wasserhühnern, der Ruf der Dommel und die Glockenstimmen der Unken sind darin enthalten wie die weiße Totenstille einer im Schnee entschlafenen Welt, das verlorene Klingen einer Schlittenglocke oder der Wintersturm über dem See.

Aber außer diesem Bild der äußeren Gestalt entbindet das Wort noch vielmehr an Vorstellung: Erinnerungen an Winterschlachten und blutige Sommerkämpfe, Tatarenangst, Verschleppungsnot ... Aber in der Seele dessen, der das Land kennt und liebt, steigt auch das Zwiespältige auf, das Ringen der Volkstümer um diese Erde, die so glühend geliebt wurde, die sich diesem schenkte und von jenem geraubt und mit Bränden gequält wurde. Und sie war doch nicht einmal reich zu nennen. Ihre Wälder wuchsen jahrhundertelang als eine Wildnis, und der Boden war an vielen Stellen karg. Der Tod erschien oft wie ein allgewaltiger schlichtender Dritter. Er breitete eine Pest aus, und danach mußten erst wieder neue Menschen herbeigerufen werden, damit der Wald nicht die verwaisten Hufen überwucherte.

Die Masuren haben ihr Deutschtum oft bewiesen in den Leiden, die ihnen in den Grenzkämpfen und Überfällen im Laufe der Jahrhunderte zugefügt wurden und unwiderlegbar durch ihre Stimmabgabe für Deutschland bei der Abstimmung 1920. Sie haben schließlich die Austreibung auf sich genommen wie alle Deutschen 1945.

Ihr Bevölkerungsüberschuß hat in den Jahren der Industrialisierung dem Industriegebiet an Rhein und Ruhr willkommene Arbeitskräfte zugeführt. Da aber das Land Masuren vor der Jahrhundertwende dem Verkehr noch nicht so offen lag wie andere Gebiete des Reiches, so besaß man in Binnendeutschland keine genügende oder oft eine falsche Vorstellung von diesem Land. Das begann sich erst zu ändern, als Masuren als Reiseland entdeckt wurde.

Dichter und Wissenschaftler

Es wäre nicht ausreichend, sich mit der Feststellung zu begnügen, daß Masuren ein einmalig schönes Landschaftsgepräge besitzt, daß er in den Grenzkämpfen zwischen Deutschen und Slawen eine Rolle gespielt hat, daß der Deutsche Ritterorden es besiedelt und kultiviert hat. Es gibt in Masuren viele kleine Städte, und sie sind nicht nur bemerkenswert wegen ihrer schönen Lage, sondern auch wegen ihrer kulturellen Bedeutung. Sie waren immer die Stützpunkte der deutschen Kultur, und manche von ihnen sind darüber hinaus noch mit der weiteren Welt verbunden, indem irgendeiner ihrer Söhne im Geistesleben seiner Zeit bedeutend gewesen ist.

In der Literatur und Geschichtsforschung haben sich eine Reihe von Masuren einen Namen gemacht. Natürlich fiel von ihrem Ruhm auch ein Schimmer auf die kleine Vaterstadt. Der Historiker Hartknoch, der 1644 im Kreise Ortelsburg geboren wurde und in Passenheim aufwuchs, ist auch dem heutigen Geschichtsforscher noch ein Begriff. Hartknoch, der 1687 in Thorn starb, hat viel schreckliche östliche Historie persönlich erlebt. So konnte er sich als zwölfjähriger Junge in Passenheim beim Einfall der Tataren nur durch die Flucht über das dünne Eis des Kalbensees vor der Verschleppung, der die meisten seiner Mitbürger zum Opfer fielen, retten.

Ludwig von Baczko, 1756 in Lyck geboren, schrieb eine mehrbändige Geschichte Preußens. In Lyck bestand übrigens schon im Jahre 1536 eine Buchdruckerei, deren Begründer Johann Maletius war. Sie war die dritte Druckerei, die in Preußen überhaupt errichtet wurde. Das ist ein sehr beachtliches Zeichen für den Stand der Kultur im damaligen Masuren, das auch an der Reformation frühzeitig Anteil nahm.

Über die Grenzen Preußens und Deutschlands hinaus reicht sodann der Name Ferdinand Gregorovius. Er ist Neidenburger, 1821 dort geboren und 1891 in München gestorben. Eines seiner schönsten Werke, „Lucrezia Borgia", das 1874 erschienen war, ist 1952 wieder neu aufgelegt worden. Gregorovius, Dichter und Geschichtsschreiber, hielt sich von 1852 bis 1874 in Italien auf. Das Licht der masurischen Seen mag in dem Neidenburger schon früh die Sehnsucht nach der Sonne jenseits der Alpen geweckt haben. Zu seinen Hauptwerken gehören: „Wanderjahre in Italien" und die beiden Geschichtswerke über die Stadt Rom und über Athen. Seine „Idyllen vom Baltischen Ufer" sind eine der schönsten Darstellungen der Samlandküste.

Denkt man an bedeutende Masuren, so muß auch Ernst Wiechert, der 1887 geboren wurde und 1950 starb, erwähnt werden. Er stammte aus dem Forsthaus Kleinort im Kreise Sensburg und hat in zahlreichen Werken Masuren und seine Menschen geschildert. In seinem Buch „Wälder und Menschen" und in dem Roman „Die Jerominkinder" ist ihm die Zeichnung dieser Landschaft besonders gelungen. Von zeitgenössischen, erfolgreichen jungen Autoren, sei hier Siegfried Lenz genannt, der in Lyck geboren wurde.

Es gibt auch kleine masurische Städte, die sich aus eigener Besonderheit über die andern erheben. So hat Nikolaiken seine Maränen und Treuburg den größten Marktplatz in Preußen. Der Ordenschronist Henneberger erzählt von diesem Platz: „Lorentz von Halle wolt wetten, er wolt mit 400 Reisigen an einem Ort des Markts halten, daß man sie an dem andern Ort desselbigen Markts nit sehen sollte, denn er ist etwas bergig."

Zu den Erforschern der Tier- und Pflanzenwelt Masurens gehört Georg Andreas Helwing, der 1666 in Angerburg geboren war und dort als Pfarrer lebte. Der Angerburger Superintendent D. H. Braun, bekannt als Leiter der Angerburger Krüppelanstalten und uns Heutigen lieb und wert durch sein Buch „Aus der Masurischen Heimat", das er 1926 herausgab, hat Helwing in diesem Buch gewürdigt.

Schöpferische Ärzte

Das Gymnasium in Hohenstein trug den Namen seines berühmtesten Schülers: Emil von Behring, „des Retters der Kinder", Sohn eines Landschullehrers in Hansdorf. Er hat das Heilserum gegen die Diphtherie, gegen die bis dahin die Wissenschaft machtlos gewesen war, entdeckt. Die heute geltenden Anschauungen über die Entstehung von Infektionskrankheiten gehen auf ihn zurück. 1901 wurde ihm der Nobelpreis für Medizin zuerkannt.

Den Erreger einer furchtbaren Geißel der Menschheit, der Syphilis, entdeckte Fritz Richard Schaudinn. Er wurde in Röseningken, Kreis Angerapp, geboren. Während seiner Tätigkeit am Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten in Hamburg stellte er auch den Erreger der Amöbenruhr fest. Die ihm zu Ehren gestiftete Fritz-Schaudinn-Medaille wird für hervorragende Arbeiten auf dem Gebiete der Mikrobiologie verliehen. Ebenfalls aus dem Kreise Angerapp (Darkehmen) — aus Wilhelmsberg — stammte Fritz Gustav von Bramann, bedeutender Universitätslehrer und Direktor der chirurgischen Klinik in Halle. Unter schwierigen Verhältnissen hat er in San Remo bei dem kranken deutschen Kronprinzen, dem späteren Kaiser Friedrich III., den vieldiskutierten Halsröhrenschnitt durchgeführt. Es war nicht seine Schuld, daß die Erlaubnis zur Operation zu spät erteilt wurde.

Ein Gedenkstein für den Reformer des Sanitätswesens des preußischen Heeres, Generalstabsarzt Johann Görke stand an der Kirche zu Sorquitten, Kreis Sensburg. Sein Vater war Pfarrer in diesem Ort. Görke hat schon vor 1800 die ambulanten Feldlazarette und gefederte Krankenwagen eingeführt. Er begründete die Pepiniere und die Medizinisch-chirurgische Akademie für das Militär. Tausende von verwundeten Kämpfern in den Befreiungskriegen verdankten den Maßnahmen und der Tüchtigkeit Görkes ihre Wiedergenesung.

Der Erforscher des Mauersees

Vor allen Dingen aber muß man noch eines Mannes aus unseren Tagen gedenken. Es ist August Quednau, der das Mauerseebecken erforscht hat. Quednau, der in dem am Mauersee gelegenen Dorf Stobben Lehrer war, hatte sich die Erforschung dieses gewaltigen Sees — seine Fläche umfaßt 105 Quadratkilometer — zur Lebensaufgabe gemacht. Er hat in mühevoller jahrzehntelanger Arbeit die Entwicklungsgeschichte des Sees von den Tagen der Eiszeit bis in unser Jahrhundert hinein verfolgt und die Ergebnisse seiner Arbeit schließlich mit Unterstützung des damaligen Direktors des Geographischen Instituts der Albertusuniversität in Königsberg Pr., Professor Dr. Arved Schultz, der Wissenschaft zugänglich gemacht. Sowohl seine Arbeitsergebnisse als auch die angewandten Methoden fanden in der geographischen Wissenschaft große Anerkennung.

Quednau, der von Haus aus kein Wissenschaftler war, ist durch seine Heimatliebe in die Aufgabe hineingeführt worden. So beginnt er denn auch die Einleitung zu seiner Veröffentlichung über das Mauerseegebiet: „Es ist begreiflich, daß Fremde mit offenen Sinnen und Herzen an unserer Heimat sich erfreuen und sie allsommerlich wieder besuchen.

Dem Ansässigen bedeutet sie mehr. Er sah und sieht sie immer wieder in Pracht und Winteröde, unter trostlosem Herbsthimmel und im überall erwachenden und lebenbezeugenden Frühlingsweben. Nur er sieht, wie auch das scheinbar Tote in ihr lebt, wie sich Antlitz und Züge der Heimat, Wald und Feld und See, in ihren Grenzen und Formen ganz, ganz langsam ändern, umgestalten."

Quednau fügt dann die Worte Goethes an:

Und es ist das ewig Eine,
das sich vielfach offenbart;
klein das Große, groß das Kleine,
alles nach der eignen Art.

Ja, man muß sagen, daß dies ein besonderer Zug der masurischen Landschaft ist: Klein das Große, groß das Kleine.

Oft sind die Mittel so karg, mit denen die Natur hier zu Werke geht, sie sind ohne jene Großartigkeit wie sie andere Landschaftsbilder aufweisen. Aber der Eindruck, den die Landschaft auf das Gemüt macht, ist tief und dauernd.

Überall formt die Heimat den Menschen, überall liebt der Mensch seine Heimat. Der Masure aber und der von der Eigenart dieses Landes Ergriffene und ihr in seinem Wesen Verwandte liebt diese Erde mit besonderer Hingabe, ich möchte fast sagen, mit einer Art Besessenheit.



Bei Rogonnen skizzierte Julius Freymuth diese Bucht des Haschnersees. Mit dem Malgerät und Skizzenbuch durchstreifte der Maler die Umgegend von Wronken, Kreis Treuburg, wo er eine Zeitlang wohnte. Geboren wurde er 1881 in Köln, wie stark er mit der ostpreußischen Wahlheimat verwurzelt war, offenbarten seine Bilder. Er lebt jetzt in Nußdorf am Inn bei Rosenheim (Oberbayern).

Der Wächter des „Blinden Auges"

An der großen Heerstraße von Widminnen, Kreis Lötzen, nach Treuburg, liegt in der Ortschaft Rodental ein kleiner See, der eine Fläche von etwa vier Morgen bedeckt. Halb eingeschlossen von Birken und Kiefern und Torfmoor mit Porschgestrüpp und Wollgras, die andere Hälfte ist Sandboden, dessen Untergrund aus Eisenortstein besteht. Der für die nachfolgend beschriebenen besonderen Geheimnisse dieses kleinen verwunschenen Gewässers ausschlaggebend sind. In masurischer Mundart, der „Schlippeg", hat auch auf Meßtischblättern diesen Namen. Zu deutsch heißt es „Blindes Auge".

Die Ufer sind entgegen den anderen ostpreußischen Seen nicht mit Schilfrohr bewachsen, sondern ganz leer und tot. Das Wasser ist ganz klar, sieht aber ganz schwarz aus. Sehr tief, unter dem Wasser steil abfallende Ufer, und kaltes Wasser ohne einen Zu- oder Abfluß. Ich habe nie eine Ente oder ein Wasserhuhn darauf gesehen. An der Seite, wo Torfmoor ist, wurde Torf gestochen und zwar unmittelbar am Wasser, aber unter dem Wasserspiegel. Er ließ sein Wasser nicht raus, die Torflöcher waren trokken, obwohl sie unter dem Wasserspiegel lagen.

Ich habe einmal diesen See, der in Besitz meines Vaters war, abgefischt. Mit großem Gezeuge und Stellnetzen, so daß kein Fisch entkommen konnte. Der Ertrag war ein uralter Hecht, dessen Schädel wohl die Hälfte seines Körpers ausmachte. Also ein Zeichen seines großen Alters und der gering vorhandenen Nahrung.

Ein alter Schmiedemeister — er hieß Donnerstag — fragte besorgt: „Wird Ihnen das nicht leid tun, den alten ‚Wächter des Schlippeg' ausgefischt zu haben? Wer weiß, was das für Folgen für Sie hat." Ich war nun neugierig, und der Meister erzählte mir folgende Geschichte: „Vor vielen hundert Jahren hat da, wo jetzt der See ist, ein Raubritterschloß gestanden. Die Herrschaft hat nicht gottesfürchtig gelebt und mehr vom Beutemachen gehalten, als von der Arbeit, zumal sie ja dicht an der Heeresstraße lag. Es ging den Leuten immer schlechter, und da ließen sie sich den Teufel kommen und versprachen ihm ihre Seelen, wenn er ihnen besseren Raub herschicken würde. Der Teufel sandte ihnen einen reichen Kaufmann, und die Leute raubten den Kaufmann aus. Nun sollten sie die Urkunde für ihre Seelen unterschreiben. Da meinten sie listig: ‚Versprochen ist nicht verschrieben!' Lachten sogar den Teufel aus. Dieser kam mit dem letzten Mond und ließ das Schloß mit seinen Leuten verschwinden unter diesem Wasser, das so kalt und so schwarz ist. Als Hüter seiner Tat soll er diesen Hecht in den See gesetzt haben."

Und tatsächlich — ich habe diesen Fischzug bedauert. Er hat mir Unglück gebracht.

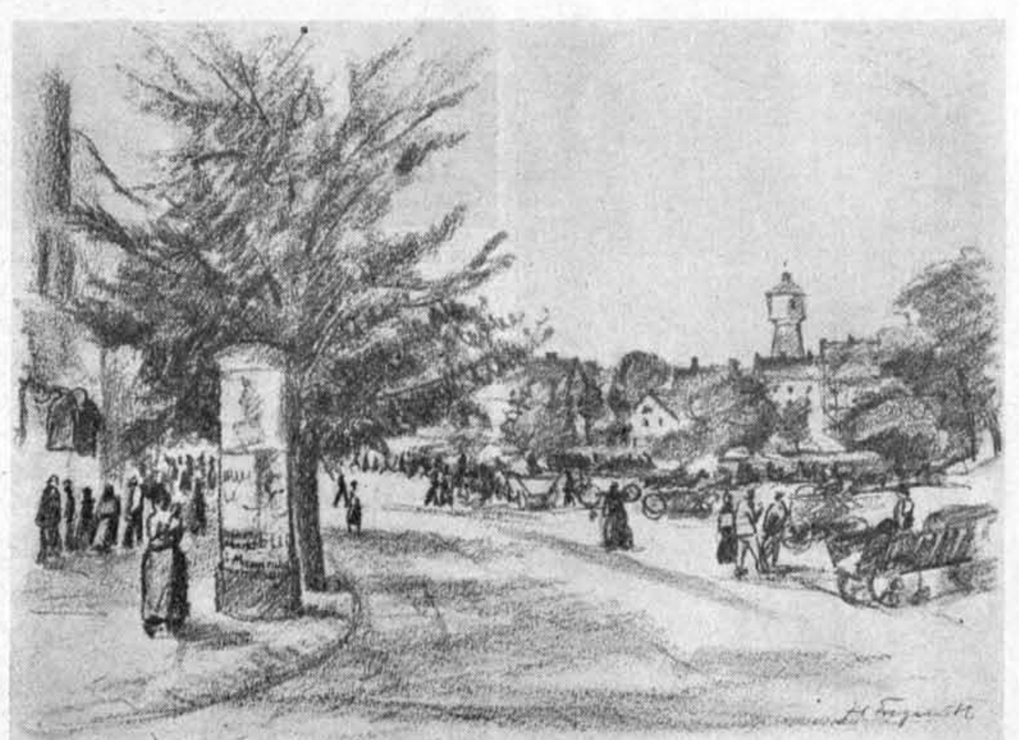
Franz Tolkmitt

Vor einem Salzhering kapituliert

In den Tagen vor der Volksabstimmung 1920 waren keinerlei Anzeichen polnischer Propaganda in Warpuhnen, Kreis Sensburg, zu beobachten, obwohl wir vermuteten, daß ein von den Polen gekaufter Mann, namens Hering, heimlich große Stapel polnischer Flugblätter erhalten hatte. Das Geld hatte er zwar genommen, doch die Druckschriften verteilte er nicht und warf sie wiederum heimlich nachts in den See. Unsere Ahnung wurde am Abstimmungstage bestätigt: Weil ein Salzhering an einer Stange über der Dorfstraße hing, verschwand der Träger dieses Namens noch am selben Tage und kehrte nicht mehr nach Warpuhnen zurück. Einen so großen Schreck hatte ihm dieser Scherz eingejagt; geschehen wäre ihm nichts, aber das böse Gewissen trieb ihn fort.

Nach dem Festgottesdienst am unvergeßlichen 11. Juli wurde der Platz vor dem Abstimmungslokal nicht mehr leer, bis das hundertprozentige Ergebnis bekannt war. Dann strömte alles hinaus zum Volksfest in Liebelts Wäldchen.

Fritz Bredenberg



Die beiden auf dieser Seite wiedergegebenen Zeichnungen sind dem einst von dem Königsberger Verlag und der Kunsthandlung Riesemann und Lintaler herausgegebenen Buch „Masuren" entnommen, das 32 Zeichnungen von Julius Freymuth enthält. Den Text — eine Dichtung in Prosa — schrieb E. Kurt Fischer. Die obige Skizze des Marktes von Treuburg ergänzt das berichtende Wort:

„Ein riesiger Marktplatz prägt das Gesicht der Stadt. Schmalbrüstige Häuser mit lustigen Giebeln spiegeln Bäume und zahllose Karren und Gäule in neugiergroßen Fensterscheiben. Den grüngeballten Ahornhügel, mitten im Platz, bekrönt der Backsteinturm (achteckig oben) der ältlichen Kirche. Grobes Katzenkopfpflaster dröhnt vom Gepolter des Fuhrwerks und vielfachen Hufschlags. Am Rand des Gewimmels, angebunden den Kopf am hinteren Teil der Gefährte, warten die Pferde geduldig und tauchen das Maul in den Hafer. Bürgerfrauen gehen vorbei mit Netzen und Körben, alte Männer mit klapperndem Stock, im zerschlissenen Gehrock, Bubiköpfe sieht man sogar, kniefreie Röcke und seidenen Strumpf. Und wie sie sich grüßen und feilschen und lachen, ein Prieschen nehmend, den Schweiß abwischend und hin und her das Grünzeug beschnüffelnd, das alles sagt: ‚wir haben Zeit ...'"

STADT DES BUNDESTREFFENS

Sämtliche Vorbereitungen sind getroffen — es ist soweit. In diesen Tagen erwartet uns die Stadt Düsseldorf zu unserem Bundestreffen 1960.

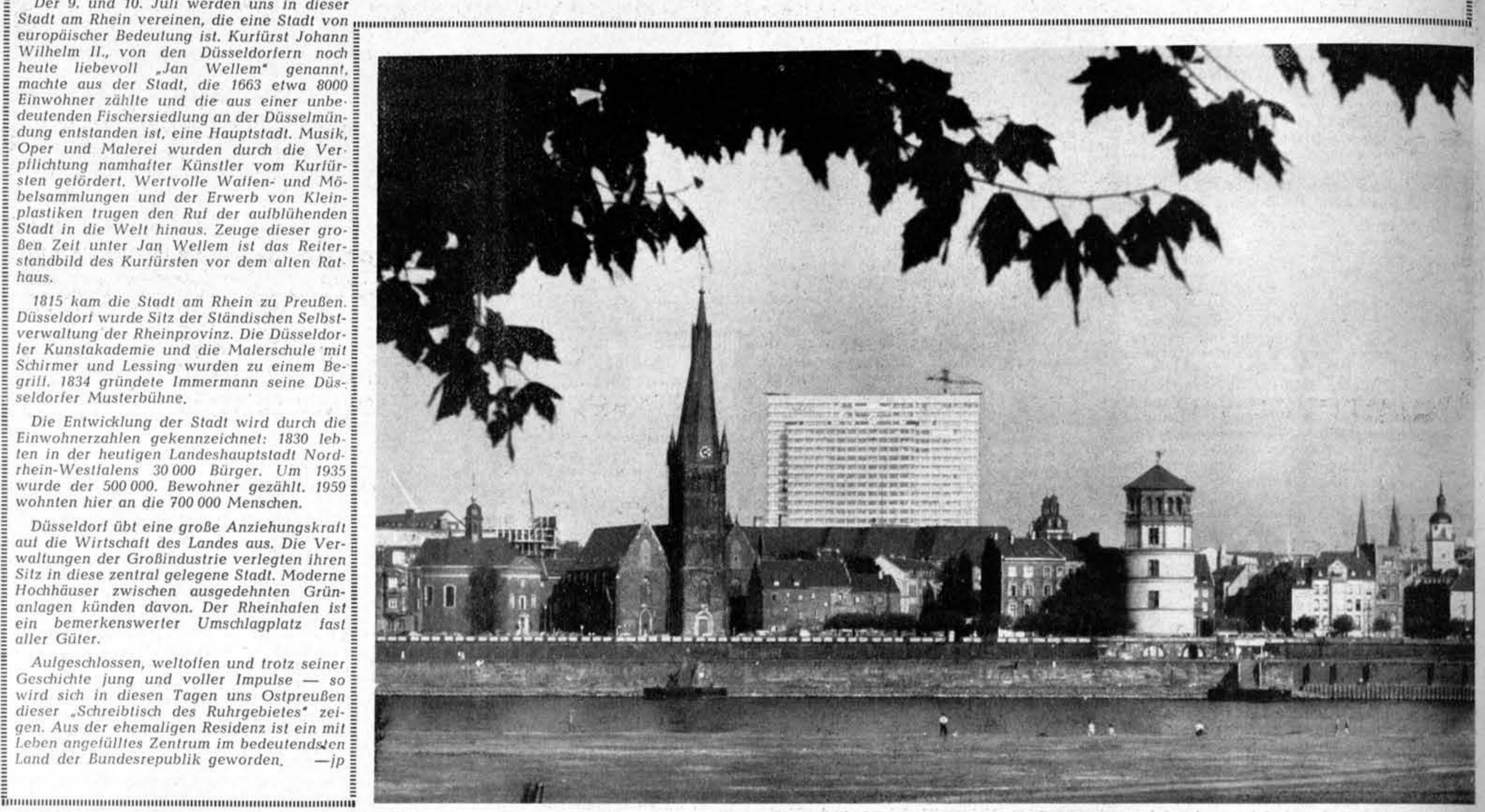
Der 9. und 10. Juli werden uns in dieser Stadt am Rhein vereinen, die eine Stadt von europäischer Bedeutung ist. Kurfürst Johann Wilhelm II., von den Düsseldorfern noch heute liebevoll „Jan Wellem" genannt, machte aus der Stadt, die 1663 etwa 8000 Einwohner zählte und die aus einer unbedeutenden Fischersiedlung an der Düsselmündung entstanden ist, eine Hauptstadt. Musik, Oper und Malerei wurden durch die Verpflichtung namhafter Künstler vom Kurfürsten gefördert. Wertvolle Waffen- und Möbelsammlungen und der Erwerb von Kleinplastiken trugen den Ruf der aufblühenden Stadt in die Welt hinaus. Zeuge dieser großen Zeit unter Jan Wellem ist das Reiterstandbild des Kurfürsten vor dem alten Rathaus.

1815 kam die Stadt am Rhein zu Preußen. Düsseldorf wurde Sitz der Ständischen Selbstverwaltung der Rheinprovinz. Die Düsseldorfer Kunstakademie und die Malerschule mit Schirmer und Lessing wurden zu einem Begriff. 1834 gründete Immermann seine Düsseldorfer Musterbühne.

Die Entwicklung der Stadt wird durch die Einwohnerzahlen gekennzeichnet: 1830 lebten in der heutigen Landeshauptstadt Nordrhein-Westfalens 30 000 Bürger. Um 1935 wurde der 500 000. Bewohner gezählt. 1959 wohnten hier an die 700 000 Menschen.

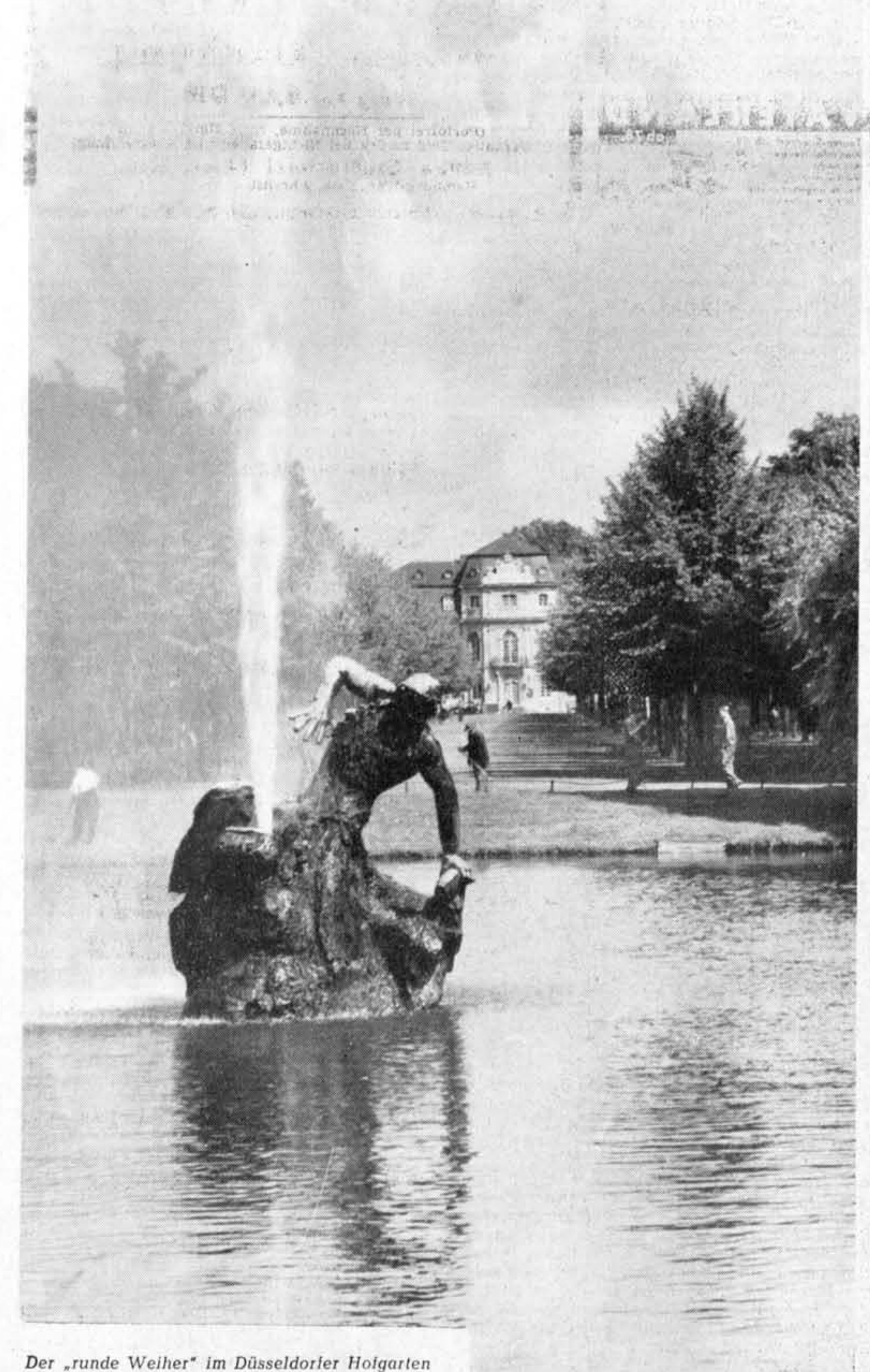
Düsseldorf übt eine große Anziehungskraft auf die Wirtschaft des Landes aus. Die Verwaltungen der Großindustrie verlegten ihren Sitz in diese zentral gelegene Stadt. Moderne Hochhäuser zwischen ausgedehnten Grünanlagen künden davon. Der Rheinhafen ist ein bemerkenswerter Umschlagplatz fast aller Güter.

Aufgeschlossen, weltoffen und trotz seiner Geschichte jung und voller Impulse — so wird sich in diesen Tagen uns Ostpreußen dieser „Schreibtisch des Ruhrgebietes" zeigen. Aus der ehemaligen Residenz ist ein mit Leben angefülltes Zentrum im bedeutendsten Land der Bundesrepublik geworden. —jp

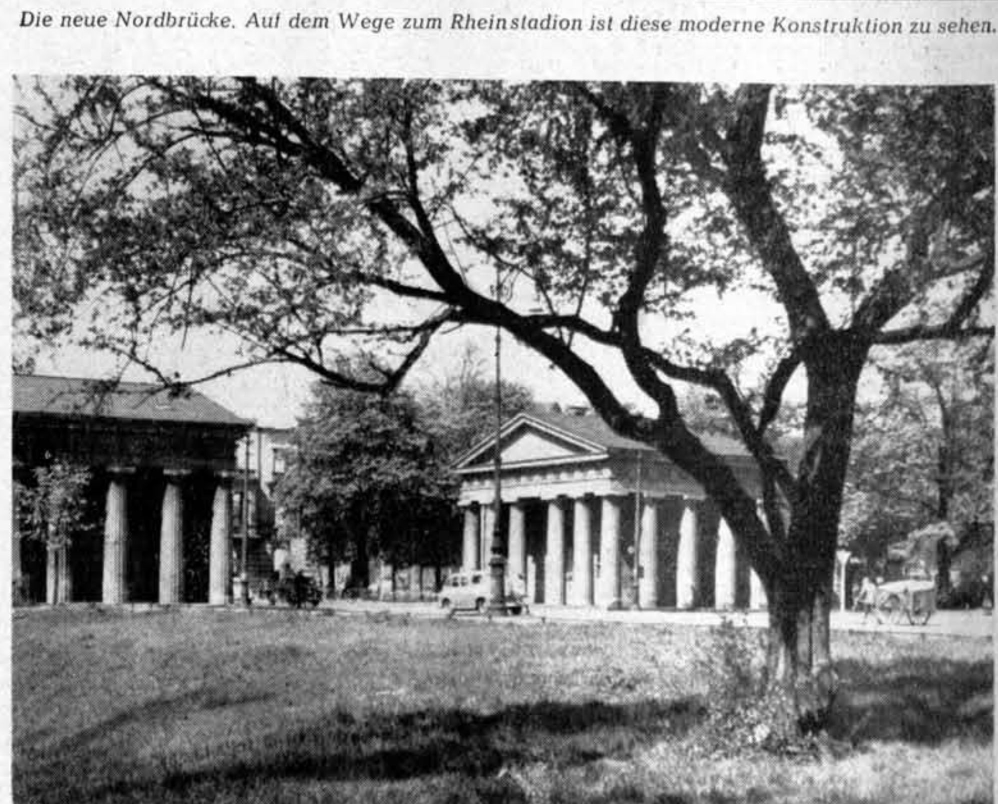


Das Rheinufer der Düsseldorfer Altstadt mit dem schiefen Turm von St. Lambertus, dem Schloßturm und dem 26geschossigen Hochhaus der Phoenix-Rheinrohr AG.

Die neue Nordbrücke. Auf dem Wege zum Rheinstadion ist diese moderne Konstruktion zu sehen.



Der „runde Weiher" im Düsseldorfer Hofgarten mit dem Triton. Im Hintergrund Schloß Jägerhof.



Das 1812 erbaute Ratinger Tor bildet einen würdigen Übergang von der Alt- zur Neustadt. Es steht in unmittelbarer Nähe des Düsseldorfer Messegeländes. Die aus zwei klassizistischen Hallenbauten mit dorischen Säulen bestehende Toranlage ist ein Zugang zum weitläufigen, im Herzen der City gelegenen Hofgarten.

Bundestreffen der Ostpreußen

Hier der Verbindungsweg zu führenden Geschäftsunternehmungen

9. und 10. Juli 1960 in Düsseldorf



MARKEN-TEPPICHE

Brücken, Bettumrandungen, Läufer (von 56 cm bis 300 cm breit)
finden Sie in großer Auswahl zu sehr günstigen Preisen (da Großeinkauf u. eigene Importe) in unseren nachstehenden Verkaufsniederlassungen

München 5 Reichenbachstraße 26 · **Regensburg** Domplatz 6 · **Nürnberg** Fürther Straße 36 · **Lübeck** Hüxtstraße 52–56 · **Würzburg** Sanderstraße 9 · **Hamburg-Altona** Präsident-Krahn-Str. 8

VORWERK · ADOROS
BESMER · ANKER
NORDPFEIL · SCHAEFFLER
GREVELOURS u. a.

Augsburg Lange Gasse 5 · **Mannheim** O 5, 24 · **Bamberg** Keßlerstraße 11 · **Essen** Vereinsstraße (Heroldshaus) · **Kaiserslautern** Eisenbahnstraße 53 · **Hamburg-Barmbek** Fuhlsbütteler Straße 108

HAMBURGER TEPPICH-LAGER
KARL CREUTZBURG
Auf Wunsch Auswahlsendungen — Zahlungserleichterung — Lieferung frei Haus!

Reisen nach Polen und Ungarn

sowie in die polnisch verwalteten deutschen Ostgebiete mit Bus und Bahn nach **SCHLESIEN, OBERSCHLESIEN, POMMERN, MASUREN.** Visa durch uns, auch Einzelreisende! Fordern Sie Sonderprospekte!
Reisebüro Leo Linzer, Amberg (Oberpfalz), Telefon 28 88
Vertragsbüro von „Orbis", Warschau, und „Ibusz", Budapest



Sommerangebot
Feine Federbetten
Wie einst daheim

Lebenshaltung immer teuerer
BRANDHOFER-BETTEN immer billiger
BRANDHOFER-BETTEN immer besser
Das Bett, von dem man spricht:
ORIGINAL-SCHLAFBÄR
mit Goldstempel und Garantieschein
Garantieinlett: rot-blau-grün-gold
Direkt v. Hersteller — fix und fertig

Ia zarte Gänsehalbdaunen

KLASSE		LUXUS	ELITE
130/200	6 Pf.	nur 79,-	nur 89,- DM
140/200	7 Pf.	nur 89,-	nur 99,- DM
160/200	8 Pf.	nur 99,-	nur 109,- DM
80/80	2 Pf.	nur 22,-	nur 25,- DM

Ia zarte Entenhalbdaunen

KLASSE		PRIMA	EXTRA
130/200	6 Pf.	nur 59,-	nur 69,- DM
140/200	7 Pf.	nur 69,-	nur 79,- DM
160/200	8 Pf.	nur 79,-	nur 89,- DM
80/80	2 Pf.	nur 17,-	nur 20,- DM

Diese Betten halten 30 Jahre
Unzählige Anerkennungsschreiben, Nachnahme-Rückgaberecht. Geld sofort zurück. Ab 30,— DM portofrei! Ab 50,— DM 3% Rabatt. Inlettfarbe bitte stets angeben!
Brandhofer Düsseldorf
Abt. 11 Kurfürstenstr. 30
Ostdeutscher Betrieb

In allen Fragen

der Alters- und Hinterbliebenenversorgung und der Versicherung von Hab und Gut werden Sie ausführlich beraten von unseren geschulten Fachkräften.

Vereinigte Leben Lebensversicherungen — **Iduna-Germania** Sachversicherungen
Hamburg 36, Neue Rabenstraße 15—19

Wirksam werben im Ostpreußenblatt

Vorder-Roßgarten 35/36, am Markt

Poststraße 16, am Steindamm

DIES LAND BLEIBT DEUTSCH!

Bis wir wieder nach Hause können, teilen Sie mir bitte Ihre Wünsche per Post mit! Ich erfülle sie sofort. — Sie wissen ja: Wenn's etwas Gutes sein soll: wie einst von

UHREN · BESTECKE · BERNSTEIN
HEIMATWAPPENSCHMUCK · ALBERTEN
Katalog kostenlos!

Walter Bistrick
Königsberg/Pr.
MÜNCHEN-VATERSTETTEN

VATERLAND

Touren-Sportrad ab 98,–
Kinderfahrzeuge „ 30,–
Anhänger „ 57,–
Buntkatalog mit Sonderangebot gratis.
Nähmaschinen ab 195,–
Prospekt kostenlos.
Auch Teilzahlung!
ab 78,– · ab 195,– · ab 78,–
VATERLAND, 407, Neuenrade i. W.

EBNER-KAFFEE

Probieren Sie unsere beliebte
Mocca-Mischung
500 g nur 8,80 DM
(Portofrei per Nachnahme, ohne Nebenkosten)
Garantie: Geld zurück bei Nichtgefallen und Rücksendung!
Kaffee-Großrösterei Albert Ebner
Hamburg-Wandsbek, Ahrensburger Straße 136

Tilsiter Markenkäse

von der Kuh zum Verbraucher. Ostpreußischer Typ. Broten zu etwa 2,5 bis 4,7 Kilo, unfrei per Post, einschließlich Verpackung
vollfett je Kilo 3,80 DM
Zahlung nach Erhalt.
(24b) Meierei Travenhorst
Post Gnissau, Bezirk Kiel

ALFRED LEO

Möbeltransport
Stadt- und Fernumzüge
(früher Königsberg Pr.)
Hamburg 23 · Roßberg 12
Fernruf **25 23 29**

Preisgünstiges Sommerangebot!
Ia Preißelbeeren
hochf. Qual., nur 12,75 DM sow. Vorrat. Ia Heidelbeeren- (Blaubeeren) 12 DM, Ia Schwarze Johannisb.-Konfitüre 13,75 DM in Eimern à 4½ kg Inh. m. Kristallzucker eingek., ungefärbt, ab 3 Eimer portofreie Nachn. Verlang. Sie Preisliste üb. Marmeladen u. Fruchtsirupe.
Marmeladen-Reimers, Quickborn, Abt. 65, über Pinneberg

Die eigene Möbelfabrikation, verbunden mit Großeinkauf, machen die

SCHLÜTER-MÖBEL

hervorragend in Qualität und billig im Preis
Sichern Sie sich diesen großen Vorteil!

WERBE-WIRKSAM
Kayser-Klischees
68 66 17
HAMBURG-WANDSBEK · Kattunbleiche 35

Westerland/Sylt
STAATLICH ANERKANNTES SEEHEILBAD

Ganzjähriger Kurbetrieb mit Kurbadehaus, Schlickbad, Liegehalle — zwei Kilometer lange Kurpromenade — Internationale Veranstaltungen
Meerwasser-Hallenschwimmbad in der Planung

Neuerscheinung
Von Gustav Grannas gesammelt

Volk aus dem Ordenslande Preußen erzählt Sagen, Märchen und Schwänke. 160 S. 1 Karte — 8 DM

Seit langer Zeit bekannt:

Plattdeutsche Volkserzählungen aus Ostpreußen. 174 S. 1 Karte — 6 DM

N. G. ELWERT VERLAG, MARBURG (LAHN)

Möbelfabrik



Norddeutschlands größtes Möbelunternehmen

Seit 1776
Stobbes Machandel
mit der Pflaume
Jederzeitigen Bezugsnachweis durch:
Heinr. Stobbe KG., Oldenburg (Oldb)
Kanonierstraße 12 — Telefon 5321

Heimat-Andenken

Holzwandteller, dunkel poliert, 20 cm Durchmesser, 10,— DM mit Wappen ostpreußischer Städte, Ostpreußenadler oder Elchschaufel in Messing.

Lesezeichen — farbiges Samt- oder Seidenband mit in Messing geschnittenem Ostpreußenadler oder Elchschaufel 2,50 DM

Zu beziehen durch Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 13, Parkallee 86. Lieferzeit etwa 10 Tage. Bei Voreinsendung des Betrages auf Postscheckkonto Hamburg 75 57 geht die Lieferung portofrei. Bei Nachnahme-Sendung werden Porto und Nachnahmegebühr erhoben.

In Bremen vertreten durch die Schwesterfirma
BEERMANN+KRANZ
an der Faulenstraße

Lieferung stets frei Haus! Fordern Sie unverbindlich Kataloge an!

Die Schrecken des Tatareneinfalls 1656

Aus der Leidenszeit Masurens vor dreihundert Jahren

Die Bedeutung des Friedensschlusses in Oliva am 3. Mai 1660, der den Ersten Nordischen Krieg beendet hat, ist in der Ausgabe vom 30. April behandelt worden. — Damals, vor dreihundert Jahren, atmeten alle Überlebenden auf, als im Mai 1660 alle Kirchenglocken in Brandenburg-Preußen die freudige Kunde verbreiteten, daß endlich der Friede eingekehrt sei, um den man sehnsüchtig so oft auf Knien gebetet hatte. Er war durch große Opfer an Gut und Blut erkauft worden. 11 000 Menschen waren erschlagen, etwa 34 000 in ferne Lande verschleppt worden, 13 Städte, 249 Dörfer und 37 Kirchen, dazu Tausende Einzelhöfe lagen in Schutt und Asche da; bei der damaligen Einwohnerzahl von etwa 500 000 Menschen ein ungeheuer Aderlaß unseres so oft schon vorher schwer heimgesuchten Heimatlandes.

Die Leidenszeit begann nach der Schlacht bei Prostken, in der die Schweden und Brandenburger von dem vereinigten überlegenen Heer der Polen und Tataren besiegt wurden. Sogleich nach der Schlacht ließen sich die Tataren die gesamte ihnen zufallende Beute zusagen, trennten sich von ihren Bundesgenossen und überfluteten vom November 1656 bis zum Februar 1657 ganz Masuren und auch den Osten unseres Heimatlandes bis hinauf nach Memel. Dabei hausten und heerten, raubten und mordeten sie im Gegensatz zu den polnischen Truppen in unmenschlicher Weise. Wer sich den wilden Reiterhorden entgegenzustellen wagte, wurde niedergehauen. In Angerburg fielen z. B. 73 Bürger und 377 „Fremdlinge" ihrer Mordlust zum Opfer und blieben nach dem Bericht eines Chronisten unbeerdigt auf den Straßen liegen, bis sie von Hunden und Schweinen gefressen wurden. In Lötzen sollen sogar über tausend Menschen umgebracht worden sein, in der Mehrzahl wohl auch „Fremdlinge", also Landleute, die nach der Schlacht bei Prostken in Eile die schützenden Mauern der Stadt aufgesucht hatten. In Passenheim wurden soviel Menschen erbarmungslos niedergesäbelt, daß fast kein Bürger mehr übrigblieb; ein Teil der Bewohnerschaft war allerdings in das Dickicht der nahen Wälder geflüchtet.

In die Sklaverei verschleppt

Berichte von einzelnen Grausamkeiten offenbaren die Unerbittlichkeit der damaligen Kriegsführung. Freiherr Schenk von Tautenburg auf Steinhof wurde vor seinem Hause auf einem großen Stein in Stücke gehauen. Den Bürgermeister von Goldap, namens Dullo, einen hochbetagten Mann, steckte eine tatarische Horde auf dem Marktplatz auf einen Spieß, zündete darunter ein Feuer an und ließ ihn in den züngelnden Flammen lebendig braten. Nach einem glaubwürdigen Bericht der preußischen Oberräte wären sogar Kinder regelrecht geschlachtet worden.

Groß gewachsene und kräftige Leute wurden von den Tataren gefangen und als Sklaven „in barbarische Örter" geschleppt. Der 1660 in die Heimat durch Glück zurückgekehrte Caspar von Kalkreuth erzählte: „Die Christenkinder sindt von den Tataren weggeführet, beschnitten, die Männer verkauft, auf die Galeeren geschmiedet, die Weiber und Jungfern zur viehischen Unzucht behalten worden." Auf dem Marsch in die Sklaverei wurden die armen gefangenen Preußen nach einer anderen historischen Quelle „mit Fesseln, Stricken und Pferdezäumen zusammengekoppelt und — nach der Tartarey fortgetrieben". Auf dem weiten Weg durch Polen kamen viele durch Drangsalierungen, Kälte und Kummer um, und viele sind beim Übersetzen über die Ströme ertrunken. Die Überlebenden wurden „in schneller eyl" „wie eine Heerde schaafe" getrieben und „von den Tatarn täglich mit prügeln und karbatschen biß auf die Schwulen geschlagen". Als die Mutter des Grafen Bastian Dietrich von Lehndorff mit den Tatarenpferden nicht gut Schritt halten konnte, wurde die nur mühsam sich fortschleppende alte Frau niedergehauen. „Des Nachts banden hier die Tatarn die armen Christen die hände auff die Rücken undt die Füße steckten sie ihnen in zwei Bretter", die sie anpflockten, damit ihre Opfer nicht entlaufen konnten. Als Nahrung diente ihnen oft das aufgekochte Fleisch Verstorbener, das sie den Elenden auf die Erde oder in den Schnee warfen, dazu Pferdemilch.

Auf dem Sklavenmarkt in Konstantinopel angelangt, wurden sie „nackendt, wie das Vieh nach der Schatzung" taxiert und verkauft. An einem Tage waren z. B. dreihundert preußische Christen in einem „Kaufhaus" der Stadt zusammengetrieben worden, erhielten zur Stärkung Brotwasser und Knobloch und wurden dann wie Ware verschachert. Den vom Hunger und den Strapazen arg heruntergekommenen Gefangenen rieben die Tataren das Gesicht mit Branntwein und trockneten es mit einem rauhen Tuch, damit sie frisch erschienen. Dem vorerwähnten Kalkreuth haben seine Peiniger dann „an Händen und Füßen eißerne Fäßel geschlossen", und so mußte er als Galeerenklave, Wasserzieher und Holzfäller bittere Leidensjahre durchmachen.

Hatten die Tataren in Städten und Dörfern gute Beute und genug Gefangene gemacht, dann legten sie die Brandfackel an die Holzhäuser und ließen eine trostlose Aschenstätte zurück. So konnte man „täglich unterschiedliche Feuer, und zwar bis an zehenn auch zwelff enden" sehen. „Mehr denn 20 fewer der angelegten Dorffer im Lyckischen und Stradaunischen sind zusehen gewesen", Lyck, Rhein, Ortelsburg, Willenberg, Passenheim und Drengfurt wurden gänzlich verbrannt und lagen dann jahrelang wüst da. Die Katastrophe von Lyck erwähnt Simon Dach in einem Hochzeitslied für von Wallenrodt, den er lobt, daß er „den Tatarn hat gewiesen, was ein deutsches Blut vermag; als die Lyck und ihre Leute (o der damals großen Not!) wurden ach! der Tatarn Beute".

Kaum waren die Tataren über die Grenze abgezogen, da meldeten die Amtshauptleute und Bürgermeister den Landesbehörden in Königsberg die Schäden und Verluste. Danach waren die Ämter Angerburg, Oletzko, Lyck, Lötzen, Rhein, Sehesten, Insterburg und Memel total ruiniert. Im Amt Lyck waren 2892 Menschen fortgetrieben und 221 getötet worden; im Amt Polommen waren 147 Menschen, 768 Pferde und 2753 Rinder geraubt und 219 Höfe verbrannt worden; aus dem Amt Johannisburg hatte man 2177 Personen verschleppt. Allein in dem einen Dorf Grabnick waren 17 Einwohner erschlagen und 74 in die Sklaverei geführt worden. Im Kirchdorf „Pisanitzen" waren die Verluste noch größer: 54 Dorfeinwohner hatten die Tataren niedergehauen, zwei „ersäufet" und 329 verschleppt.

Zur Kriegsnot die Pest

Nach all der Not und den ausgestandenen Qualen, für die die große Sündenlast des Landes verantwortlich gemacht wurde, wurde mancher Stoßseufzer zum Himmel geschickt. Pfarrer Gregorowius schrieb ins Taufbuch der Kirche Sehesten: „Gütigster Gott im Himmel, nach soviel Wiedrigkeiten grausamsten Todes und verderblicher Seuche sei uns gnädig im Jahre 1658." Je zu all dem Jammer des Krieges war noch eine verheerende Pest hinzugekommen und räumte mächtig unter den Entkräfteten auf. Sie überzog, von Hohenstein und Strasburg aus, das ganze Oberland und ganz Masuren. Nach einer Rastenburger Aufzeichnung jener Zeit sollen 1656/57 in Masuren 80 000 Pesttote zu beklagen gewesen sein, — sicher eine zu hoch gegriffene Zahl. In ihrer Not suchten viele durch Fasten und Kasteiungen Gottes Zorn zu besänftigen. Man gelobte auch dem heiligen Judas Thaddäus eine Wallfahrt nach Heiligelinde und brachte Maria-Votiv-Tafeln dar. Erneut grassierte eine schwere Pest in den Jahren 1660 bis 1662 in Oberland und Ermland. Damals wurden durch die Seuche in Hohenstein an dreihundert und in Braunsberg etwa tausend Menschenleben jäh hingerafft.

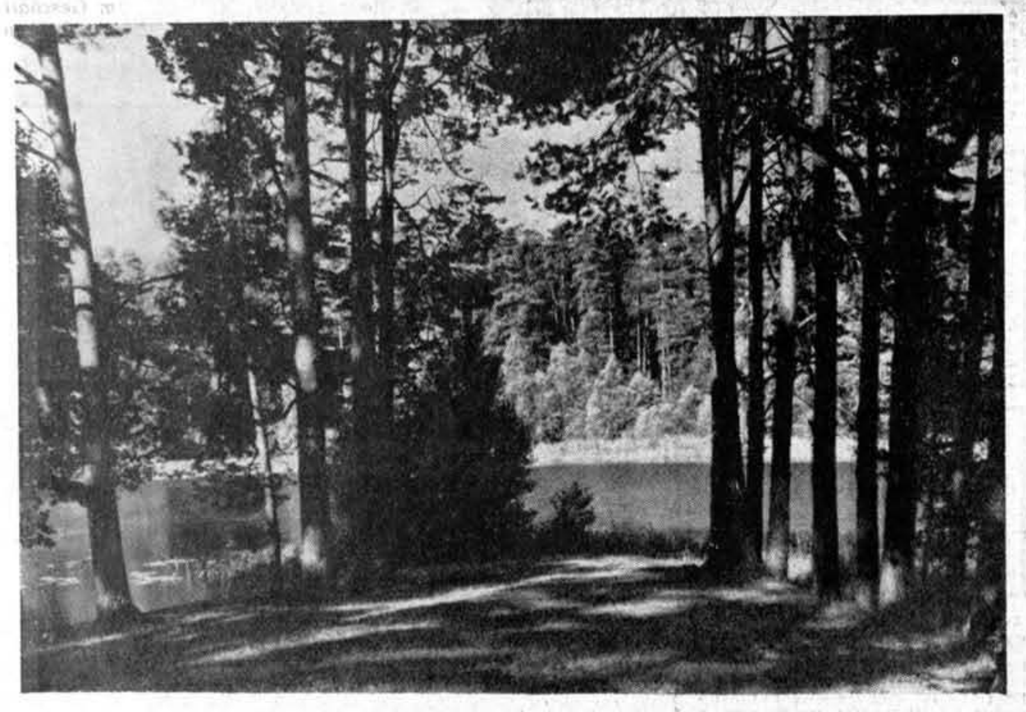
Auch die Viehbestände Ostpreußens wurden von einer schweren Seuche, der sogenannten Gelle, ergriffen. Im Amt Tilsit mußten vierhundert Pferde und achthundert Rinder getötet werden, die infiziert worden waren, nach dem Glauben des Volkes, aber dadurch erkrankten, daß ihnen Ungeziefer in Nasen und Ohren gekrochen war. Die „Oberstände" gaben ein „Bedenken" heraus und mahnten die Bauern zur Buße.

Wie in allen Kriegen früherer Jahrhunderte gesellte sich zu Mord, Brand und Seuche auch noch der Hunger. Nach dem Vernichtungszug der Tataren blieb ein großer Teil der Ackerfläche zwischen Weichsel und Memel unbestellt liegen und zur Erntezeit konnte in den Folgejahren das angebaute Korn nicht einmal geschnitten werden, weil Menschen zur Arbeit und Zugtiere fehlten. Große Bezirke des Landes waren jahrelang dicht mit Truppen belegt, die das halbreife Getreide dem Bauer vor der Nase wegernteten und auch das bereits eingefahrene Korn aus den Scheunenspeichern nahmen. Die Regierung war ratlos; amtliche Berichte meldeten, daß die Straßen von Königsberg mit zweitausend hungernden Menschen angefüllt seien, und daß viele Unglückliche nach dem Genuß „unmenschlicher" Speisen aufschwellten und „hinstarben, manche sich in ihrer Verzweiflung erhängten oder ins Wasser gingen".

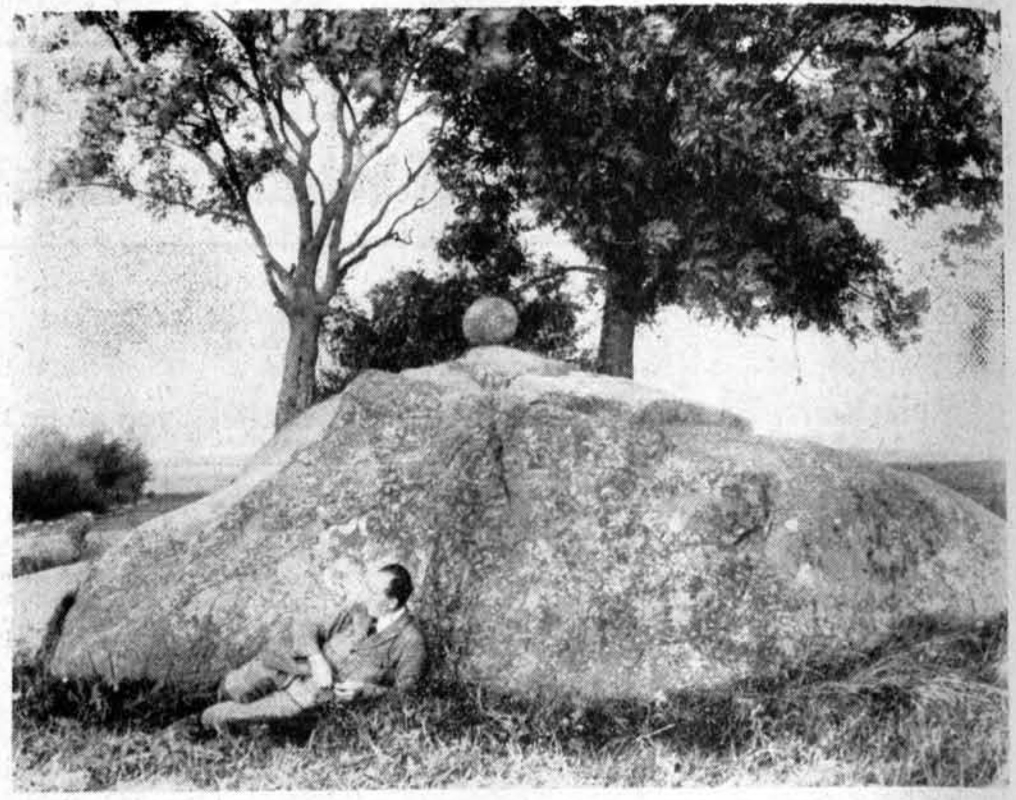
All diesen geplagten und geschundenen Menschen kam es wie eine Erlösung vor, als die Kirchglocken den Frieden verkündeten.

E. Hartmann

Zum Unterschied zu dem furchtbaren Geschehen von 1945 blieb der größte Teil der Bevölkerung im Lande. Die große Not konnte durch Fleiß und Ausdauer überwunden werden.



Der sechs Kilometer von Lyck im Sybbaer Walde gelegene, sagenumwobene Tatarensee und die den Forst durchziehende Tatarenstraße erinnerten an die furchtbaren Geschehnisse jener Leidenszeit. Südlich vom Goldaper Berg erhebt sich der 304 Meter hohe Tatarenberg (Friedrichower Berg). Auf seinem Gipfel liegt ein tiefer Torfsee. In der Pfarrkirche von Insterburg war an einer Treppe eine geschnitzte Figur angebracht, die einen narbenreichen Tataren darstellte.



Der Name des Tatarensteins bei Neidenburg ist mit dem Einfall der wilden Horden 1656 verknüpft. Eine Schar schweifte, von Lyck kommend, bis Neidenburg. Die Bürger der Stadt waren in die Burg geflüchtet und leisteten tapferen Widerstand. Nach langer Belagerung planten die Tataren einen Sturm, um die schon ermatteten Verteidiger zu überwältigen. Da traf eine Kugel, die der Schneidermeister Nowak abgefeuert hat, den Anführer der Horde, der auf diesem Stein sein Mittagsmahl verzehrte. Die abergläubischen Heiden sahen in diesem unerwarteten Tod ein böses Zeichen und zogen ab. — So berichtet die Sage. Nach anderer Lesart ist es ein Schuhmacher gewesen, der unversehens einen Schuß aus einer Kanone gelöst hat. Er soll mit zwei Hufen Land und mit einem Haus für seine Tat belohnt worden sein, und in den Stein seien — unter Anspielung auf das so jäh unterbrochene Mittagsmahl des Tatarenhäuptlings — Messer und Gabel eingemeißelt sein. (Die der Asiate bestimmt nicht benutzt hat.) Diese Erzählung wird bezweifelt, denn der Stein liegt etwa anderthalb Kilometer südöstlich von Neidenburg und die damaligen Geschütze reichten nicht soweit. Der etwa 4,50 Meter lange und 1,70 Meter hohe Stein ist einer der größten Blöcke in Ostpreußen. Eine Vorstellung von seinem Umfang ergibt der Größenvergleich mit dem sich lagernden Mann. Die Kugel oben erinnert an das legendäre Ereignis von 1656.

Die beherzte Magd von Jellitzkehmen

Wir staunen heutzutage, welchen Umfang die Nachrichtenübermittlung im Kriege angenommen hat und wieviel Menschen dabei benötigt werden. In früherer Zeit war das nicht weniger wichtig, konnte aber in dem kleineren Rahmen einfacher durchgeführt werden, wenn nur der Beobachtende, der Mann der Front, wendig und schnell entschlossen war. Ein Beispiel dafür, wie ehedem der Vorgesetzte rasch unterrichtet wurde und gleichzeitig ein lebendiges Bild der Geschehnisse mit menschlich tapferen Zügen sich entrollt, bietet nachstehender, unserem heutigen Deutsch etwas angepaßter Brief:

Am 19. Oktober 1656, als polnische Scharen und die Tataren im östlichen Ostpreußen verwüsteten und brandschatzten, berichtet der Landschöppe Albrecht Walter aus Nemmersdorf seinem Amtshauptmann und Vorgesetzten in Insterburg:

Hochedler geborener pp.!

Wenn Kapitän Görtzky dem Kattenauschen Amt zu Hilfe kommen will, so ist es hohe Zeit. Vier Fähnlein Polen sind gestern in Kiauten eingefallen und die Meinen aus Tellitzkehmen geflohen, wie der Hofmann Schulz gemeldet hat. Mein Hofmann Steffen hat darauf zwei Kundschafter ausgeschickt, die in Kiauten erfuhren, daß die Feinde nach Szeldtkehmen und Rominten sich gewendet. Der Kiautener ist mit zwölf Dragonern nachgeritten, hat die feindliche Schar eingeholt und zwei Männer davon ausgehorcht. Sie wollten keinen Schaden tun, hätten ein Fähnlein in Goldap gelassen, daß die Tataren da nicht einbrechen sollten, und seien größtenteil nur mit Prügeln ausgerüstet. Wenn sie nur vom Anzug unserer Kriegsvölker hören, laufen sie auseinander. Ich setze ihnen nach mit allen Männern, die ich habe; Eile tut not.

Daß die Meinen von Tellitzkehmen flohen, kam so. Eine Magd ging nach Wasser an den Fluß. Wie sie am Ende des Baumgartens ist, trifft sie zwei Polen, so Flitzbogen auf dem Rücken hängen gehabt, und wollte zurücklaufen. Sie rufen ihr zu, sie soll sich nicht fürchten, sie solle nur berichten, ob der Landschöppe zu Hause wäre, darauf sie gesaget ja, er sei mit einem Haufen Musquetierer zu Hause angekommen. Darauf sie, ob es Deutsche wären, gefraget. Ja, der ganze Hof voll. Die Magd, die etwas polnisch kann, fragt, ob sie den Landschöppen sprechen wollen, sie werde sie ansagen, worauf sie nein gesaget und schleunig mit ihren grauen Pferden davon geritten sind.

Lammersdorf, den 19. Oktober 1656.
Abgegangen um 3 Uhr früh.

Albrecht Walter, Landschöppe

Zwölf Stunden später kommt aus Tellitzkehmen eine weitere Botschaft, daß noch etliche tausend Polen den ersten vier Fähnlein folgen, die instruiert seien, die Untertanen dem König und der Krone Polen die Treue schwören zu lassen. Wer das tue, werde geschützt, sonst mit Schwert und Feuer verfolgt.

Der Bericht zeigt deutlich, wie unstet diese Streifscharen waren und bei ernsthaftem Widerstand entwichen. Auch hier heißt es bald darauf, daß sie zwar Schittkehmen verbrannt hätten, aber über die Grenze abgezogen seien. So hatte der Landschöppe mit seinen Bauern, deren Waffen Sensen und Forken waren, manches Dorf geschützt. Das tapfere Verhalten der Magd zeigt überdies, daß auch Frauen damals das Herz auf dem rechten Fleck hatten.

Dr. Grunert

Ein Schuhmacher rettete Angerburg

Trotz der Neutralität des Kurfürsten im schwedisch-polnischen Krieg drangen polnische Horden in Ostpreußen ein und plünderten. Im Jahre 1629 rückte der polnische Oberst Buttler über Thiergarten vor Angerburg und verlangte „Brandschatzung", d. h. eine Kontribution zur Abwendung einer Plünderung. Die Bürger bildeten am Mühlenkanal eine Wagenburg und setzten sich zur Wehr. Sie erwehrten sich ihrer Feinde, verloren aber 27 Mann und gerieten durch die Übermacht in große Bedrängnis. Da hat nach der Chronik der alte Schuhmacher Purtritzki sie gerettet. Er blies auf einer alten Trompete so kräftig Alarm, so daß die Polen die Flucht ergriffen, da sie eine anrückende Truppe vermuteten. Die Soldaten, die der Kurfürst von Haarszen — wo er gerade weilte — zu Hilfe gesandt hatte, fanden keinen Feind mehr vor.

Pr.



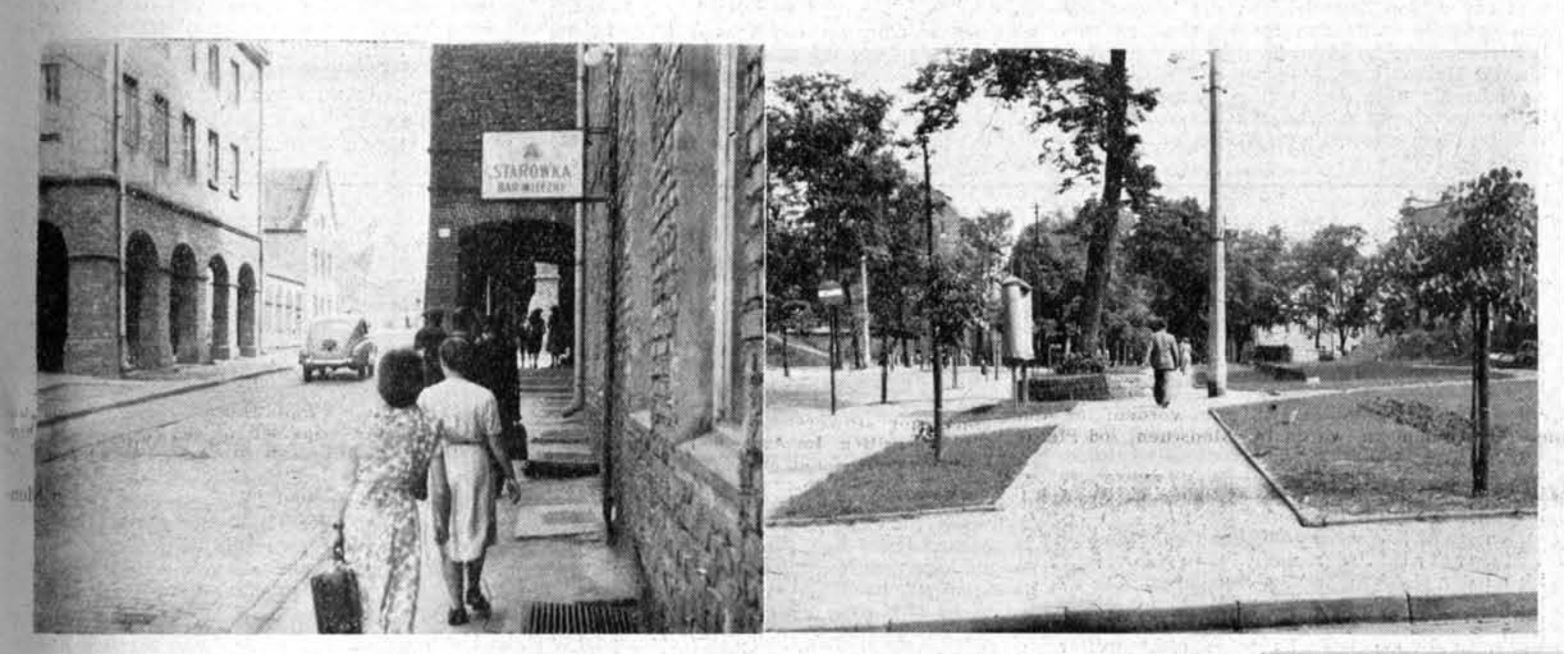
ALLENSTEIN HEUTE

Auf jedes wiederaufgebaute Haus in Allenstein kommt in der Provinz ein verwahrlostes Bauernhaus.

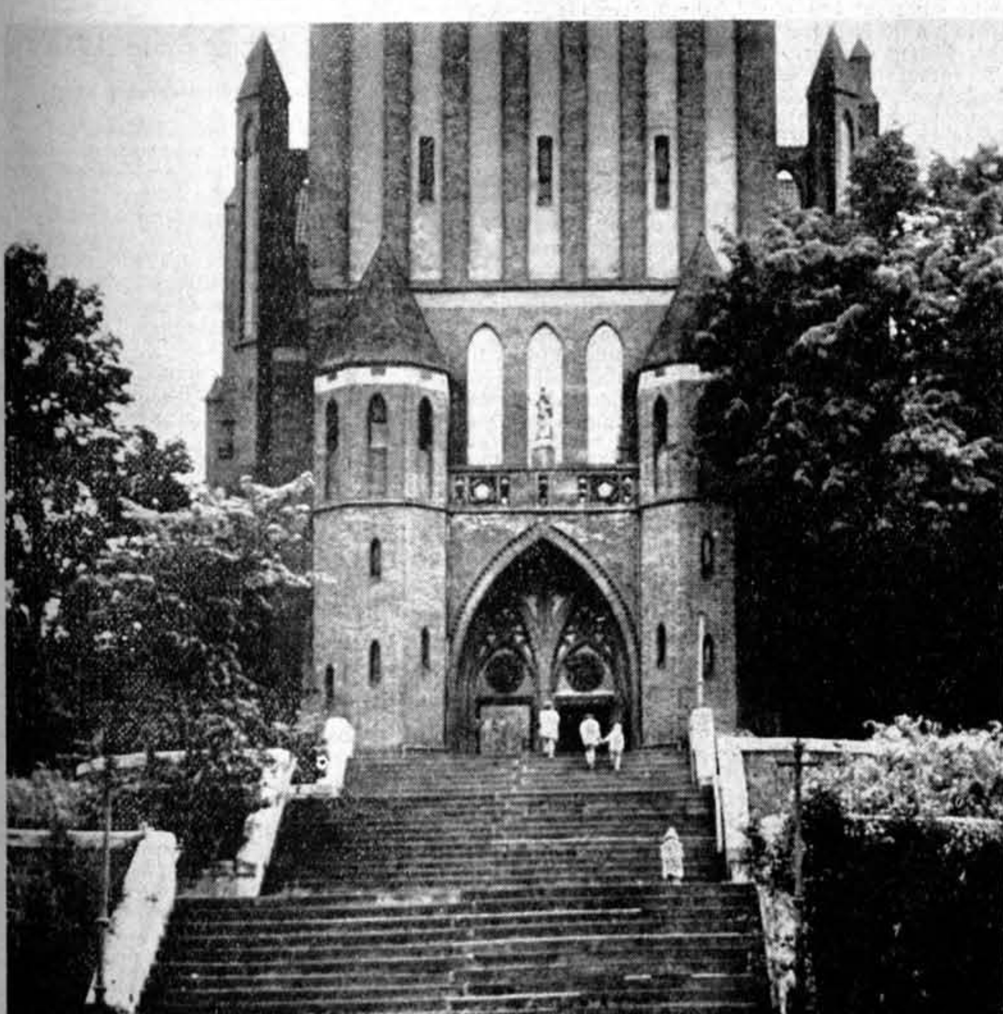
Das weiß man nicht nur, das sagt man auch im südlichen Teil Ostpreußens hinter vorgehaltener Hand. Menschen und Geldmittel spielen für Allenstein scheinbar keine Rolle. Beides ist vorhanden, um „Wiederaufbau" und „Fortschritt" sichtbar zu machen. So haben die Funktionäre der kommunistischen Stadtverwaltung auch die Vorlaubenhäuser (am Markt) an Hand alter Fotografien nachbauen lassen. Bei den Führungen durch die Stadt werden die Besucher aus der Provinz und die gelegentlichen Touristen besonders auf diese „Kulturerhaltung" hingewiesen. Die Risse im Mauerwerk als Zeichen erster Verfallserscheinungen übergeht man dabei geflissentlich.

Auch in anderer Hinsicht wird in Allenstein die Vergangenheit gepflegt. So gab man dem Heumarkt, der als Getreidemarkt bekannt ist, den Namen „Roosevelt-Platz". Noch nicht in die neue Stadtplanung einbegriffen worden ist die Straße am Hohen Tor, die vom Geschäft Herrgott, hinter dem Hohen Tor, bis zum Alten Markt ganz zerstört worden ist.

Am Kopf dieser Seite zeigen wir ein Bild vom Hohen Tor mit dem Rathaus dahinter. Die Straßenbahn fährt noch. In der Bildmitte ist das Gebäude der früheren „Allensteiner Zeitung" zu sehen.



Gemessen an den Verhältnissen, die in den anderen ostpreußischen Städten und in den Ortschaften auf dem flachen Land herrschen, sind die „Wiederaufbauleistungen" der rotpolnischen Verwaltung in Allenstein bemerkenswert. In der Richtstraße (Bild links) beispielsweise haben die Polen die alten Kolonnaden erneut aufgebaut und die zerstörten Giebelhäuser wieder hochgemauert. Sie wirken jedoch noch unfertig, weil der Verputz fehlt. In der Hindenburgstraße (Bild rechts) entstanden auf den Ruinengrundstücken zerstörter Häuser Grünanlagen mit doppelten Bürgersteigen. Rechts im Hintergrund ist die Ecke Bahnhofstraße. Dort wurde ein großes Bürohaus errichtet.





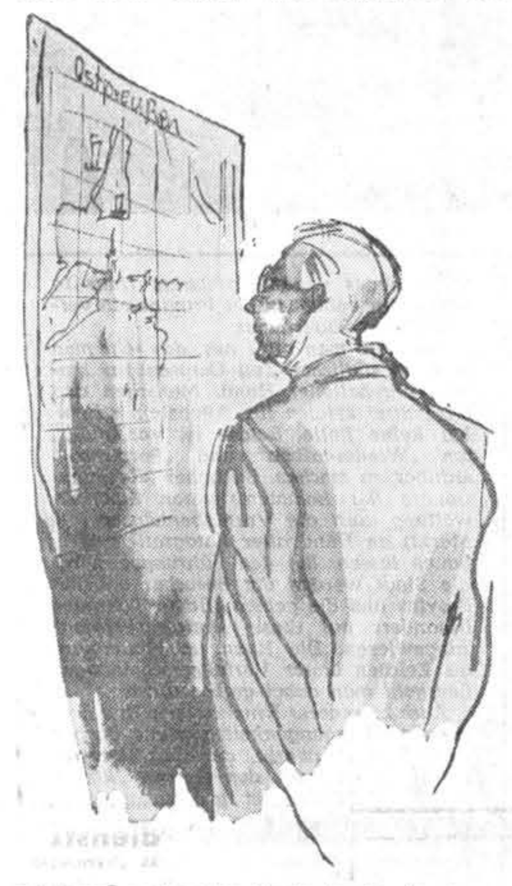
Im Bild oben der Aufgang zur ehemaligen Garnisonkirche in der Jägerstraße. Die Garnisonkirche wird heute vom polnischen Militär besucht. Soldaten und Offiziere wohnen in den unzerstörten Häusern am Westbahnhof. Rechts: Ein Stimmungsbild am polnischen Verkaufsstand in der Nähe des neuen Rathauses.

Die Landkarte

Der letzte Patient war gegangen, der alte Mann, der einmal bei Osterode zu Hause gewesen war. Der Doktor räumte den Schreibtisch auf. Gegenüber, neben dem Instrumentenschrank, hing die Karte.

Es war eine sprechende Karte. Man sah den Turm der Königsberger Schloßkirche darauf, das Heilsberger Schloß, den Dom von Frauenburg. Bei Trakehnen grasten die Pferde, die Luisenbrücke spannte sich in Tilsit über den Strom. Die masurischen Wälder waren durch kleine Bäume gekennzeichnet, und auf dem Kurischen Haff segelten die bewimpelten Kähne.

Der alte Mann hatte den Blick nicht von der Karte gelassen, auch nicht, als der Doktor die Einspritzung machte. Als er zur Tür ging, hatte er sich noch einmal kurz grüßend umgewandt, aber sein Kopfnicken hatte mehr der Karte gegolten als dem Arzt. Der hielt nun inne in seinem Tun am Schreibtisch. Auch seine Blicke begannen über die Karte zu wandern, über die bunten Wappen, die sie umrandeten, über die weite blaue Ostsee, zum Leuchtturm von



Brüsterort und weiter hinein in das Land, wo die Seen und Wälder lagen. Da hatte er gelebt, ein Landarzt.

Gleich nach dem Ersten Weltkrieg im Januar 1919 hatte er vom alten Dr. Sawatzki die Praxis übernommen und auch dessen kleinen Selbstfahrer, den leichten Schlitten und den hochbeinigen Braunen. Was für Fahrten hatte das manchmal gegeben! Ob meterhoher Schnee, ob 30 Grad Frost, ob Nacht und Regensturm, — wenn sie von den Dörfern angerufen hatten oder selbst Fuhrwerk schickten von irgendeinem einsamen Gehöft, dann mußte gefahren werden. Sie holten ihn gewiß nicht umsonst und eher zu spät als vorsorglich. Es ging oft auf Leben und Tod, wenn er ankam. Er war dann durchgerüttelt von den Schlaglöchern der Feldwege, durchfroren vom schneidenden Wind. Vielleicht war er gerade von einem Krankenbesuch zurückgekehrt und dann wartete schon ein Wagen, ihn zu einem zweiten mitzunehmen. Und es waren weite Wege, schwere Fälle oft, die er vorfand, angewiesen auf die wenigen Hilfsmittel, die seine Ledertasche enthielt.

„Na, wie wär' es? Ein Kornchen, Herr Doktor?" hieß es vielleicht bei der Begrüßung. „Sie liegt ja nun schon einige Tage, aber wir waren doch mit den Rüben noch nicht fertig." Und — wenn es nicht ganz so schlimm war — beim Abschied vielleicht: „Die eine Kuh frißt so schlecht. Haben Sie da nicht etwas? Weil wir doch sonst den ‚Vierbeinigen' noch wieder extra holen müssen, und die Pferde sind so runter, Herr Doktorchen!"

Der alte weißhaarige Mann am Schreibtisch lächelte in sich hinein. Dann verloren sich seine Blicke wieder im Kartenbild, das sich weitete und Leben gewann.

Die Kiefern rauschten, der See leuchtete zwischen den Stämmen, schwer mahlten die Räder durch den Sand. In der Schonung schimmerten Walderdbeeren. „Halt doch an, Vater, Braunchen ist schon ganz naß", sagte Erich, der sechsjährige Sohn, der ihm zur Seite saß. Er hatte den Kleinen mitgenommen, damit er noch eine solche Wagenfahrt erlebe, denn morgen würde das Auto da sein. „Du willst ja nur Erdbeeren essen!" lachte der Vater. „Aber wir haben keine Zeit. Zu Hause sitzen sie schon im Sprechzimmer und warten. Sicher hat Mutter Mühe, sie zu vertrösten. Es ist gleich drei Uhr."

Ja, seine Frau hatte inzwischen schon mehrere Male ins Wartezimmer gesehen: die Kinder hatten ein Bilderbuch bekommen, damit sie ruhiger wurden. Der alten Schneiderin vom Gut hatte sie erst einmal Hoffmannstropfen gegeben. Die schlimme Hand des Waldarbeiters mußte heute geschnitten werden. Das würde das erste sein, und so bereitete sie schon alles vor. Dazwischen ermahnte sie die Frieda in der Küche: „Wenn der Wagen kommt, Kaffee aufbrühen, und dann gleich auf den Hof das Pferd abnehmen!"

„Karl, wie schön, daß ihr zurück seid!" begrüßte sie die beiden in dem kleinen Fahrzeug, als es endlich vor der Tür hielt. „Aber nun schnell noch eine Tasse Kaffee! Balzereits Hand sieht nicht gut aus."

Der weißhaarige Mann am Schreibtisch nickte. Er hörte die Stimme und sah die Gestalt vor sich: Anna, seine Frau, „die Doktorsche", wie die Leute sagten, kräftig, gesund, eine Menge Sommersprossen im hellen Gesicht. „Der Pfarrer hat geschickt, ob wir nach dem Abendbrot ein Stündchen hinüberkommen könnten. Sie wollen eine Erdbeerbowle ansetzen", hörte er sie sagen.

Er sah das behäbige Pfarrhaus inmitten des riesigen Gartens, in dem der Jasmin blühte und duftete. In den Hecken sangen die Sprosser, der Mond wanderte über den See. Bis tief in die Nacht hinein konnte man dort auf der Veranda sitzen, sich etwas erzählen, Karten spielen, rauchen, oder auch nur schweigen und in die Stille lauschen. Wie hell waren doch diese Nächte gewesen, sann er.

Das Auto! Sein Gesicht belebte sich wieder. Das erste war ein kleiner Hanomag gewesen. „Ein bißchen Blech, ein bißchen Lack, und fertig ist der Hanomag", hatte Herr von Preetzmann gespottet, der schon einen schweren Wagen besaß. Aber der Doktor hatte mit der kleinen Klapperkiste alle Landwege bezwungen, auch den berüchtigsten, der zum Preetzmannschen Vorwerk führte, damals als der Herr von Preetzmann vom Pferd geschlagen worden war. Es gab natürlich manchmal Pannen, und wenn er dann verspätet nach Hause kam, pflegte Erich zu sagen: „Vater sieht aus wie Wölky, wenn er die Dreschmaschine auf dem Gut repariert hat."



Zeichnungen: Erich Behrendt

Doch Erich war bald nur noch in den Ferien zu Hause. So war das helle Eckhaus mit dem weißen Arztschild am Gartentor stiller geworden. Nur die Räder, die morgens und nachmittags am weißen Zaun lehnten, die Wagen mit den geduldig wartenden Pferden zeugten von Betriebsamkeit. Im Haus harrten die Patienten, bis der Doktor kam. Mancher schien mehr tot als lebendig nach dem weiten Wege, den er hatte zurücklegen müssen, um den Arzt zu erreichen. Dann erschien wohl Frieda bei der Doktorschen — und Frieda rechnete sich nach den vielen Jahren treuer Dienste auch schon zur ärztlichen Zunft — „da ist einer gekommen, den sollte ich mal lieber erst in der Küche vornehmen, Frau Doktor".

Der Arzt am Schreibtisch sah zur Karte hin. Gutshäuser stiegen vor seinem Blick auf in stillen Parks, Höfe unter Linden, kleine rohrgedeckte Katen, um die der Frühling blühte und überall Menschen, die seine Hilfe suchten und die sie mit Hilfsbereitschaft und Freundschaft vergalten. Er seufzte auf. Das war nun alles vorbei.

Es sah sich an wie ein ganz anderes Leben. Kaum zu glauben, daß er es war, der es gelebt hatte. Er praktizierte ja wieder und war schon über zwölf Jahre in dieser Stadt. Er hatte einen großen Patientenkreis, eine gut eingerichtete Praxis. Aber er hatte nun eine Sprechstundenhilfe. Die Doktorsche war nicht mehr da, Erich war nicht mehr da und auch Frieda, die zuletzt den Wagen ebensogut versorgt hatte wie das Pferd im Anfang, fehlte. Sie waren auf dem langen Wege geblieben, der schließlich hier in diese Stadt geführt hatte. Die Patienten, die waren manchmal noch die gleichen. Der alte Mann soeben war zum Beispiel einer von denen gewesen, zu denen er damals gefahren war in Schneetreiben oder Sonnenhitze oder die ihn aufgesucht hatten auf beschwerlichen Wegen.

Der Doktor hörte die Uhr schlagen. Richtig, er hatte über Mittag noch vier Besuche zu erledigen. Der Verkehrslärm von der Straße dröhnte herauf. Er hörte ihn plötzlich wieder und stand auf. Noch einmal sah er auf die Karte. Er trat dicht heran, als suche er diesen einen kleinen Punkt darin, der sein Leben ausgemacht hatte.

Johann Supliet

Schicksale ostpreußischer Schiffe

Unter der Überschrift „Gesuchte Schiffe" wurde in Folge 25 eine Anfrage von Professor Dr. Neumann nach dem Verbleib von ostpreußischen Schiffen veröffentlicht. Hierzu kann ich folgende Auskünfte erteilen:

Den Dampfer „Altstadt" von der Firma Ivers und Arlt sah ich während meiner Matrosenzeit auf dem Rhein in den Jahren 1952/53 in Krefeld-Urdingen liegen. Ob er heute noch dort liegt, ist mir nicht bekannt.

Den in Königsberg allbekannten Dampfer „Siegfried", der nach Pillau fuhr, fand ich zu der gleichen Zeit im Duisburger Kaiserhafen, umgebaut zum Motorschiff. Durch Zufall hörte ich, daß die „Siegfried" jetzt ebenfalls in Urdingen liegen soll. Es wäre nicht weiter schwierig, die Richtigkeit nachzuprüfen.

Von den Schiffen der Reederei Hermann Götz, „Memel", „Cranz", „Rossitten" und „Cranzbeek", existiert heute nur noch die „Memel", die heute noch im Besitze des Reeders Hermann Götz ist und unter dem Namen „Heimat" seit 1950 Passagierfahrten auf dem Neckar unternimmt. Winterhafen des Schiffes ist Wertheim (Main), wo nach meinen Ermittlungen im vergangenen Jahre (Winter) ein Motor eingebaut wurde, da sich Dampf mit Kohlefeuerung als unrentabel erwiesen hat.

Da man von den anderen Schiffen nichts mehr erfahren hat, müssen sie als verloren gelten.

Von den Elbinger Schiffen, die nach Kahlberg fuhren, sind mir nur die Schicksale der „Möwe", der „Flora" und der „Liep" bekannt. Diese Schiffe konnten Ostpreußen beim Zusammenbruch verlassen. Dampfer „Flora" der Reederei Berger fuhr noch bis vor kurzem in Lübeck. „Liep" ist verschrottet worden.

Das Schicksal der „Möwe" ist mir bestens bekannt, da ich mit diesem Schiff von 1950 bis 1957 engstens verbunden war. Allein die Nachkriegsodyssee ist ein Roman für sich, der in der Kürze des zur Verfügung stehenden Platzes nur kurz gestreift werden kann. Nur so viel: Das Schiff ist noch da. Es liegt in Wertheim (Main) und wurde 1958 von H. Götz ersteigert. Es sollte ebenfalls zum Motorschiff umgebaut werden, jedoch sind diese Arbeiten noch nicht in Angriff genommen, wie ich aus sicherer Quelle weiß.

Die „Möwe" war zum Ende des Krieges von der Marine beschlagnahmt und hat Verwundete und Flüchtlinge aus dem Heiligenbeiler Kessel evakuiert. Es gelang ihr, aus Pillau auszubrechen und nach Hela zu fahren, das sie am 8. Mai 1945 mit weit über tausend Flüchtlingen und Verwundeten verließ. Trotz der Rot-Kreuz-Flagge am Flaggenstock wurde sie vor der schwedischen Küste verjagt! Es gelang unter unsäglichen Schwierigkeiten die Strander Bucht zu erreichen, wo das Schiff von den Engländern beschlagnahmt wurde.

Nach der Rückgabe lag die „Möwe" von 1946 bis Juni 1951 in Rendsburg im Nord-Ostsee-Kanal als Übernachtungsstelle. Weit über 20 000 Personen haben in dieser Zeit dort Unterkunft gefunden! Amtlich beglaubigte Zahl durch die polizeilichen Übernachtungsscheine. 1951 kam das Schiff für einige Zeit in die Regie von H. Götz und unternahm Fahrten auf Rhein und Neckar. Bei der Überführung von Rendsburg nach Heidelberg über die Nordsee erwies sich das Schiff bei Windstärke 7 bis 8 als vollauf seetüchtig.

1953 und 1954 fuhr das Schiff in der Passagierfahrt von Frankfurt (Main) und späterhin von Offenbach (Main). Nach dem Tode des Miteigentümers und Maschinisten Helmut Arendt wurde das Schiff 1954 stillgelegt und im Jahre 1958 versteigert.

Es wäre zu erwähnen, daß die Besatzung der „Möwe" in Offenbach (Main) nach und nach zehn Menschen vor dem Ertrinken rettete. Es wurden den Besatzungsmitgliedern eine Rettungsmedaille und fünf öffentliche Belobigungen überreicht. Zeitungsberichte darüber habe ich gesammelt.

Walter Thiel, Köln-Marienburg
Kölner Club für Wassersport

Ein Elch aus der Warnicker Forst

In Folge 23 las ich, daß in dem Warnicker Forst ein kleines Rudel Elche Standwild war. Das muß wohl stimmen. Um die Jahrhundertwende — heute bin ich 80 Jahre alt — trollte eines Tages über Mittag ein stattlicher Elch am elterlichen Hof vorbei. Ich rief alle Hausbewohner herbei, die haben ihn alle gesehen. (Leider sind sie alle schon gestorben.) Da habe ich mir darüber Gedanken gemacht, wo der Elch wohl hergekommen sein könnte. Er verschwand in einem 200 Morgen großen Privatwald, der zum Teil sumpfig war, und er muß von da wohl weiter nach Cranz gewandert sein. Allerdings sind es von unserem Gehöft bis Cranz 30 Kilometer. Unser Gehöft ist ein 280 Morgen großer Abbauhof von Drugthenen. Von da bis zum Warnicker Forst sind es in Luftlinie höchstens vier bis fünf Kilometer. Ich habe in der Nachbarschaft überalle herumgefragt, aber niemand hatte den Elch gesehen. Ich war natürlich sehr stolz auf meine Entdeckung. Darum freue ich mich, noch jetzt als 80jährige des Rätsels Lösung erfahren zu haben, daß ihn so wenige Menschen gesehen haben, muß wohl daran liegen, weil es Mittagszeit im Hochsommer war, um diese Stunde hielten ja alle Ruhe und keiner war auf dem Felde.

Clara Gau

Die unheimliche Riesenfliege

„Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist auf Deutschlandfahrt und besucht auch Ostpreußen", so meldeten im Sommer 1930 die Zeitungen. Das Luftschiff wurde an einem Sonntagvormittag in Lyck erwartet. Die Sicht war gut, und die Sonne schien. Um 11 Uhr herum hörte man aus der Ferne ein tiefes Brummen. Aus meinem Heimatort Sellmenthöhe am Großen Sellmentsee, das auf einem Hügel liegt und von dem man weit in das Land schauen kann, sah man das stolze Luftschiff ruhig dahinfliegen Goldgelb, von der Sonne beschienen, nahm es Kurs auf Lyck. Es sah wie eine Riesenzigarre aus, die sich langsam in der Luft bewegte. Alle Menschen winkten dem Luftschiff zu, denn es flog nicht sehr hoch.

Ein kurioser Vorgang brachte viele Leute zum Lachen: auf den Weiden nahmen von dem tiefen Gebrumm der Motoren aufgeschreckte Kühe und Kälber mit erhobenem Schwanz Reißaus. Sie wollten in die Ställe flüchten. Offenbar



meinten sie, das Luftschiff sei eine große Fliege, die brummend daherkommt; deshalb die Panik. — Die Furcht der Tiere war begreiflich, denn im Sommer belästigen ja, zumal bei großer Hitze, allerlei Fliegen und Insekten das Vieh.

In der Stadt Lyck war alles auf den Beinen, als das Luftschiff nahte. Auf den Straßen und an den Fenstern winkende Menschen. Das Luftschiff verlangsamte seine Fahrt, zog eine Schleife um die Stadt und verneigte sich, um die winkenden Menschen zu begrüßen. Nur langsam entschwand es in nordwestlicher Richtung am Horizont.

H. B.

Der Ostmarkenrundflug 1914

Sechsunddreißig Flugpioniere am Start

Im Juni vor 46 Jahren hatte Deutschland ein sportliches Ereignis zu verzeichnen, das seinesgleichen suchte: sechsunddreißig wagemutige Piloten schwangen sich in die luftigen Sitze zerbrechlicher Flugapparate, um im „Rekordtempo" die Flugstrecke von Breslau über Posen, Graudenz bis nach Königsberg und von dort aus weiter bis zum Zielort Danzig zu absolvieren. Es handelte sich hierbei um den strapazen- und nicht minder überraschungsreichen Ostmarkenrundflug.

Fast alle Flugzeuge waren mit den für heutige technische Verhältnisse unvorstellbaren 100-PS-Motoren ausgerüstet. Motore von Benz, Mercedes und Argus, die diesem Unterfangen die bemerkenswerte Note einer sportlichen Glanzleistung verliehen.

Vielen schien es damals geradezu ein Wunder gewesen zu sein, daß die erste Etappe Breslau—Posen von sogar fünfundzwanzig der gestarteten Maschinen gut überstanden wurde.

Bei der zweiten Etappe von Posen nach Königsberg, mit einer Zwischenlandung von dreißig Minuten in Graudenz, kamen zweiundzwanzig Zivilflieger und Militärpiloten über die Strecke.

Die dritte Etappe Königsberg—Danzig mußte über Tilsit mit nochmaliger Landung in Königsberg über Braunsberg, Elbing, Marienburg, Dirschau und Pr. Stargard durchflogen werden. Neunzehn Flieger erledigten vorschriftsmäßig diese Strecke, bei der zugleich der Flug als Aufklärungsübung gewertet wurde. Die Schiedsrichter hoben damals besonders die Regelmäßigkeit und die Geschlossenheit der Fliegergruppen hervor.

Den Kaiserpreis, die höchste Auszeichnung für den besten Piloten des Ostmarkenrundfluges 1914, erhielt Oberleutnant von Freyberg und den Preis des Kronprinzen der Flieger Georg Hans. Der dritte Preis wurde vom Ostpreußischen Verein für Luftschiffahrt an den Etappenteilnehmender Felix Laitsch vergeben.

-jp.

Schluß von Seite 6

aus Schlangenfließ; Schlegel, Bahnmst., und Familie, aus Arys; Schlimkowski, Bahnbeamt., und Familie, aus Arys; Schlonski, Herta (Horst), geb. Sulimma, aus Waidmannslust; Schmidt, Lehrerfrau (Albert), und Familie, aus Raken; Schmidt, Margarete, aus Waldersee; Schmidt, Emil, Bauer, und Familie, aus Altwolfsdorf; Schmidtke, Schweizer, nebst Familie (10 Söhne), aus Maldaneien (Kobussen); Schmidt, Eva (Edmund), Arbeiter, und Familie, aus Talau; Scholz, Krankenschwester, aus Gehlenburg; Schönfeld, Gustav, und Familie, Landw., aus Königsdorf; Schönwald, Natalie und Helene, aus Bergfelde; Schorn, geb. Macku, Familie, aus Drugen; Schröter, Anna, Arbeiterin, und Familie, aus Brödau; Schramm, Hildegard, geb. Synofzik, aus Pilchen; Schuttek, Gerda, aus Johannisburg; Schuleit, Steuerbeamt., aus Johannisburg; Schumann, Anna, aus Arnswalde; Schurna, Frieda, aus Dimussen; Schulz, Gertr., geb. Kibilka, und Sohn Alfred, aus Mittenheide; Schulz, Witwe, und Familie, aus Dreifelde; Schumann, August, aus Dreifelde; Schwekutsch, August und Familie, aus Kölmerfelde; Schwarz, Arthur, aus Schwallen; Schwatinski, August und Familie, aus Raken; Schwiderowski, Auguste, Wwe., aus Rosensee; Schwiderowski, Rudolf, Postbeamter, und Familie, aus Arys; Schwedt, Ursel, geb. Eichler, aus Dreifelde; Statzke, Käthe, verw. Kiehl, aus Johannisburg; Strzinskint, Reichsbahnschaffner, aus Johannisburg; Strzysio, Karl, aus Offenau; Stielau, Ottilie, aus Johannisburg; Steckert, Fritz, aus Woinen; Stahlschuß, Witwe, aus Zollerndorf; Struppek, Marie, Witwe, aus Zollerndorf; Steingräber, Gustav, Waldarb., aus Zollerndorf; Stank, Hermann, Arb., und Familie, aus Altwolfsdorf; Steinhardt, Luise, und Familie, aus Arnswalde; Streich, Karl und Frau, aus Arnswalde; Stanischewski, Amalie, und Tochter Martha, aus Nickelsberg; Strzysio, Wilhelm und Rudolf, aus Dimussen; Struppek, Frieda und Fritz des Hausmstr. Fr. Struppek; Strombowski, Emilie, und Kinder, aus Steinen; Stutzki, Johann, aus Mttl.-Pogauen; Stutzki, Willy, aus Mttl.-Pogauen; Strezel, Karl, und Familie, aus Ruhden; Staschinski, Frieda, aus Kurwien; Strzysio, Aug. Kätner und Familie, aus Wilkenhof; Stopka, Marie, und Kinder, aus Schlangenfließ; Stemberg, Siegfried, aus Johannisburg; Stank, Rudolf, Rentner, aus Arys; Strehl, Theodor (Angest.) und Familie, aus Arys; Streich, Jul., und Familie, Müller, aus Arys; Steffan, Max, Arbeiter, aus Arys; Steffan, Mich. und Ehefrau, Arbeiter, aus Arys; Strachwitz, Rentner, und Familie, aus Arys; Stresa, Willy, und Familie, Lagerarbeiter, aus Arys; Strehl, Albert (Tischlermeister) und Familie, aus Arys; Staschinski, Luise, Frau, aus Gr.-Kessel; Staschik, Helene, aus Gusken; Tanski, Ida, und Kinder, aus Gentken; Tautius, Hildeg., aus Lindensee; Tatzik, Liesbeth, geb. Marzinzik, aus Sadunen; Tauras (Melker) und Familie, aus Jagdhof; Tessarek, Amalie und Albert, geb. Dorroch, aus Maldaneien; Tessarek, Anna (Gottl.), und Kinder, aus Karwick; Tessarek, Otto, und Familie, aus Mttl.-Pogauen.

Landsleute, helft uns diese vorgenannten Personen suchen. Sie werden von anderen Landsleuten als Zeugen in Rentensachen und dergleichen dringend benötigt. Mitteilung auf einer Karte genügt.

Fritz-Walter Kautz, Kreisvertreter
(20) Altwarmbüchen (Han)

Königsberg-Stadt

Ehemalige Mitarbeiter der Ostpreußischen Bank

Die alten Badoler — Bank der Ostpreußischen Landschaft — treffen sich am 10. Juli in Düsseldorf, Gaststätte „Im Alten Kapellchen", Duisburger Straße Nr. 2, um 14 Uhr nach der Kundgebung im Rheinstadion. Das Lokal ist mit den Straßenbahnlinien 11, 2 und 7 vom Hauptbahnhof Düsseldorf erreichbar.

Körte-Oberlyzeum-Treffen in Hannover

Die „Ehemaligen" trafen sich unter großer Beteiligung in Hannover in der Schloßwende. Studienrätin i. R Dr. Elsbeth Spuhrmann nahm mit großer Freude an den sehr lebhaften Stunden teil. Aus einer ihrer ehemaligen Klassen waren besonders viel Schülerinnen anwesend. Es wurden viele Erinnerungen ausgetauscht. Eine von ihnen, jetzt selbst Studienrätin, scheute nicht den weiten Weg von Berlin, um an dem Treffen teilnehmen zu können. Leider traf eine Nachricht von Frau Klingenberg nicht rechtzeitig ein, worin sie alle „Ehemaligen" herzlich grüßen ließ, was hiermit nachgeholt wird. Das nächste Treffen wird voraussichtlich Ende September in Hannover stattfinden.

Bruno Maeser-Königsberg †

Am 8. Juni ist Bruno Maeser (Bankprokurist, Düsseldorf, Kronprinzenstraße 19) im Alter von 56 Jahren einem Herzinfarkt erlegen. Sicher wird er noch vielen Kameraden in Erinnerung sein, vor allem den ehemaligen Sportlern. Er war seinerzeit ein begeisterter Leichtathlet, der es bis zum Deutschen Meister im Speerwerfen brachte. Beruflich war er bei der Stadtbank, anschließend bei der Stadtsparkasse in Königsberg tätig. Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges wurde er Soldat bei der Flakabteilung „Schipper" (III./111). Nach Rückkehr aus der Gefangenschaft fand er 1950 einen Arbeitsplatz bei der Kundenkreditbank K. G. a. H., Düsseldorf, wo er dann Abteilungsleiter und Prokurist wurde. Am 1. Juni beging er dort noch sein zehnjähriges Dienstjubiläum. Wir ostpreußischen Kameraden und Sportler werden Bruno Maeser stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Königsberg-Land

Noch Plätze frei

Infolge Urlaubsschwierigkeiten haben einige Jugendliche ihre Anmeldung für das Jugendsommerlager in St. Andreasberg (Oberharz) zurückziehen müssen. Für die Freizeit vom 17. bis 30. August sind noch drei Plätze frei. Sofortige Anmeldungen Jugendlicher unseres Heimatkreises im Alter von 15 bis 19 Jahren können noch berücksichtigt werden. Sie sind unter Angabe des Vor- und Zunamens, des Alters und des Heimatwohnortes zu richten an

Fritz Teichert, Kreisvertreter
Helmstedt, Triftweg 13

Fortsetzung der gesuchten Anschriften für die Heimatkreiskartei:

Palmburg: A. de la Chaux; Alzuhn, Hildegard; Alzuhn, Otto; Bauer, Emil; Fritze, Hermann; Gronau, Max; Guddas, Antonie; Herrenkind, Minna; Hermann, Kurt; Hinz, Karl; Hoffmann, Anna, Christel, Friedrich; Karnszeit, Elise; Kastaun, Karl; Kesslau, Karl; Knäbe, Marie; Knäbe, Arthur, Komm, Gust.; Kossak, Hans; Krause, Meta; Lange, Ernst; Lemke, Marie; Lucas, Minna; Monegel, Alice; Müller, Minna; Neumann, Hans, Hermann; Nolting; Petruck, Franz, Flaumann, Helene; Rauschning, Maria; Reese, Gertrud; Roß, August; Rosenkranz, August; Sandmann, Marie; Scharfetter, Frieda; Schiemann, Gustav; Freiin von Schmidtfeld; Scholz, Hermann; Scholz, Hermann; Schulz, Fritz; Seewald, Otto; Stadie, Luise, Gertrud; Thran, Werner, Ulrich; Tiburski, Willi; Ting, Hermann; Tiedgen, Hedwig; Völkel, Gertrud; Wittfoot, Ilse; Wohlert, Hugo.

Perwissau: Altrock, Fritz; Bartsch, Franz; Behring, Alb.; Blaumann, Otto; Borchert, Anton; Braun, Ernst; Deutscher, Oskar; Ernst, Berta; Ernst, Edith; Fischer, Berta; Flöter, Elsa; Gehlhaar, Franz; Gehlhaar, Fritz, Meta, Erich; Gribbe, Marie; Günther, Frieda; Gurke, August; Hartmann, Elise; Johann, Elfriede; Johann, Gerda, Horst, Otto; Klempa, Anna, Paul; Krause, Herbert; Köhler, Valentine; Kleeblatt, Emma; Kutschat, Johann; Lapsien, Anna-Luise; Mauritz, Johanna; Meier, August, Franz, Jakob; Morgenroth, Milda; Neumann, Anna; Petzold, Liesbeth; Pietsch, Karl; Piontek, Else; Plaumann, Otto; Preuss, Herbert; Ritzkowski, Gertrud; Röhrig, Adam; Röse, Herbert; Samland, Liesbeth; Schmidt, Erwin; Siewert, Wanda; Skotzki, Erna; Sonnenberg, Elisabeth; Strupat, Martha; Wolski, Alexius; Ziesmann, Harry.

Fritz Teichert, Kreisvertreter
Helmstedt, Triftweg 13

Memel, Heydekrug und Pogegen

Bundestreffen in Düsseldorf am 10. Juli

Ganz besonders rüstet sich die Landsmannschaft Ostpreußen in diesem Jahre zu ihrem Bundestreffen. Vor vierzig Jahren, in jenen Julitagen, bestimmten die Menschen Ostpreußens über das weitere Schicksal ihrer Heimat. Uns Memelländern verwehrte man damals das Selbstbestimmungsrecht. Aber wir blieben immer treue Kinder unserer Mutter Ostpreußen. Wir wollen darum besonders an diesem Bundestreffen — zugleich Gedenktag der 40jährigen Wiederkehr der großen Abstimmung — nicht fehlen und vor der Weltöffentlichkeit erneut ein unüberhörbares Bekenntnis zur Heimat ablegen.

Beginn der Hauptkundgebung im Rheinstadion Düsseldorf um 11.30 Uhr. Die einzelnen Heimatkreise werden in geschlossenen Elöcken im Stadion versammelt sein. Schilder und Helfer werden die Landsleute darauf hinweisen, in welchem Teil des Stadions ihr Heimatkreis zu finden ist. Nach der Kundgebung werden die einzelnen Heimatkreise zu den Straßenbahn- und Autobushaltestellen geführt und von dort in ihr Trefflokal gefahren. Am Hauptbahnhof werden Tageskarten für alle Straßenbahnen und Autobusse zum Preise von 1 DM verkauft. Sie berechtigen zur Benutzung aller Strecken im Stadtgebiet während des ganzen Treffens in Verbindung mit dem Festabzeichen. Alle Straßenbahnen zum und vom Rheinstadion sind gekennzeichnet durch die Elchschaufel und schwarz-weiße Fähnchen. Landsleute, die am Nachmittag in unsere Trefflokale kommen, können am Bahnhof Düsseldorf-Benrath aussteigen, denn unsere Trefflokale liegen in diesem Stadtgebiet. Wir bitten unsere Landsleute, vor 13 Uhr nicht die Lokale aufzusuchen, da sie wegen Personalmangel nicht früher geöffnet werden, sondern zur Hauptkundgebung in das Rheinstadion zu kommen. Bundeskanzler Dr. Adenauer wird auf dieser Kundgebung sprechen.

Unsere Trefflokale

Memel-Stadt und -Land: „Haus Brüggeman" für 800 Personen in Düsseldorf-Urdenbach (Benrath), Am alten Rhein.

Heydekrug-Stadt und -Land: „Jägerhof" für 600 Personen in Düsseldorf-Urdenbach (Benrath), Dorfstraße 22.

Pogegen: „Fischerhaus" für 400 Personen in Düsseldorf-Urdenbach (Benrath), Am alten Rhein 83.

Zu erreichen sind diese Lokale vom Omnibusbahnhof am Graf-Adolf-Platz mit den Bussen 77 oder mit den Straßenbahnen 1 und 18 bis Schloß Benrath, dort umsteigen in die Busse 62 oder 64 bis zum Trefflokal oder vom Bahnhof Benrath mit denselben Bussen.

Richard Meyer

Rastenburg

Bundestreffen

Beim Bundestreffen am 10. Juli in Düsseldorf treffen wir uns nach der Großkundgebung in der E-Halle (Ausstellungsgelände). Vom Stadion zu erreichen mit der Straßenbahnlinie 10. Weitere Bekanntmachungen und Hinweise im Ostpreußenblatt.

Hauptkreistreffen am 24. Juli in Wesel

Zu unserem Hauptkreistreffen erscheinen demnächst im Ostpreußenblatt weitere Hinweise. An der im Ostpreußenblatt vom 25. Juni bekanntgegebenen Programmfolge wird sich kaum etwas ändern. Bestellungen auf Hotelquartiere sind, wie bereits bekanntgegeben, nicht an unsere Geschäftsstelle in Wesel, sondern an den Verkehrsverein in Wesel (Hohe Straße 17) oder an die Hotels direkt zu richten.

Ferienlager

Liebe Ferienkinder! Inzwischen habt Ihr von unserer Weseler Geschäftsstelle die Teilnehmerliste erhalten. Ein Rundbrief, aus dem Ihr alles Nähere ersehen könnt, geht Euch rechtzeitig zu. Laßt Euch von der zuständigen Stelle einen Kinderausweis ausstellen. Diesen müßt Ihr unbedingt haben, da auch Fahrten nach Holland geplant sind. Auch eine Bescheinigung der Krankenkasse, bei welcher Eure Eltern Mitglied sind, müßt Ihr mitbringen.

Rößel

Auf nach Düsseldorf!

Am Sonntag, dem 10. Juli, wollen wir uns gemeinsam und auch recht zahlreich im Rheinstadion in Düsseldorf zur Großkundgebung zusammenfinden. Die Kundgebung beginnt um 11.30 Uhr. Es wird gebeten, rechtzeitig zu kommen. Nach der Kundgebung treffen sich unsere Kreisangehörigen in Düsseldorf, Bilkerstraße 6 (Kolpinghaus).

Haupttreffen am 17. Juli in Hamburg

Am Sonntag, dem 17. Juli, findet in Hamburg unser Jahreshaupttreffen statt. Wir laden unsere Landsleute dazu herzlich ein. Das Treffen findet wie alljährlich in Hamburg 1, Besenbinderhof 57

(gegenüber dem ZOB und fünf Minuten vom Hauptbahnhof) statt. Der Saal wird um etwa 13 Uhr geöffnet. Wer vormittags am Gottesdienst teilnehmen möchte, dem ist Gelegenheit in St. Marien (Danziger Straße 60 um 8, 9 und 10.30 Uhr geboten.

Wahlen der Bezirksbeauftragten (Kreistag)

Der Vorsitzende des Wahlausschusses, Landsmann Rechtsanwalt H. W. Lignau, teilt uns das Ergebnis der durchgeführten Wahlen unter dem 30. Juni 1960 wie folgt mit: Nachdem auch die Nachwahl im Bezirk IIa (Bischofstein-Stadt) durchgeführt ist, ist die gesamte Wahl der Bezirksbeauftragten (Kreistag) hiermit abgeschlossen. Es wurden gewählt: I. Bezirk Bischofsburg: a) Stadt: Klein, Gerhard, Friseurmeister, wohnhaft in Herford in Westfalen, Auf der Brede 26; Pollul, Franz, Reg.-Oberinspektor, Bonn am Rhein, Hausdorffstraße 31; Westphal, Wilhelm, Fabrikbesitzer, Salzgitter-Bad, Am Pfingsanger. b) Land: Kollmann, Anton, Bauer-Bredinken, jetzt Quadrat, Kreis Bergheim, Bezirk Köln, Hauptstraße 90; von Rützen, Claus, Landwirt, Nassen-Kattreinen, in Goldensee, Post Mustin über Ratzeburg II. Bezirk Bischofstein: a) Stadt: Fräulein Adelheid Ehm, Rentnerin, wohnhaft in Hannover, Ellernweg 4; Kretschmann, Bernhard, Bankvorstand, in Hamburg 26, Landwehrplatz 1 III; b) Land: Hasselberg, Bernhard, Landwirt, Plausen, jetzt in Goslar (Harz), Am Jürgenfeld 5; Raffel, Bruno Sturmhübel, staatl. gepr. Landwirt, in Lüneburg, Witzendorffstraße 30. III. Bezirk Gr.-Köllen: Beckmann, Erich, Kl.-Köllen, Mühlenbesitzer, in Hamburg 22, Börnestraße 59; Thiel, Rudolf, Loßainen-Dürwangen, Bauer, jetzt in Oberndorf a. d. Oste, Bahnhofstraße Nr. 66. IV. Bezirk Lautern: Parschau, Viktor, Bauer, Wangst, jetzt in Oberbecksen über Bad Oeynhausen, Westweg 5. V. Bezirk Rößel: a) Stadt: Anton Wolf, in Pfingstweide über Tettnang (Württ); Katern, Alfred, Kaufmann, Borsum bei Hildesheim; b) Land: Gerigk, Josef, Bauer, Gr.-Mönsdorf, jetzt in Laubenheim a. Rhein, Rheinstraße 51; Trenkmann, Walter, Landwirt, Robaben, jetzt in Hamburg-Wellingsbüttel, Kippsweg 16. VI. Bezirk Rothfließ: Kasnitz, Leo, Bauer, Kleisack, jetzt wohnhaft in Hemer-Sundwig bei Iserlohn; Thater, Paul, Ziegeleibesitzer, Neudims, jetzt wohnhaft in Paderborn, Westermauern 68. VII. Bezirk Seeburg: a) Stadt: Ziermann, Bruno, Hotelbesitzer, Hotel zum Löwen, Duderstadt (Harz); Genatowski, Georg, Verw.-Angestellter, jetzt wohnhaft in Kaarst bei Neuß (Rhein), Mittelstraße 2; b) Land: Konegen, Bernhard, Bauer, Scharnigk, jetzt wohnhaft in Salzkotten (Westf), Vielstraße 2; Notthoff, Wilhelm, Ziegeleibesitzer, Wonneberg, jetzt wohnhaft in Herne (Westf), Straßburger Straße 42.

Erich Beckmann
Hamburg 22, Börnestraße 59

Wehlau

Hauptkreistreffen am Sonntag, 21. August, in Syke

Liebe Landsleute! Im Einvernehmen mit unserem Patenkreise begehen wir unser diesjähriges Hauptkreistreffen in dessen Kreisstadt Syke am Sonntag, dem 21. August. Bitte, stellen Sie sich auf dieses Datum endgültig ein. Unsere Landsleute, die unseren Kreistag und unseren Kreisausschuß repräsentieren, sind schon für Sonnabend (20. August) nach Syke gebeten worden. Die Einladungen — nebst Sitzungsthemen — befinden sich bereits in Ihren Händen. Auch mit einem gut besuchten Heimattreffen beweisen wir unsere Verbundenheit und unsere unverbrüchliche Liebe und Treue zu unserer uns gegen jegliche Vernunft vorenthaltenen ostpreußischen Heimat.

Strehlau, Kreisvertreter
Karlsruhe-West, Hertzstraße 2

Bund Ostpreußischer Studierender

Hochschulgruppe Bremen. In Polen seien revolutionäre Erhebungen stets mit nationalistischen Bewegungen gekoppelt und — bis auf eine Ausnahme — immer gegen eine Fremdherrschaft gerichtet gewesen. Das kam auf einem Diskussionsabend über das Thema „Polen und der Kommunismus" zum Ausdruck. Nur durch eine Fälschung der Wahlergebnisse des Jahres 1947 konnte ein Sieg der Kommunisten vorgetäuscht werden, der alsbald zu einem Verbot aller nationalen Gruppen benutzt wurde. Die jetzige kommunistische Partei Polens unter Gomulka, in sich manchen Strömungen unterworfen, werde dagegen von einem mehr nationalen Kurs gekennzeichnet, der jedoch keinen Zweifel an der strengen Ausrichtung am Kommunismus aufkommen lassen könne.

*

Hochschulgruppe Göttingen. Am 11. Juli findet eine Feier anläßlich des 40. Jahrestages der Abstimmung in Ost- und Westpreußen statt. Im weiteren Verlauf des Monats treten am 22. Juli die Arbeitskreise und am 28. Juli der Schlußkonvent zusammen. Das Stiftungsfest ist auf den 23. Juli festgelegt. Jeden Sonnabend treffen sich die sportbegeisterten Mitglieder um 14 Uhr s. t. auf dem Sportplatz des Sportinstituts.

*

Hochschulgruppe Münster. Mit den Abstimmungsergebnissen bei der Volksbefragung vor vierzig Jahren in Ostpreußen und der rechtlichen Lage der deutschen Ostgebiete und ihrer zur Abstimmung freigegebenen Grenzzonen nach dem Versailler Vertrag befaßte sich Siegfried Hölzner. Nicht so sehr ethnologische Fragen und Fragen der sprachlichen Zugehörigkeit hätten bei dieser Abstimmung den Ausschlag gegeben, betonte der Referent, als vielmehr das Bekenntnis zum deutschen Staat und zum deutschen Volk. Leider habe sich im Verhalten der Siegermächte gezeigt, wie wenig man gewillt war, die Beschlüsse von Versailles, auch unter Inkaufnahme von Spannungen, durchzusetzen. Für diese Tatsache ständen das Memelland, die Teilung Oberschlesiens und die Abtrennung Westpreußens ohne Volksabstimmung. — Über das Bleibende im dichterischen Schaffen von Agnes Miegel sprach am 22. Juni Gisela Gerundt. Die Referentin verstand es, an Hand ausgewählter Balladen, unter anderem die Mär vom Ritter Manuel, den Zuhörern das Werk der Dichterin nahezubringen.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat"

24. Juli, 8 Uhr, **Heimatkreise Johannisburg, Sensburg, Treuburg,** Dampferfahrt nach Heiligensee, Abfahrt Schloßbrücke (Charlottenburg). Fahrtverbindung zur Schloßbrücke: Straßenbahnen 2, 3, 53, 54, 55. Lokal: Schützenhaus.
15 Uhr, **Heimatkreis Goldap,** Kreistreffen. Lokal Vereinshaus Heumann (N 65, Nordufer 15), S-Bahn Putlitzstraße, Bus A 16.

Gedenkstunde

anläßlich der 40. Wiederkehr des Jahrestages der Abstimmung in Ost- und Westpreußen am Sonntag, 17. Juli, um 11.30 Uhr in der Kongreßhalle. Es sprechen: Bundesminister Ernst Lemmer, Oberregierungsrat i. R. Dr. A. von Holtum (Berlin), 1920 Vorsitzender des „Deutschen Ausschusses für Westpreußen" im Abstimmungsgebiet. Hierzu laden ein der 1. Vorsitzende der Landesgruppe Berlin der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Hans Matthee, Dietrich Maydorn von der Landsmannschaft der Westpreußen und vom Bund heimattreuer Ost- und Westpreußen Erhard Richter. Eintritt frei.

Abstimmung in Ost- und Westpreußen 1920

Vor 40 Jahren, am 11. Juli 1920, fand auf Befehl der damaligen Siegermächte in 15 ost- und westpreußischen Kreisen eine Volksabstimmung statt, in der darüber entschieden werden sollte, ob die Bevölkerung dieser Gebiete ihr Verbleiben bei Deutschland oder ihren Anschluß an Polen wünschte. 97,7 Prozent der Abstimmungsberechtigten bekannten sich in Ostpreußen zu Deutschland. Im Regierungsbezirk Marienwerder waren es 92,4 Prozent.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon: 45 25 41 / 42. Postscheckkonto 96 05.

Fahrt mit Sonderbus zum Bundestreffen

Die Abfahrt in der Nacht vom 9. zum 10. Juli erfolgt nicht (wie bisher bekanntgegeben) um 23 Uhr, sondern erst um 1 Uhr nachts. Der Bus (grün) fährt ab vom Hauptbahnhof, Kirchenallee (Verkehrspavillon). Die Quittungen gelten als Fahrtausweise. Ankunft in Düsseldorf im Rheinstadion gegen 8.30 Uhr. Weitere Rückfragen wegen Mitfahrgelegenheit erbitten wir nur noch an den Reiseleiter, Landsmann E. Kuhn, Hamburg 33, Stockhausenstraße 10, persönlich und schnellstens vorzunehmen.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein. Günther Petersdorf, Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

Flensburg. Bei dem Sommerausflug der Kreisgruppe wurden die Bauarbeiten für den Kanaltunnel in Rendsburg und anschließend der große Heimattierpark in Neumünster besichtigt. An einen ausgedehnten Gang durch die Kalkberghöhlen in Bad Segeberg schloß sich eine gemeinsame Kaffeetafel an. Etliche Landsleute badeten im großen Segeberger See. Gemeinsame Unterhaltungsspiele leiteten zu einem fröhlichen Beisammensein über. Über Kiel, Eckernförde und Schleswig ging es abends wieder heimwärts.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle Hannover, Humboldtstraße 26c, Telefon-Nr. 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Stadtoldendorf. In der Juni-Versammlung wies Karl Herbert Kühn auf das Bundestreffen in Düsseldorf hin und sprach über seine Erlebnisse und Erfahrungen vor vierzig Jahren in der Zeit vor, während und nach der Abstimmung am 11. Juli; er war damals Schriftleiter des Ostdeutschen Heimatdienstes in Königsberg und redigierte die beiden Wochenblätter „Die Heimat" und „Das junge Ostpreußen"; was damals die Landsleute in den Heimatvereinigungen in Ost- und Westpreußen und in den Vereinen heimattreuer Ost- und Westpreußen im „Reich" verband und zusammenhielt, war die große Idee des gemeinsamen Deutschtums und das sichtbare, nahe Ziel: die Abstimmung. Heute sollen wir nicht ablassen, für die große Idee eines gemeinsamen Volkstums und für unser Recht auf unsere Heimat einzutreten. — Oskar Schlokat, der nach der Erkrankung Kühns zwei Jahre lang die Gruppe anregend und mit schönem, von allen anerkanntem Erfolg leitete, verabschiedete sich; er zieht in die Gegend von Bayreuth. — Wolfgang Weber, Schwiegersohn des Landsmanns Berger, auf Urlaub aus Kanada, berichtete über seine Eindrücke in der kanadischen Provinz Alberta. — Der für Juli geplante Ausflug nach Hunnesrück fällt aus.

Westerstede. Wegen der Sommerferien findet der nächste Heimatabend erst um die Monatswende August/September statt. — Die Landsleute wurden beim letzten Heimatabend eingehend auf das Bundestreffen in Düsseldorf am 9. und 10. Juli sowie auf den Abstimmungssieg vor vierzig Jahren hingewiesen. In einem Lichtbildervortrag behandelte Studienrat Gross eingehend die politische, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung von Rumänien und Siebenbürgen. Über „Die Marienburg — das Tor des Ostens" sprach der Leiter der ostpreußischen Heimatgruppe, Landsmann Malzahn, der dabei auf die Geschichte und die Wirksamkeit des Ritterordens einging. Er verband seine Darstellungen mit Lichtbildern. Mit einem Ausspruch des letzten Baumeisters der Marienburg, Professor Dr. Schmidt, der in Husum 1947 verstarb, schloß Landsmann Malzahn seinen Vortrag: „Das Schicksal der Burg ist unauflöslich verknüpft mit der Blüte Deutschlands und mit seinem Untergang. Wenn Deutschland einst wiederersteht, wird die Marienburg ihr folgen ..."

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14. Telefon 62 25 14.

Herford. Die Gruppe fährt mit einem Omnibus nach Düsseldorf zum Bundestreffen am 10. Juli. Auskunft erteilt Landsmann Fritz Neumann, Höckerstraße (Drogerie).

Düsseldorf. Auf vielfachen Wunsch hat die Kreisgruppe die Busfahrt nach Arnheim (Holland) in eine Fahrt nach Amsterdam mit Abstecher von etwa drei Stunden nach Zandvoort-Nordsee abgeändert. In Amsterdam besteht die Möglichkeit, eine Grachtenfahrt durchzuführen. Abfahrt 31. Juli, 6.30 Uhr, vom Rex-Kino, Friedrich-Ebert-Straße. Fahrpreis für Erwachsene 15 DM, für Kinder (bis zum 14. Lebensjahr) 11 DM. Einzahlung bis 25. Juli an Landsmann Erich Kirschner, Mettmanner Straße 11. Nur rechtzeitige Anmeldung sichert einen Platz. Die Einzahlung gilt als Fahrkarte. Jeder Teilnehmer muß einen gültigen Personalausweis bei sich haben. Am Abfahrtsort werden keine Karten ausgegeben. Wegen der zu langen Fahrt bitte keine Kleinkinder mitnehmen. — Die Frauengruppe trifft sich am Donnerstag, 21. Juli, 14 Uhr, am Schadowplatz (Linie 12) zum Ausflug nach der Auermühle. — Das Juli-Treffen in der Stadtschenke fällt aus.

Bochum. Am 10. Juli Fahrt mit drei ausverkauften Sonderbussen nach Düsseldorf zum Bundestreffen. Die Bundesbahn führt bei entsprechender Teilnehmerzahl verbilligte Fahrten durch. Entsprechende Anmeldungen müssen aber sofort bei Landsmann Fritz Gehrmann, Nordring 65, unter Hinterlegung des Fahrgeldes vorgenommen werden. — Am Dienstag, 5. Juli, 19.30 Uhr, Vortrag im Rahmen des Ostdeutschen Seminars über den „Raum zwischen Böhmerwald und Altvatergebirge" (mit Tonband- und Lichtbildaufnahmen). Veranstaltungsort: Hörsaal C der Verwaltungsakademie. Fortsetzung der Veranstaltungsreihe am Dienstag, 19. Juli.

Essen-Rüttenscheid-Altstadt. Treffen der Frauengruppe am Donnerstag, 14. Juli, 15 Uhr, im Gebrandenhof.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Landrat a. D. Dr. Deichmann, Koblenz, Simmerner Straße 1, Ruf 3 44 08. Geschäftsführung und Kassenleitung: Walter Rose, Neuhäusel (Westerwald), Hauptstraße 3. Postscheckkonto 15 75, Frankfurt am Main

Neustadt. Zum Bundestreffen nach Düsseldorf fahren die Landsleute gemeinsam mit der Kreisgruppe Ludwigshafen. — Die Monatsversammlung im Juli fällt aus. Dafür Busfahrt am Sonntag, 17. Juli, durch die Hinterpfalz bis zum Hermersberger Hof. — In der letzten Versammlung sprach die erste Vorsitzende der Gruppe, Helene Meiser, über die Bedeutung des Tages der deutschen Einheit.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern e. V.: Rechtsanwalt Heinz Thieler, München, Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0. Tel. 33 85 60, Postscheckkonto München 213 96.

Hof. Am Sonnabend, 9. Juli, 20 Uhr, Monatsversammlung im Blauen Stern. — Die letzte Monatsversammlung war dem 17. Juni 1953, der Bekundung des Freiheitswillens der Brüder und Schwestern in der sowjetisch besetzten Zone, gewidmet. Hierüber sprach der 1. Vorsitzende, Paul Bergner. Tonbandwiedergaben von dem Läuten der Freiheitsglocke und des Rütlischwurs erklangen. Der Abend wurde mit einem geselligen Beisammensein beschlossen.

Lager Friedland wie sieht es heute dort aus?

Es gab eine Zeit vor nun anderthalb Jahren, da hörten wir täglich im Radio die Meldung, daß im Durchgangslager Friedland wieder ein Transport von 500 oder 600 Aussiedlern eingetroffen sei. Die Tageszeitungen brachten fettgedruckte gleiche Meldungen, die kirchlichen Blätter berichteten über alles, was sich dort abspielte, Gruppenfahrten wurden nach Friedland unternommen. Friedland — Ende und Anfang für Millionen von Menschenschicksalen war Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Wir haben im Ostpreußenblatt oft über das Lager Friedland und seine Menschen berichtet.

Und heute? — „In Friedland ist doch nichts mehr los", so sagt man allgemein und die „Sensation" von Friedland ist damit abgeklungen.

Aber Friedland ist noch heute wie gestern und wie vor 12 Jahren für ungezählte Menschen der Schlußstrich und ein Neuanfang, die Friedland-Glocke läutet täglich den Gottesdienst am Morgen ein, und zwischen den Baracken wandern die Neuangekommenen mit glücklichen, erwartungsvollen Mienen oder noch etwas ratlos und verwirrt umher und tasten sich nur sehr zaghaft in die unbekannte Zukunft hier in der Bundesrepublik.

Täglich kommen 40 bis 50 Aussiedler aus den polnisch besetzten Ostgebieten oder aus der Sowjetunion, meistens aus dem Memelland, als Einzelreisende in Friedland an. Die Nöte und Sorgen sind die gleichen wie damals vor zwei Jahren, als sie in geschlossenen Transporten kamen. Die jungen Memelländer beherrschen vielfach nicht mehr die deutsche Sprache, sie sprechen meist nur litauisch oder etwas russisch. Ergreifend ist die tiefe Frömmigkeit dieser Menschen. Sie bleiben meist zwei Tage im Lager und werden dann weitergeleitet in ein anderes Durchgangslager oder zu ihren Angehörigen.

Da aber nun längst nicht alle Baracken belegt werden können, ist das Jugendlager aus Sandbostel nach Friedland verlegt worden. 400 Jugendliche aus der SBZ bewohnen jeweils zehn Tage den neueren Teil des Lagers. Sie haben die Freiheit erreicht, nach der sie strebten, aber ein Leben in der Freiheit, das nicht nur Rechte, sondern Pflichten und Disziplin erfordert, muß erst gelernt werden. Es soll damit nichts Negatives über diese jungen Menschen gesagt werden, sie brauchen aber mehr als alle anderen eine verständnisvolle Führung und ganz besonders eine mütterliche Fürsorge.

„Das Grenzdurchgangslager Friedland wird auf jeden Fall noch auf Jahre hinaus in der gegenwärtigen Form bestehen bleiben müssen". Diese Äußerung tat der Vorsitzende des Bundestagsausschusses der Heimatvertriebenen vor einigen Wochen in Friedland. Die Zahl der Aussiedlungsanträge allein in den Oder-Neiße-Gebieten beläuft sich gegenwärtig auf 50 000 bis 60 000. Es muß aber damit gerechnet werden, daß noch viel mehr Ausreisewillige sich um eine Ausreisegenehmigung bemühen.

So werden wir weiter die Aufgabe haben, das Interesse der Öffentlichkeit am Lager Friedland wachzuhalten.

S. Thomson

*

In diesem Zusammenhang möchten wir noch darauf hinweisen, daß die Vorräte, die im Lager Friedland und in den anderen Flüchtlingslagern gesammelt wurden, fast restlos aufgebraucht sind. Es kommen ständig neue Aussiedler in das Lager, die auf Hilfe angewiesen sind. Die Friedlandhilfe bittet erneut um Geld- oder Sachspenden. Geldspenden sind zu richten an die Friedland-Hilfe, Postscheckkonto Köln Nr. 11 65, Sachspenden an die Friedland-Hilfe (20b) Friedland/Leine, Lager. (Die Spenden für die Friedland-Hilfe sind steuerbegünstigt.)



Aufn.: Meyer-Pfundt

Ein neuer Transport ist angekommen — eine Aufnahme aus dem Durchgangslager Friedland.

Auf Winrich von Kniprodes Spuren

Es war in der kleinen, einklassigen Volksschule in Neu-Budupönen im Kreise Stallupönen, gar nicht soweit von der russischen Grenze, wo ich von unserem verehrten Lehrer Müller in der Vaterländischen Geschichte zum erstenmal den Namen Winrich von Kniprode hörte. Unser kindliches Wissen über ihn bestand in der nackten Feststellung: „Der Hochmeister Winrich von Kniprode regierte von 1351 bis 1383. Unter ihm hatte der Ritterorden seine größte Blüte." Nichts mehr, einfach, nackt, sachlich.

Die kurze Geschichte im Anhang unseres Lesebuches rührte uns schon mehr an und ließ der kindlichen Phantasie weiten Spielraum. Da stand zu lesen, wie der Hochmeister mit seinem Gefolge einmal bei einem Bauern eingekehrt war. Der Bauer hatte seinen Gästen gehörig aufgetischt. Nur saßen sie nicht auf Stühlen, sondern auf Brettern, die auf Tonnen gelegt waren. Auf das Erstaunen der Gäste ob dieser Sitzgelegen-

Winricus Herr von Kniprode.



Es war der bedeutendste Hochmeister. Unter seiner Leitung erreicht der Ordensstaat den höchsten Gipfel der Macht und Kultur.

heit soll der Hochmeister geantwortet haben, daß die Bauern hier so reich wären und soviel Geld hätten, daß sie es nicht im Strumpf, sondern in Tonnen aufbewahren müßten.

In meiner späteren Ausbildungszeit zum Lehrer erfuhr ich schon mehr aus der Geschichte des Ritterordens und erst recht, als mich dieses Gebiet der Geschichte anfing stark zu interessieren und ich mich eingehend damit beschäftigte.

Aber woher dieser Winrich von Kniprode kam, was er also für ein Landsmann war, von seinen äußeren Lebensumständen, seinem Ende wußte ich immer noch nichts.

Danach hatte ich überhaupt nie gefragt. Und ich muß gestehen, ich wußte es damals noch nicht, daß zwischen dem Werk eines Menschen und seiner Persönlichkeit eine innere Beziehung steht und das Werk ja nur der Ausdruck seines Wesens ist.

Jetzt, nach fünfzig Jahren, nachdem wir aus der Heimat vertrieben sind, hier und da in der Fremde leben und unser Leben neu aufbauen müssen, fügt es das Geschick, daß ich ausgerechnet in seine Heimat gekommen bin und nun erst über das Leben des großen Hochmeisters einiges erfahren kann.

Monheim am Niederrhein ist die Heimat Winrich von Kniprodes. Die ebene Landschaft mit den weiten Feldern und Wiesen am Rhein erinnert an unsere Heimat. Hier gibt es ein Wäldchen. Sie nennen es den „Knipratherbusch" (Kniprath = Kniprode). Am Rande einer Lichtung unter Brombeergeranke und Gebüsch liegen die Mauerreste des Stammsitzes derer von Kniprode. Hier hatte der Vater einen Hof. Hier ist Winrich geboren und aufgewachsen und von hier führte sein Lebensweg ihn über die Weichsel. Er hatte sein Leben der Kirche geweiht und folgte dem Kreuzzug nach dem Osten. Kraft seiner Persönlichkeit und seiner Leistung rückte er auf zum Hochmeister, zur höchsten Stelle, auf der er über dreißig Jahre zum Segen unserer Heimat gewirkt hat.

Sein jüngerer Bruder Heinrich übernahm den väterlichen Hof. Von dessen Söhnen gingen wiederum zwei nach dem Osten. Winrich — er hatte den gleichen Vornamen wie sein berühmter Oheim — wurde Bischof auf der Insel Oesel, und Wilhelm ging als Ritter nach Livland, wo er sich verheiratete und dort Land erwarb.

Und wie von den Kniprodes aus Monheim werden damals auch andere junge Adlige und Bauernsöhne vom Niederrhein, vom Main, von der Weser und aus allen Landesteilen nach dem Osten gezogen sein, weil der Westen ihnen die Aussichten auf Fortkommen nicht bot wie der menschenleere Osten.

Auch hat der Hochmeister Winrich von Kniprode während seiner Tätigkeit im Osten immer in engem Zusammenhang mit seiner Heimat und seiner Familie gestanden.

Als ein Angehöriger seines Hauses zum Kaufe eines anderen Hofes Geld brauchte, streckte ihm der Hochmeister 1500 Goldgulden vor, und jener mußte sich verpflichten, dieses Geld an dem Komtur des Deutschordenshauses in Koblenz zurückzuzahlen. Als die Angehörigen in einer Familienauseinandersetzung nicht fertig wurden, zog man ihn zu Rate. Von der Marienburg aus bestimmte er, daß der Ältere zunächst alle Erbgüter allein bewirtschaften, aber nach fünf Jahren die Hälfte an den Jüngeren abtreten sollte.

Hochmeister Winrich von Kniprode und andere vor ihm haben in unserer Heimat in vorbildlicher Weise die Besiedlung gefördert, Städte und Dörfer entstanden in rascher Folge, Kirchen und Burgen wurden gebaut. Die Fachkräfte, Ziegelbrenner, Steinmetzen, Schmiede, Glaser, Zimmerer, auch Kaufleute und Bauern holten die Hochmeister und Bischöfe aus ihrem Stammlande. Sicher ist die Zahl derer groß gewesen, die damals vom Westen nach dem Osten gezogen worden sind.

August Schukat

*

Die Taten und die Bedeutung Winrichs von Kniprode hat Dr. Gause in Folge 20 des Jahrgangs 1957 innerhalb der Reihe „Blätter ostpreußischer Geschichte" gewürdigt.



Ein Blick von der Stelle des Geburtshauses zum Forsthaus Monheim. Es ist auf den Fundamenten der Wirtschaftsgebäude des Kniproder Hofes errichtet.

20 Kilometer südlich von Düsseldorf . . .

„Bei schönem Wetter fahren wir Sonntag ins Grüne", sagte ich zu meinen Kindern, breitete die Karte aus und zeigte ihnen auf die Frage „wohin" einen kleinen Wald etwa 20 Kilometer südlich von Düsseldorf zwischen Baumberg und Monheim in der Nähe des Rheins. „Dort", erzählte ich, „wo heute dieser Wald steht, lag einst ein großer Hof. Er gehörte der Familie von Kniprode. Auf ihm wurde etwa im Jahre 1325 Winrich von Kniprode geboren ..." „... der berühmte Hochmeister?", unterbrach mich mein Ältester, der die Ordensgeschichte gerade in der Schule durchgenommen hatte. „Ja, so ist es", sagte ich und erzählte meinen Kindern von den Ordensrittern und Ostpreußen, von ihrer Heimat, in der sie geboren wurden, die sie aber nicht kennen.

Die Welt ist klein. In Baumberg, wo wir nach dem Weg fragten, trafen wir — an der Sprache unverkennbar — einen Landsmann, Bauer Emil Retat aus dem Kreise Wehlau, der hier eine schöne Nebenerwerbssiedlung hat. Er wies uns den Weg durch einen vielleicht sechzigjährigen Buchenwald zum Forsthaus. Der Förster stand gerade vor der Tür.

„Guten Morgen, Herr Klumpjann, wir möchten nicht stören, aber wir hätten gern gewußt, wo einst der Kniproder Hof gestanden hat." „Das will ich Ihnen gern erzählen. Seit bekannt wurde, daß hier vor langer Zeit die Wiege des Hochmeisters stand, werde ich öfter danach gefragt. Sehen sie, dort auf jenem flachen Hügel erhob sich das Wohnhaus; das Forsthaus hier unten wurde auf den Fundamenten von einem der alten Wirtschaftsgebäude errichtet und vermutlich war der ganze Hof von einem Wassergraben umgeben. Wenn der Rhein Hochwasser führt, steht ja auch heute noch die Chaussee, auf der Sie von Düsseldorf kamen, jenseits Baumberg unter Wasser."

„Wir groß mag der Hof einst gewesen sein", wollte ich wissen. „Das ist schwer zu sagen, aber vielleicht 300 bis 400 Morgen, so groß sind auch die anderen Höfe hier in der Umgebung." „Und bis wann haben hier noch Gebäude gestanden?", forschte ich weiter. „Das weiß niemand. Sicher sind sie schon einige hundert Jahre abgetragen." „Woher wissen Sie das?" „Wir haben mal etwas nachgegraben, da fanden wir Tuffsteine, Schieferplatten und Topfscherben aus dem Mittelalter, auch den Bodenstein einer Handmühle. Eine alte Buche hatte ihre Wurzeln fest um ihn gelegt, als wollte sie ihn nicht hergeben. Ich mußte die Wurzeln erst abhacken, um ihn freizubekommen. Vielleicht würde es lohnen, hier einmal systematisch zu graben. Aus der Größe



Ostpreußen tauschen Erinnerungen aus. Bauer Emil Retat (Mitte) im Gespräch mit seinem Nachbarn und dem Verfasser (links).

der Fundamente könnte man dann sicher schätzen, wie groß der Rittersitz einst gewesen ist."

Wir dankten für die interessante Erzählung und gingen zu dem Hügel, auf dem das Herrenhaus einst stand. Mein jüngster hätte ihn am liebsten gleich umgegraben, um nach Schätzen zu suchen. Doch das sollen berufenere Hände tun.

Dr. H. Trunz

Briefe an das Ostpreußenblatt

Die Wappen in der Schloßkirche

Zu dem in der Ausgabe vom 24. Oktober 1959 erschienenen Bericht über die Wappen der Ritter des Schwarzen Adlerordens in der Königsberger Schloßkirche teilt uns Verwaltungsgerichtsdirektor a. D. Dr. Fixon, der von 1929 bis 1936 Sachbearbeiter für das Schloß gewesen ist, u. a. mit:

„Der Präsident der Regierung in Königsberg Pr., Herr Dr. von Bahrfeldt, der dieses Amt von 1925 bis 1932 innehatte, bemühte sich alsbald nach seinem Dienstantritt, die in der Kriegs- und Nachkriegszeit aus Mangel an Mitteln zurückgestellten notwendigen Instandsetzungsarbeiten in den einzelnen Teilen des Schlosses durchzuführen. Dies ist in der Zeit von 1926 bis 1932 geschehen.

Das Königsberger Schloß, daß früher im Eigentum des Hauses Hohenzollern gestanden hatte, war nach dem unglücklichen Ausgang des Ersten Weltkrieges auf Grund des Auseinandersetzungsvertrages zwischen dem Hause Hohenzollern und dem Lande Preußen auf dieses übergegangen. Am Königsberger Schloß waren nach dieser Auseinandersetzung drei Ministerien beteiligt: das Finanzministerium, allgemeine Finanzverwaltung (federführend), das Justizministerium und die Verwaltung der Schlösser und Gärten, die zum Kultusministerium gehörte. Das Schloß war ein nach den vier Himmelsrichtungen ausgerichtetes Viereck; der Schloßhof war etwa 1500 qm groß.

Die Schloßkirche nahm den Westflügel des Schlosses in ganzer Länge ein; über der Schloßkirche lag der große Moskowiter Saal. Das Innere der Schloßkirche wurde in den Jahren 1930/31 gründlich instand gesetzt. Etwa gleichzeitig mit den Instandsetzungsarbeiten an der Kirche bemühte sich der Regierungspräsident Dr. von Bahrfeldt, die in der Schloßkirche fehlenden Wappenschilder der Ritter des Schwarzen Adlerordens zu ergänzen. Die Gesamtzahl der verliehenen Orden ist nach meiner Erinnerung mit 1300 richtig angegeben. Hiervon waren in der Schloßkirche im Jahre 1930 nur etwa 600 Wappenschilder (und nicht 200, wie angegeben) vorhanden, weil die nach etwa 1875 mit dem Schwarzen Adlerorden ausgezeichneten Persönlichkeiten, unter denen sich zahlreiche Ausländer befanden, es versäumt hatten, ihre Wappenschilder zur Anbringung in der Schloßkirche zur Verfügung zu stellen. Herr von Bahrfeldt wandte sich nun in persönlichen Schreiben an die Familien der Beliehenen und bat sie um Nachlieferung ihrer Wappenschilder zur Anbringung in der Schloßkirche. Der umfangreiche Schriftwechsel in dieser Angelegenheit ist ausschließlich von dem früheren Regierungspräsidenten, Dr. von Bahrfeldt, persönlich geführt worden, nachdem der Schloßoberinspektor Radtke ihm die erforderlichen Unterlagen, Verzeichnisse, Anschriften der Beliehenen usw. eingereicht hatte. Die Verfügungen des Regierungspräsidenten sind mir nach Abgang zur Kenntnis vorgelegt worden, so daß ich darüber laufend unterrichtet war.

Durch die Bemühungen des Regierungspräsidenten konnten etwa 200 Wappenschilder nachträglich beigebracht und in der Schloßkirche aufgehängt werden. Die restlichen 500 Wappenschilder waren nicht mehr beizubringen, weil die Familien der Beliehenen entweder ausgestorben oder nicht mehr aufzufinden waren. Die Namen dieser Beliehenen sind aber auf vier Tafeln vermerkt worden, die in einem Nebenraum der Schloßkirche, der sogenannten Brautkammer, aufgehängt wurden."

Haselberger Glocke in Göttingen

Auf unsere Frage „Wo läutet sie?" in der Folge 25, Seite 8, schreibt unser Leser Karl Aschekowski aus Göttingen, Groner Straße 21, zu dem neuen Aufhängeort der Glocke aus Haselberg (früher Lasdehnen), Kreis Schloßberg:

„... daraufhin kann ich Ihnen mitteilen, daß die Haselberger Glocke in Göttingen in der Nikolaikirche läutet. Ich habe die Inschrift gelesen, die beginnt ‚Anno 16hundertund ...' und aufhört mit den Worten ‚Gewidmet dem Kirchspiel Lasdehnen'. Als alter Schloßberger interessierte mich das ganz besonders. Ich holte noch einen Landsmann als Zeugen."

Standort des Tilsiter Elches

Ihre Bitte, Nachricht über den Verbleib des Elchstandbildes von Tilsit zu erhalten, kann ich erfüllen. Da ich noch bis 1956 in Bittehnen bei Tilsit wohnte und häufig nach Tilsit kam, kenne ich auch den Standort. Auf dem Sockel, auf dem er früher stand (Anger), ist heute ein sowjetischer Panzer vom Typ T 34 aufgestellt. Das Elchstandbild, dessen linke Schaufel Schrottdiebe abgeschnitten hatten, steht jetzt auf dem Thingplatz in Jakobsruhe. Meines Wissens sind sämtliche anderen deutschen Denkmäler entfernt worden, mit Ausnahme des Kriegerdenkmals in Willkischken, Kreis Pogegen. Auch das Sudermanndenkmal in Heydekrug wurde entfernt. An seiner Stelle steht ein Obelisk als Ehrenmal für gefallene sowjetische Soldaten.

Georg Kosgalwies, Bielefeld, Zeisigstraße 7a

Nachruhm des Hans von Sagan

Von Dr. Fritz Gause



Diese in Lebensgröße geschnitzte, bemalte Brunnenfigur des Hans von Sagan stand noch Ende des vorigen Jahrhunderts in Königsberg. — Die Tracht entspricht der Kleidung des 17. Jahrhunderts, nicht der der Ordenszeit.

Die Geschichte von dem kneiphöfischen Schustergesellen Hans Sagan, der in der Litauerschlacht bei Rudau im Winter 1370 den Sieg für den Orden gerettet hat, indem er die sinkende Fahne ergriff und die weichenden Ordensstreiter zum Widerstand aufrief, ist nur eine Sage, aber gerade deshalb hat sie länger im Gedächtnis der Menschen gelebt als manche historische Begebenheit. Sie hat sogar schon früh Triebe angesetzt, wie das Sagen zu tun pflegen:

Da sollte der Meister von Hans seine schöne Tochter Marie nur einem Kriegsmann haben geben wollen und erst durch die Heldentat von Rudau bewogen worden sein, der treuen Liebe des jungen Paares nachzugeben. — Da hatte Hans in der Schlacht ein Bein verloren, war aber guter Dinge geblieben, da er seinen Beruf ja im Sitzen ausüben konnte. Der aus den Wellen aufragende, eine Krone tragende Arm im Wappen des Kneiphofs sollte der Arm unseres Helden, das Wappen also ihm zu Ehren gegeben sein. —

Da sollte der Hochmeister den Schuster vor versammelten Kapitel in den Adelsstand erhoben, Hans aber bescheiden gebeten haben, bei seinem Handwerk bleiben zu dürfen und sich nur eine jährliche Erinnerungsfeier an die Schlacht in Gestalt des „Schmeckbiers" auf dem Schloß erbeten haben. Und schließlich hieß es, daß Kaiser Karl IV. als Anerkennung für die Tat des Königsberger Schusters allen Schuhmachergewerken im ganzen Deutschen Reich den kaiserlichen Doppeladler als Innungswappen verliehen haben. Dieser ganze Kranz von Legenden lebte weiter in Wort und Bild.

Als Freiheitskämpfer gefeiert

Wir wollen hier absehen von den Darstellungen der Sage in den alten Chroniken und wenden uns der Literatur zu. Jede Sage spricht nicht den Verstand, sondern das Gefühl an, und das Echo, das dieser Anruf findet, entspricht dem herrschenden Zeitgefühl. Deshalb kann es nicht überraschen, daß auch die literarischen Verherrlichungen des Hans von Sagan ganz verschieden ausfallen. Für den Freiheitsdichter Max von Schenkendorf war Hans ein bürgerlicher Freiheitskämpfer, ein Vorbild für die Landwehr von 1813, und so steht auch sein siebzehnstrophiges „Schustergesellenlied", mit viel romantischem Beiwerk versehen, unter den Wehrliedern von 1813. Mehr heimatkundlichen Charakter trug das achtzehn Strophen lange Gedicht des Pfarrers Friedrich Eduard Heinel (1798 bis 1865). Heinel, seit 1842 Pfarrer an der Königsberger Altstädtischen Kirche, war der Verfasser einer „Gedrängten Übersicht der preußischen Geschichte", die als „Kleiner Heinel" in allen Schulen als Lehrbuch gebraucht wurde und in vielen Auflagen erschien. Auch Heinels „Hans von Sagan" ist aus einer Ausgabe seiner Gedichte, die der ihm befreundete Schulrat Bartisius in Heinels Todesjahr 1865 herausgab, in viele Schulbücher übergegangen.

Nicht so populär wurde die 35 Strophen lange Ballade „Hans von Sagan", die der Königsberger Anatom und Professor Ernst Burdach (1801 bis 1876) dichtete — jeder Gebildete konnte damals noch dichten — und 1846 in den Neuen Preußischen Provinzialblättern veröffentlichte.

Noch weniger Erfolg hatte Ferdinand Raabe (um 1780—1859) mit seinem Drama „Hans von Sagan". Raabe, in Königsberg geboren, war ursprünglich Sattler, dann Schauspieler und nach seinem Abgang von der Bühne Theaterkritiker der Hartungschen Zeitung. Außerdem führte er eine Buchhandlung mit Antiquariat in der Schmiedegasse, das er 1814 von dem Antiquar Kindler übernommen hatte. Sie hat unter seinem Namen bis nach 1918 in der Französischen Straße bestanden. Raabes, von R. Gervais mit Musik versehenes Drama führte der dem Autor verpflichtete Theaterdirektor Anton Hübsch zwar 1843 auf, es fiel aber, wie Ludwig Passarge in seiner Selbstbiographie „Ein ostpreußisches Jugendleben" berichtet, mit einem solennen Skandal durch und wurde nicht wiederholt. Vergessen ist auch das plattdeutsche humoristische Gedicht, das der literaturbeflissene Tribunalrat Rudolf Friedrich Reusch dem Hans von Sagan widmete.

Im Revolutionsjahr 1848 mußte der Königsberger Schuster als Titel für ein politisches Flugblatt dienen, das sich an die „ehrenwerten Arbeiter" wandte und vom extrem liberalen Standpunkt aus die Arbeiter davor warnte, sich durch obrigkeitliche Fürsorge unfrei machen zu lassen. Ob der Johann v. Fahse, der 1849 in Hamburg ein längeres Gedicht über „die Heldentat auf Rudaus Feldern" herausbrachte, unseren Schuster als Revolutionär und Kämpfer für die Bürgerfreiheit hingestellt hat, wissen wir nicht, da wir das Gedicht nicht kennen.

In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts mündet unsere Sage in die ruhigen Bahnen der Heimatkunde und des patriotischen Festspiels ein. Der Name Hans von Sagan wurde ein Deckname für Königsberger Heimatkunde. Der bekannte Journalist Ludwig Goldstein hat im Königsberger Tageblatt über fünfhundert Plaudereien unter diesem Pseudonym veröffentlicht. Unser Held wird aber jetzt auch weit über Königsberg hinaus bekannt und bedichtet, da er der Schutzpatron vieler Schuhmacherinnungen in ganz Deutschland war. Königsberger Erzeugnis war noch das Epos von R. Berent, das 1897 erschien. Wir wissen von ihm und seinem Verfasser leider nichts.

Johann Meyer (1829—1904), der 1888 in Berlin einen „Hans von Sagan" drucken ließ, war Holsteiner, Autodidakt, eine Zeitlang Redakteur und schließlich Leiter einer von ihm gegründeten Heilanstalt für Schwachsinnige, Idiotenanstalt, wie man damals sagte, in Kiel und Verfasser vieler Schwänke und Volksstücke. Heimatdichter und Redakteur war auch der Niedersachse August Freudenthal (1851 bis 1898), der Gedichte und Komödien schrieb und sich unserer Sage in einem 25 Strophen langen Gedicht mit Eifer und Erfolg angenommen hat. Zuletzt ist, soweit ich sehe, die Sage von Frida Borbstädt erzählt worden in einer 1931 in Pillkallen erschienenen Sammlung „Zwischen Memel und Danzig", Sagen und Märchen aus der ostpreußischen Heimat".



In einer Fassadennische des Hauses Wulwestraße 11 in Bremen steht der legendäre, tapfere Schustergesell'.

Im Lied der Münchener Schuster

Waren das alles Produkte unzünftiger literarischer Bemühungen, so ist doch bemerkenswert, daß die Münchener Schuster noch 1890 ein fünfstrophiges „Schuhmacherlied" nach der Melodie „Krambambuli, das ist der Titel" sangen, dessen letzte Strophe lautete:

Wir führen frei auf unserm Schilde
Den Hans von Sagan als ein Held.
Seht, wie er da ist abgebildet,
Und wie er mit der Fahne schwenkt!
Drum hebt die Hüte in die Höh'
Und trinkt ein Glas Krambambuli!

Wie sehr die Sage aber schon verblaßt war, beweist die Fußnote, die Gustav von Flotow, der uns in seiner Festschrift zum 600jährigen Jubiläum der Münchener Innung das Lied überliefert hat, dieser Strophe hinzuzufügen für nötig hielt: „Soll selbstverständlich Hans Sachs heißen, wofür der Dichter das schöner klingende Sagan setzt."

Übrigens sollen auch die Münchener Schuhmacher in einer Schlacht, in der bereits alle Banner außer dem ihrigen zu Boden gegangen waren, durch ihre Tapferkeit den Sieg erfochten haben. Auch sie wurden dafür mit einer Verbindung zum Hofe belohnt. Sie wurden zwar nicht zu einem Schmeckbier aufs Schloß geladen, erhielten aber das Recht, in der Hofkirche Gottesdienst zu halten.

Früher war die Beziehung auf Königsberg deutlicher gewesen, so in einem Lied, das die Bremer Schuhmacher gegen Ende des 18. Jahrhunderts bei der Verlegung ihrer Herberge sangen.

„Holla: Du braver Jan von Sagen,
Ich hätt' Dich bald vorbey geschlagen;
Dein Name ist berühmet fein,
Wo unsre Brüderschaften seyn.

Du gingst mit Unsrer Fahn voran
Wie ein behertzter Kriegesmann;
Streit Brüder frisch, er hertzhaft rief,
Sie machtens so, der Feind entlief.

Du haltest Königsberg aus Noth,
Wer nicht entfloh, den schlug man todt;
An Dich wird rühmlich oft gedacht,
Weil Du uns hast zu weg gebracht
Durch Deine tapfre Gegenwehr,
Die Fahne, Freyheit, Adeler.



Durch Bombentreffer zerstört wurde das Schusteramtshaus in Hannover. Von den drei Plastiken, die seine Front einst schmückten, stellte die untere linke Hans von Sagan dar.

Aufnahme: Niedersächsisches Heimatmuseum der Hauptstadt Hannover

Bildliche Darstellungen in Königsberg

Aus Königsberg ist ein Schuhmacherlied leider nicht erhalten, wenn auch zu vermuten ist, daß es etwas derartiges gegeben hat. Dafür hatten wir mehrere bildliche Verherrlichungen des Hans und seiner Heldentat aufzuweisen.

Caspar Stein, der den Zustand der Stadt um das Jahr 1644 ausführlich beschrieben hat, erwähnt drei Ehrungen des Sagenhelden, ohne anzugeben, von wann sie stammen. Ein 1614 renovierte Wandbild im kneiphöfischen Junkerhof stellte die Schlacht und das Schmeckbier dar, ähnlich ein Wandbild im Remter des kneiphöfischen Gemeingartens. Ein Standbild an der Kneiphofseite des Krämertors zeigte Hans samt dem gemalten Kriegsvolk. Dieses Tor wurde 1752 abgebrochen. Die Bilder im Junkerhof und im Gemeingarten mögen um dieselbe Zeit vergangen sein; denn die Epoche der Aufklärung war der Sage und dem heimatlichen Brauchtum nicht günstig.

Bis dahin wurde Hans nur im Kneiphof gefeiert. Der Mann in der Wetterfahne auf dem Haberturm des Schlosses, den manche Schriftsteller dieser Zeit für Hans von Sagan hielten, hat ihn bestimmt nicht dargestellt. Jetzt empfanden aber die Schuhmacher der ganzen, 1724 vereinigten Stadt ihn als ihren Helden, denn im Jahre 1776 stifteten die Schuhmachergesellen einen messingnen Kronleuchter für die nach dem Brande von 1764 neu aufgebaute Löbenichtsche Kirche, in dem Hans mit der abgebrochenen Fahne in einem Ringe dargestellt war, Kerzenhalter waren vier in einen Stiefel eingegossene Frauen-Stöckelschuhe.

In späterer Zeit wurden ihm drei kleinere Denkmäler gesetzt. Auf einer Pumpe in der Brandenburgertorstraße gegenüber dem alten Domfriedhof stand sein bunt bemaltes Bild aus Holz; es verschwand in einer Winternacht in den 1890er Jahren. Der Maurermeister Paul Moschall setzte ihm ein Steinbild an seinem 1908 erbauten Hause Ecke Unterhaberberg und Haberberger Neue Gasse in der Höhe des ersten Stockwerks. Ein Steinbild kleinen Formats auf einem Sockel, ein Werk eines Königsberger Bildhauers, wurde nach 1920 vor dem kneiphöfischen Rathaus aufgestellt. Es wurde 1934 entfernt.

So hatte Königsberg zuletzt kein rechtes Denkmal seines einzigen Sagenhelden. Daß die von der Fuchsberger Allee am Neuen Schützenhause abzweigende, nach Ernsthof führende neue Straße vor 1928 Hans-Sagan-Straße benannt wurde, was das einzige, was an ihn noch erinnerte.

Nur noch in Bremen

Mehr geehrt wurde er in anderen Städten. Ein Kupferstich, der den Augenblick darstellte, da Hans vor Winrich von Kniprode steht und aus der Hand des Hochmeisters eine Fahne erhält, die den kaiserlichen Doppeladler zeigt, war wohl weit verbreitet. Die Berliner und die Bremer Schuhmacher und auch der Hofschuhmachermeister Blume in Königsberg sollen ihn besessen haben.

Zwei Städte hatten sogar noch Denkmäler aufzuweisen. Als im Jahre 1873 das alte Schusteramtshaus in Hannover, Klostergang 4, durch den Baumeister Conrad Wilhelm Hase restauriert wurde, wurden über dem Eingang drei Plastiken aufgestellt, die Hans Sachs, den Heiligen Crispinus und Hans von Sagan darstellten, diesen als Fahnenträger mit einem Holzbein. Das Haus ist 1943 durch Bomben zerstört worden. In ähnlicher Weise erhielt das dem Schuhmachermeister Friedrich Kerls in Bremen, Wulwestraße 11, gehörige Haus bei einem Umbau im Jahre 1907 zwei Standbilder, Hans Sachs und Hans von Sagan. Dieser ist wie in Hannover ein Fahnenträger mit einem Holzbein, nur daß der hannoversche Hans von Sagan das linke, der Bremer das rechte Bein in der Schlacht von Rudau verloren hatte. Das Bremer Standbild, aus Stein und mit Ölfarbe grau gestrichen, ist kein Kunstwerk und steht nicht unter Denkmalschutz; es ist aber das einzige Bildwerk unseres Sagenhelden, das heute noch existiert, und deshalb unserer besonderen Beachtung wert.

Die Schlacht bei Rudau 1370

Am einsamen Feldweg, zwischen Tranßau und Mülsen, unweit des Kirchdorfes Rudau, erhebt sich eine steinerne Gedächtnissäule; an dieser Stelle ist der in vielen Kämpfen bewährte Ordensmarschall Henning (= Johannes) Schindekop gefallen.

Anfang Februar 1370 drangen die litauischen Fürsten Kynstud und Olgjerd über das Eis des Kurischen Haffes bis in das Samland. Im Morgengrauen des 17. Februar brach Schindekop mit etwa 2000 Mann, Reitern und Fußvolk, zur Abwehr vom Marschallsitz, dem Königsberger Schloß, auf. Die kleine Ordensburg bei Rudau, auf deren Fundamente später teilweise die Kirche stand, leistete dem Ansturm der litauischen Scharen kräftigen Widerstand. Am frühen Nachmittag stießen hart ostwärts Rudau die Gegner aufeinander. In der Hauptsache war es eine Reiterschlacht, die sich mit großer Heftigkeit entspann. Nur ein geringer Teil der Feinde entrann dem Ordensheer. Der Orden verlor vier Gebietiger, 22 Ritter und etwa hundert Mann, der Gegner etwa das Doppelte.

Die Rudauer Schlacht, die letzte große Heidenschlacht des auf der Höhe seiner Macht stehenden Ordens, hat Veranlassung gegeben zu der hübschen, aber unbegründeten Königsberger Sage vom Schustergesellen Hans von Sagan, ein Symbol der Erinnerung daran, daß Ordensritter und Königsberger Bürger in dieser Winterschlacht Seite an Seite fochten. W. G.

Bundestreffen der Ostpreußen

Landsleute kauft bei unseren Inserenten

9. u. 10. Juli 1960 in Düsseldorf



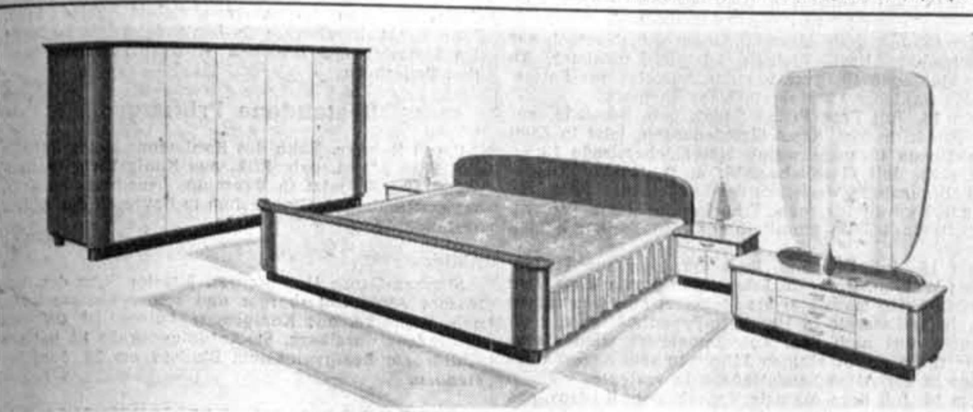
ÄLTESTER MOKKA-LIKÖR DEUTSCHLANDS DIESER ART

Goldene Medaille, Stuttgart 1951 — Große Silberne Medaille und Preismünze der DLG-Tropen- und Exportprüfung, Frankfurt/Main 1958

Für die Jugend „Ostpreußen erzählt"

Herausgegeben von Martin Kakies und Rudolf Naujok. 4. Auflage. 192 Seiten, reich illustriert. Halbleinen 7,50 DM.

Verlag Gerhard Rautenberg, Leer (Ostfriesland)



Großangebot in Möbeln aller Art

MÖBEL AUS 36 WESTFÄLISCHEN MÖBELFABRIKEN

Günstige Preise, vorteilhafte Zahlungsbedingungen ohne Vorauszahlung, Zahlung bis zu 2 Jahren.

Einige Beispiele unserer Leistungsfähigkeit:

Schlafzimmer ab 525,— DM

Wohnzimmer ab 495,— DM
Schrank 200 cm, Tisch, 4 Stühle

Kücheneinrichtung ab 365,— DM
Küchenschrank, Tisch, 4 Stühle

MÖBEL-MOTZKAU
Rinteln/Weser Nr. 14

Lieferung frei Haus durch unsere Spezialfahrzeuge, durch Fachpersonal aufgestellt. Fordern Sie unverbindlich unseren bunten Fotogroßbildkatalog mit Stoff- und Holzmustern kostenlos an.

BETTFEDERN (füllfertig)

½ kg **handgeschlissen** DM 9,30, 11,20, 12,60, 15,50 und 17,—

½ kg **ungeschlissen** DM 3,25, 5,25, 10,25, 13,85 und 16,25

fertige Betten

Stepp-, Daunen-, Tagesdecken, Bettwäsche und Inlett von der Fachfirma

BLAHUT, Furth i. Wald oder **BLAHUT, Krumbach/Schwaben**

Verlangen Sie unbedingt Angebot bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken

Anst. Miete auf Teilzahlg: **1 BLUM-Fertighaus.** Abt. 115, Kassel-Ha.

Junghennen - Enten - Puten

aus pullorumfreien Beständen, schw. wß. Legh., rebhf. Ital. u. Kreuzungsvielleger 95% Hg. 4 W. 2,10, 5 Wo. 2,50, 100% Hg. 6 Wo. 2,90, 8 Wo. 3,50, 10 Wo. 4,—, 12 Wo. 4,50, 14 Wo. 4,90, 16 Wo. 5,50 fast legereif 6,50 DM, ab 50 Stck. Verpackg. leihweise. **Blausperber u. New Hampsh.** 1,— DM mehr. **Pekingenten** (in 8 Wo. 6 Pfd. schwer werd.) 8—10 Tg. 1,30, 3 Wo. 1,50, 4 Wo. 2,—, 5 Wo. 2,20 DM, **Putenküken** 5 Wo. 6,50, jede Wo. älter **50 Pf mehr.** 3—4 Mon. 10—11 DM, Leb. Ank. gar. Bahnstat. angeben. Brüterei Wittenborg, Liemke üb. Bielefeld II (110) Tel. Schloß Holte 5 96.

Honig

Ia goldgelber, gar. naturreiner Bienen-, Blüten-, Schleuder-Marke „Sonnenschein", Extra Auslese, wunderbares Aroma.
4½ kg netto (10-Pfd.-Eimer) DM 17,80
2¼ kg netto (5-Pfd.-Eimer) DM 9,80
Keine Eimerberechnung. Seit 40 Jahren! Nachn. ab Honighaus **Seibold & Co., 11 Nortorf/Holst.**

Heidelbeeren

(Blaubeeren), direkt frisch vom Wald an den Verbraucher, Ia trock., saub., handverles., zuckers. Beeren, 18 Pfd. 15 DM, 14 Pfd. 12 DM.
Delikateß-Preiselbeeren
20 Pfd. 18 DM, Spätlese 20 DM.
Pfifferlinge
10 Pfd. 16 DM. — Alles mit Korb. Expreßgut-Nachnahme. Genaue Bahnstation angeb. - Viele Dankschreiben.
Bruno Koch / Abt. 724
(13a) Wornberg/Bayern

Ostpreußische Landsleute

Wo fehlt eine?

Bei uns alle Schreibmaschinen. Riesenauswahl an Retouren im Preise stark herabgesetzt. Kleinste Raten. Umtauschrecht. Fordern Sie Katalog Nr. S 85

Deutschlands großes Büromaschinenhaus

NÖTHEL + Co GmbH · Göttingen

Direkt an Private. Auch Teilzahlung.

Fahrräder ab 78,-

Starkes Kinder-Ballonrad nur DM 59,50

Grosskatalog gratis. Postkarte genügt.

TRIPAD Fahrradbau Abt. 24 Paderborn

Willy Grieser

früher Königsberg Pr.

Werkstätte für Goldschmiedekunst
Uhren — Gold- und Silberwaren
Bestecke — Bernstein

Hamburg 1 Kattrepel 7
Tel. 33 31 09

Oberbetten

Direkt vom Hersteller

mit geschlissenen Federn nach schlesischer Art, sowie mit ungeschl. Federn. Porto- u. verpackungsfreie Lieferung. Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück. Bei Barzahlung Skonto.

BETTEN-SKODA
(21a) Dorsten i. Westf.
früher Waldenburg in Schlesien
Fordern Sie Muster und Preisliste

Verschiedenes

Etwa 6- bis 15-Morgen-Hausgrundstück gesucht. Zahle f. Nachweis b. Kauf 100 DM. Zuschr. erb. u. Nr. 04 782 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wohnungstausch! Suche eine Wohnung in Harburg oder Cuxhaven. **Biete** eine kleine sonnige Wohnung (3 Räume) in Neustadt bei Coburg. Angeb. erb. u. Nr. 04 914 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wer fertigt einen Kurenwimpel? Angeb. erb. u. Nr. 04 904 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Tausche sehr schöne, preiswerte 2-Zimmer-Wohnung mit Bad und gr. Wohnküche i. Münster (Westf). Suche ähnl. Wohng. im **Schwarzwald** oder **Erlangen** oder **west- resp. süddeutsche Badeorte.** Zuschr. erb. u. Nr. 04 881 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Originalfoto — Aufn. a. d. Z. 1932 — Königsberg — Marienburg. Repr.-Serie, 12 Stück 12 DM, Postk. Danzig — Zoppot, Repr.-Serie, 10 Stck. 10 DM, Postk. Bei Bestellung Anzahlg. 4 DM. Nachn. Rest. J. Steeger, München 9, Regerstraße 15/IV.

1950 Zehn Jahre Käseversand 1960

Erich Steffen, Bad Segeberg (Holstein)
früher Wallen, Kreis Ortelsburg
empfiehlt den guten Holsteiner Käse

Tilsiter Markenkäse		Edamer Käse	
45% p. kg	DM 3,80 bis 4,00	40% p. kg	DM 4,00
30% p. kg	DM 2,60	30% p. kg	DM 2,70

echten **Holländer** 48% p. kg DM 4,20
Mild und abgelagerte Markenware
Unfrei ohne Nachnahme — — Versand in 1/1- und 1/2-Broten



Qualitäts-Junghennen

Aus allerbesten Legezuchten u. pollorumfr. Beständen

10 verschiedene Rassen	6—7 Wo.	8—9 Wo.	10—12 Wo.	12—14 Wo.	14—16 Wo.	fast leger.	legereif
schw. w. Legh.	3,—	3,50	4,20	4,50	4,80	6,—	7,—
rebhf. Ital.	3,—	3,50	4,20	4,50	4,80	6,—	7,—
Kreuzungs-Viell.	3,—	3,50	4,20	4,50	4,80	6,—	7,—
... Ge-Hybriden							
Parmenter (rot)	3,50	3,90	4,70	5,—	5,30	6,50	7,50
weiß o. reb. × rot	3,50	3,90	4,70	5,—	5,30	6,50	7,50
New Hampshire	3,50	3,90	4,70	5,—	5,30	6,50	7,50
Bled-Red.	4,—	4,20	5,—	5,30	5,60	7,—	8,—
Ankona	4,—	4,20	5,—	5,30	5,60	7,—	8,—
Rhodeländer	4,—	4,20	5,—	5,30	5,60	7,—	8,—

Leb. Ank. gar. Versand Nachn. Bei Nichtgefallen Rücknahme auf m. Kosten.
Großbrüterei u. Aufz. Leo Förster, Westenholz 215/11 über Paderborn Ruf Neuenkirchen 9 76.



p. ½ kg

Konsum-Kaffee (Verlesekaffee)
Kaffee für alle Tage! Ein brauchbarer, garantiert reiner Bohnenkaffee .... DM **4,96**

Columbia-Mischg. (Rekord) DM **6,96**

Plantagen-Kaffee DM **8,—**

Hochland-Mischg. (Sorte I) DM **8,32**

Ab DM 25,— portofreie Nachn. abzügl. 2% Skonto. Wiederverkäufer erhalten außerdem 4% Rückvergütung. Rückgaberecht.

Ernst A. Peters Bremen · Manteuffelstraße 54 Abt. 6

5000 Bettbezüge zum Sonderpreis

Streifendamast

Bezüge. Eine hervorragende, schneeweiße, dichte **Aussteuerware,** sorgfältig genäht m. Knöpfen u. Knopflöchern und in Cellophan **zu Sonderpreisen**
130 x 180 cm Stück **DM 9,95**
130 x 200 cm Stück **DM 10,95**
140 x 200 cm Stück **DM 11,95**
160 x 200 cm Stück **DM 13,95**
Bettlaken DM 5,95, 150x240 cm, reinweiß Haustuch m. verst. Mitte. Nachn.-Versand. Bei Nichtgef. Geld zurück.
Versandh. M. Müller 87, Bad Zwischenahn

Das ist Qualität:

Carl Müller's Rügenwalder Teewurst

Die Wurst für Kenner!

Bad Zwischenahn/Oldbg.

Nur echt mit der Mühle!

Mitglied des Verbandes Rügenwalder Fleischwarenfabrikanten e. V.



Betr.: Kennzifferanzeigen

Leider müssen wir wiederholt feststellen, daß die Kontrollbezeichnungen (Nummern) bei Chiffre-Anzeigen verwechselt werden. Dies ist sehr unangenehm für die beteiligten Kreise, und wir bitten daher nochmals, bei Zuschriften auf die genaue Wiedergabe der Kennziffern zu achten.

Anzeigen-Abteilung

Käse prima abgelagerte **Tilsiter Markenware vollfett,** in halben u. ganzen Laiben, ca. 4,5 kg, per ½ kg 2,08 DM. Käse im Stück hält länger frisch. Keine Portokosten bei 5-kg-Postpaketen. **Heinz Reglin, Ahrensburg/Holstein**
Fordern Sie Preisliste f. Bienenhonig u. Holsteiner Landrauch-Wurstwaren

Grundbesitz in Argentinien

Häuser, Bauparzellen, Bauernhöfe, Obstplantagen erwerben Sie durch günstige Kursausnutzung und langfristige Kredite. Amtl. Auskünfte durch Casilla de Correo Central 2434, **Buenos Aires,** Agentina.

Schwere Original amer. Riesen-Pekingenten

4 Wo. 1,60 DM, 5 Wo. 1,80 DM Vers. Nachn. Leb. Ank. gar. **Streng reelle Bedienung. Spezial-Entenhof Ewald Henrichfreise, Westerwiehe 95/10 üb. Gütersloh.**

Ostpr., ält., ev. Ehepaar sucht **2 Zimmer,** kl. Küche, WC, evtl. Bad, auch Pension od. Heim angenehm. Zuschr. m. Preis erb. u. Nr. 04 855 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.



Elite-Junghennen, 10-12 Wochen nur 3,80 DM

robust u. kerngesund m. Impf- u. amtsärztl. Zeugnis 12—14 Wo. 4,20 DM, 14—16 Wo. 4,50 DM, für schwere, weiße am. Legh. u. rebhf. Ital. **L-Hybriden und Kreuz.** —,30 mehr. **Ohne Risiko,** weil 8 Tg. z. Ans. (Nichtgef. Rückn. a. m. Kosten.) Nachn.-Vers. Leb. Ank. u. reelle Bedien. garant. **Gefügelfarm F. Köckerling, Neuenkirchen 55 über Gütersloh, Telefon 3 81.**

Matjes - Salzfetther., br. 4½ kg Ds. 5,90 - ⅛ To. br. 17 kg 17,95 - ¼ To. ca. 270 St. 30,85 - br. 12 kg Bahneim. 13,65 - Brath., Rollm., Senfher. usw. zus. 13 Ds. ca. 5 kg 10,80 **ab Ernst Napp, Abt. 58 Hamburg 19**

Mutter u. Tochter suchen im Oberbergischen oder Siegkreis eine **3- b. 4-Zimmer-Wohnung** m. Bad, Küche u. Balkon. Bedingung: Ruhige Lage, LAG-berechtigt. Zuschr. erb. u. Nr. 05 012 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Honig naturrein br. 10 Pfd. Eimer **14,75**
Aprikosen-Marmel. 8,90, **Apfelgelee** 8,95 **Pflaumenmus** 8,25, Speisesirup **hell 8,60.** Bei 3 Eimern portofrei, sonst ab **Ernst Napp, Abt. 306 Hamburg 19**

Asthma?

Wie durch neue Erkenntnisse wunderbare Erfolge erzielt werden, sagt Ihnen die Schrift „Befreit von Asthma". Kostenlos anfordern von H. K. Jung, Boxberg (Baden).

Familien-Anzeigen
Glückwunsch-Anzeigen
Gruß-Anzeigen
Geschäfts-Anzeigen
Such-Anzeigen
Stellen-Angebote
Stellen-Gesuche

in unserer Heimatzeitung

werden aufmerksam gelesen und bringen Erfolg

Aquarelle

Ostpr. Motive (Steilküste, Haffe, Masuren, Elche) Preise 18,—, 25,—, 32,— u. 35,— DM. Unverbindl. Auswahlsendg. schickt Kurt Neumann, Flensburg, Angelsunder Weg 40, früher Königsberg Pr.

Heimatbilder - Elche

Öl - Aquarelle ab 10 DM, auch nach Foto, gr. Auswahlsendg. Teilzahlg. **Kunstmaler Baer, Berlin-Zehlendorf,** Am Vierling 4, und **Karlstadt** (Main), Obere Torstr. 9, b. Schäfer.

Garantiert naturreiner **Bienenhonig**
4½ kg netto 16,20 DM
2½ kg netto 8,90 DM
per Nachnahme ab hier.
Versandhaus Karl Glückmann Quickborn (Holstein)

Landsmann

Fachmann der Kraftverkehrsversicherung m. prompter Schadensregulierung, sucht Verbindung m. landsmannschaftlichen Kraftwagenhaltern. **A. Frost, München 2, Theresienstr. 22/II,** Telefon 22 84 31/3 99.

I. Soling. Qualität **Rasierklingen** 10 Tage z. Probe
Tausende Nachb.
100 Stück 0,08 mm 2,90, 3,70, 4,90
0,06 mm 4,10, 4,95, 5,40
Kein Risiko, Rückgaberecht, 30 Tage Ziel. Abt. 18 KONNEX-Versandh. Oldenburg i. O.

Kinderlaufgitter-Mietskauf

Angebot anfordern.
Kinderfahrzeuge-Verleih Solingen 1, Schließfach 232

ECHTER LINDENBLÜTENHONIG
4,5 Pfund netto .. DM 12,80, Nachn.
Prospekt und Honigproben gratis
HONIGHAUS SAGERHEIDE, SAGE I.O.

Ein guter Griff ärztlicher Kunst

● Pickel ●

Mitesser, große Poren, bräunliche Flecken, Gesichts- und Nasenröte — selbst hartnäckige — beseitigt zuverlässig, mühelos und schnell ganz neue PURGATOR-Methode nach ärztlicher Anweisung. Unschädlich für jed. Hauttyp. Die große Sparpackung 2,80 DM mit Garantie völlig spesenfrei bei Voreinsendung d. Betrages. [illegible] u. bequem zu Hause. [illegible]-Cosmetic, Hövelhof D 13 über Paderborn.

Doennigs Kochbuch

neue erweiterte Auflage
abwaschbar 23 DM

Hans Andresen, Buchhandlung Uetersen i. H., früh. Ortelsburg

Schwere Original PEKING-ENTEN

(ca. 6 Pfd. schwer werdend) 10 Tg. 1,20; 3 Wo. 1,40; 4 Wo. 1,60; 5 Wo. 1,90 DM. Vers. Nachn. Leb. u. ges. Ank. gar. 3 Tg. z. Ans. **Geflügelhof Fr. Beckhoff, Westerwiehe Nr. 47/246 über Gütersloh,** Tel. 2 08 Neuenkirchen.

Stellengesuche

Angest.-Rentn., ehem. ostpr. Landwirt, alleinst., Witwer, rüstig, m. schriftl. Arbeiten vertraut, sucht **Vertrauenstätigkeit,** Raum Südbaden-Bodensee, b. fr. Station, Taschengeld u. Familienanschluß (Bürohilfe, Haus u. Garten). Beste Referenzen. Gefl. Zuschr. erb. u. Nr. 04 908 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Ehepaar, ohne Anh., ev., Frau 47 J., Lyz.-Reife u. höh. Handelsschule, viels. begabt, a. im Haushalt unbed. zuverlässig, sucht entsprechenden Wirkungskreis mit Wohnraum. Mann Rentner, gute Referenzen. Angeb. erb. unt. Nr. 04 985 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wäscheschneiderin, 26 Jahre, sucht Stelle als Wäschebeschließerin i. Heim od. Krankenhaus. Zuschr. erb. u. Nr. 04 781 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wir gratulieren...

zum 92. Geburtstag

am 6. Juli Friedhofsverwalter i. R. Friedrich Koske aus Pillau I, Carl-Freiburger-Straße, jetzt bei seiner Tochter Eva Schirmacher in Soltau, Visselhöveder Straße 48.

zum 91. Geburtstag

am 10. Juli Frau Marie Gerwien, geb. Heidemann, aus Königsberg, Am Fließ 38a. Seit drei Jahren hat die Jubilarin, die einer alten Königsberger Familie entstammt und bis kurz vor Kriegsende in der ostpreußischen Hauptstadt lebte, wieder eine eigene Wohnung in Göttingen, Rosenwinkel 92. Zwei ihrer Töchter betreuen sie.

zum 90. Geburtstag

am 11. Juli Frau Marie Hennig, geb. Schweichler, aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt im Altersheim Kummerfeld, Kreis Pinneberg. Die rüstige Jubilarin verfolgt mit wachen Sinnen und lebhaftem Interesse die Ereignisse der Gegenwart und vergißt weder die Heimat noch die vielen Menschen, mit denen sie dort Freud und Leid teilte. Sie wechselt in sauberer Handschrift Briefe mit ihren alten Freunden und freut sich über jeden Gruß und jedes Gedenken.

am 13. Juli Landsmann Friedrich Schmidtke aus Gallhöfen/Samland, jetzt mit seiner Tochter Minna Kühn, die ihn schon seit dreißig Jahren liebevoll betreut, in Sprenge bei Trittau. Seine übrigen Töchter, ein Sohn, Enkel und Urenkel, die dem Jubilar herzlich zugetan sind, leben verstreut in West- und Mitteldeutschland. Sie können ihm nur herzliche Grüße und alle guten Wünsche senden.

zum 88. Geburtstag

am 10. Juli Frau Marie Britt, geb. Brandt, aus Weeskenhof, Kreis Pr.-Holland. Mit ihrem früh erblindeten Ehemann, Korbmachermeister Franz Britt, hatte sie später in Lötzen ein Korbwaren- und Wirtschaftsartikelgeschäft. Jetzige Anschrift: Berlin-Schöneberg, Leberstraße 47, Seitenflügel I links.

zum 87. Geburtstag

am 2. Juli Frau Berta Preuschoff, geb. Kuhnigk, aus Braunsberg, Grüne Straße 8, jetzt bei ihrer Tochter, Säuglingsschwester Annemarie Preuschoff, in Berlin-Charlottenburg, Akazienallee 14.

am 10. Juli Frau Maria Bilda aus Lyck, jetzt in Berlin-Zehlendorf, Wilskistraße 44.

am 10. Juli Frau Marie Piepereit aus Lyck. Die Anschrift ist durch Landsmann Skibowski, (16) Kirchhain, Bezirk Kassel, Am Brauhaus 1, zu erfahren.

zum 86. Geburtstag

am 11. Juli Frau Martha Weiß aus Pohiebels, Kreis Bartenstein, jetzt in Bremen, Osterdeich 139. Enkel und Urenkel gehören zu den Gratulanten.

zum 84. Geburtstag

am 9. Juli Landsmann Karl Kinder aus Schönborn, Kreis Pr.-Holland, jetzt in Schüttorf, Kreis Bentheim (Niedersachsen), Emsburener Straße 2.

am 11. Juli Frau Johanna Kostka, geboren in Karklienen, Kreis Ebenrode, jetzt mit ihrem Ehemann, der am 20. Juni seinen Geburtstag feierte, bei ihrer Tochter Elisabeth und ihrem Schwiegersohn, Klempnermeister Hans Wassermann, in Hasbergen 322, Kreis Osnabrück.

am 11. Juli Frau Lisbeth Mosies aus Lyck, jetzt in Eschweiler, Kreis Aachen, Heidestraße 20.

am 16. Juli Landsmann Albert Schulz aus Trömpau, Kreis Königsberg, jetzt in Lübeck, Robert-Schumann-Weg 11.

zum 83. Geburtstag

am 6. Juli Frau Maria Rynio aus Monethen, Kreis Johannisburg, jetzt in Itzehoe, Talstraße 15.

am 8. Juli Frau Hedwig Stemke, geb. Arnost, aus Königsberg, jetzt in Essen, Zur Lindeweg 2. Die landsmannschaftliche Gruppe, zu deren treuesten Mitgliedern die Jubilarin gehört, gratuliert herzlich.

am 12. Juli Frau Margarethe Bäcker, geb. Assmann, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt in Düren (Rheinland), Goebenstraße 56.

am 13. Juli Frau Marie Koschorrek aus Sareyken, Kreis Lyck, jetzt in Hellern über Osnabrück, Nelkenpfad 9.

zum 82. Geburtstag

am 10. Juli Landsmann Christoph Josupeit, Landwirt, aus Friedrichsweiler, Kreis Pillkallen, jetzt in Malente-Gremsmühlen, Bahnhofstraße 19.

am 12. Juli Frau Wanda Zorn aus Rauschen/Samland, jetzt in Flensburg, Angelburger Straße 71.

am 15. Juli Landsmann Wilhelm Kullik aus Nareythen, Kreis Ortelsburg, jetzt in Niederau bei Düren, Schenkel-Schoeller-Stift.

am 16. Juli Frau Marie Trzaska aus Schwirgstein, Kreis Ortelsburg, jetzt in Leverkusen (Rheinland), Moselstraße 21, bei ihrer Tochter Anna.

zum 81. Geburtstag

am 6. Juli Frau Margarete Pommerening aus Tilsit, jetzt in Flensburg, Schloßstraße 43.

am 11. Juli Frau Elisabeth Koszczesza aus Allenstein, Wilhelmstraße 18, jetzt in Wattenhofen bei Kempten (Allgäu), bei Müllegg.

am 12. Juli Frau Margarete Dallach aus Lyck, jetzt in Rendsburg-Büdelsdorf, Eschenweg 16.

am 12. Juli Frau Anna Kraise, geb. Falck, aus Kreuzburg, Schulstraße 142, Witwe des Konrektors und Kantors Ernst Krause, der auf der Flucht 1945 in Stolp verstorben ist. Die Jubilarin wohnt bei ihrer jüngsten Tochter Lotte Krupp in Kaltenkirchen (Holst), Haus Schlesien, 1. Eingang I.

am 13. Juli Frau Margarete Wolff, ehemals Oberpflegerin in Kortau-Allenstein, Straßburger Straße 23, jetzt in Berlin-Lichterfelde-West, Klingsorstraße 119, St.-Ludwigs-Heim.

zum 80. Geburtstag

am 5. Juli Oberrottenmeister a. D. Gustav Grünheid. Bis zur Vertreibung war er auf dem Bahnhof Insterburg beschäftigt. Jetzt wohnt er mit seiner Ehefrau in Hamburg 22, Biedermannplatz 22.

am 5. Juli Schmiedemeister August Bernisi aus Kraam, Kreis Fischhausen, jetzt in Burgdorf (Han), Königsberger Straße 5a.

am 13. Juli Frau Margarethe von Salzwedel, Adl. Bergfriede, Kreis Ortelsburg, jetzt Untergut Appenrode über Göttingen.

am 15. Juli Frau Maria Holstein, geb. Buchhorn, aus Kl.-Bürgersdorf, Kreis Rastenburg. Die rüstige Jubilarin hält sich teils bei ihrer Tochter in München 12, Grasserstraße 3a, teils bei ihrem Sohn in Abentheuer Nr. 16 über Birkenfeld (Nahe) auf.

zum 75. Geburtstag

am 25. Juni Landsmann Paul Maczey aus Ortelsburg, Hindenburgstraße 18, jetzt in Plön (Holst), Buchenallee 16.

am 28. Juni Schwester i. R. Hilde Seehusen aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt in Vilsingen, Kreis Sigmaringen. Die Jubilarin ist die einzige Tochter des früheren Oberförsters Seehusen, Forstamt Hartigswalde, Kreis Neidenburg, der als Reichstagsabgeordneter für die Kreise Neidenburg und Osterode im Jahre 1886 unter dem Altreichskanzler von Bismarck im Reichstag die Vorlage der Zinsbegrenzung auf sechs Prozent durchbrachte und damit auf lange Sicht eine Maßnahme schuf, die sich in der Folge sehr segensreich für die gesamte deutsche Wirtschaft auswirkte. Der einzige Bruder der Jubilarin ist im Ersten Weltkrieg als Offizier gefallen. Schwester Hilde war viele Jahre in großen Krankenhäusern in der Krankenpflege tätig, darunter auch in Hamburg. Nachdem sie in den Ruhestand getreten war, war sie in ihrem Heimatort Gedwangen in der freiwilligen Krankenpflege tätig, wenn ein Arzt nicht sofort zur Stelle sein konnte.

am 1. Juli Frau Marie Pose aus Palmnicken, jetzt in Flensburg, Norderstraße 72.

am 4. Juli Lehrer i. R. Ernst Acktun aus Neudorf jetzt in Schleswig, Dannewerkredder 38.

am 7. Juli Witwe Auguste Krieger, geb. Lange, aus Drengfurt, Kreis Rastenburg, Vorstadt, jetzt in Flensburg, Lager Wächterallee, Baracke 2.

am 8. Juli Landsmann Wilhelm Söll, Werkmeister bei der Daimler-Benz A. G., Niederlassung Königsberg. Bis zu seiner Pensionierung im Mai 1954 war er wieder im Stammhaus der Daimler-Benz A. G. in Stuttgart-Untertürkheim tätig. Er lebt dort mit seiner Ehefrau in der Flechtnerstraße 20.

am 10. Juli Landsmann Hermann Aschmann aus Schlahsen, Kreis Heydekrug. Vor und nach dem Ersten Weltkrieg war er dort Gemeindevorsteher bis zum Einfall der Litauer. Er wohnt jetzt mit seiner Ehefrau, mit der er im Oktober vorigen Jahres die Goldene Hochzeit feiern konnte, in (23) Niederochtenhausen über Bremervörde.

am 12. Juli Frau Anna Wiersbitzki aus Lyck, Yorckplatz 4, jetzt in Neheim-Hüsten 1, Apothekerstr. 19.

am 12. Juli Landsmann Emil Ewert aus Cranz, jetzt in Oldenburg (Holst), Kremsdorfer Weg 32.

am 13. Juli Frau Anna Lindenau, geb. Noetzel, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt in Rendsburg, An der Mühlenau 19. Kurz vor der Ausreise aus Paterswalde im Jahre 1947 verstarb ihr Ehemann.

am 13. Juli Frau Emma Sedat, geb. Schwede, aus Gr.-Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt in (20b) Schöningen (Braunschweig), Hötensleberstraße 13.

am 13. Juli Gestütsbeamter a. D. Gustav Richter aus Braunsberg/Marienwerder-Landgestüt, jetzt mit seiner Ehefrau Ida, geb. Schories, in Löhne (Westf), Bergstraße 465, in unmittelbarer Nähe seiner beiden Kinder.

am 16. Juli Dr. med. Emil Quednau aus Tapiau, Kreis Wehlau, wo er 25 Jahre seine Praxis hatte. Den letzten Krieg machte er als Stabsarzt mit, war zuletzt in einem Lazarett in Hamburg-Poppenbüttel und eröffnete dort nach dem Zusammenbruch wieder eine Praxis, die er vor einigen Jahren in sein neuerbautes Haus in der Alten Landstraße 401a verlegte.

am 16. Juli Frau Auguste Koprek, geb. Kostros, aus Erben, Kreis Ortelsburg, jetzt in Kapellen bei Moers, Hans-Böckler-Straße 7.

am 16. Juli Frau Helene Ritter, geb. Trinowsky, aus Königsberg, Barbarastraße 28, jetzt mit ihrem Ehemann in Bremen, Am Dammasker 7 b.

Goldene Hochzeiten

Landwirt Rudolf Brasch und Frau Franziska, geb. Schemmerling, aus Waltersdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt in (24b) Hohenlockstedt, Schäferweg, am 11. Juli. Die Eheleute erfreuen sich guter Gesundheit. Der Jubilar diente beim Kürassier-Regiment Nr. 3 Graf Wangel in Königsberg.

Obertelegraphensekretär a. D. Rudolf Falkowski und Frau Anna, geb. Motzkus, aus Königsberg, Kalthöfsche Straße 15, jetzt in Flensburg, Mühlenholz 25, am 15. Juli.

Rektor i. R. Fritz Brettschneider und Frau Antonie, geb. Wiechert, jetzt in Holzminden, Charlottenstraße Nr. 16, am 15. Juli. Alte Pogegener (Kr. Tilsit-Ragnit) werden sich ihres langjährigen und beliebten Rektors der Volksschule gern erinnern.

Jubiläen

Landsmann Fritz Bagusath, als Lehrer an den Schulen in Stillheide, Grieswalde und Sausreppen, Kreis Angerapp, tätig gewesen, jetzt Schulleiter der vierklassigen Volksschule in (23) Rotenburg (Han), Hohenesch, konnte am 23. Juni sein vierzigjähriges Dienstjubiläum begehen. Der zuständige Schulrat überbrachte eine Urkunde mit den Glückwünschen der Niedersächsischen Landesregierung.

Landsmann Otto Schalkowski aus Göttkendorf bei Allenstein, jetzt in (21b) Lippstadt, Klusestraße 7, feierte kürzlich sein 45jähriges Postdienstjubiläum. Bis September 1957 war er noch in der Heimat. Der Jubilar würde sich freuen, Lebenszeichen von Bekannten zu erhalten. Wer kann ihm folgende Anschriften vermitteln? Tel.-Sekretär August Diels aus Allenstein, Albert Rossag, Bruno Knefel, Eheleute Bauchrowitz aus Göttkendorf.

Ernennung

Dr. Kunibert Friedrich, Sohn des Landwirts Johannes Friedrich, Gr.-Kessel, Kreis Johannisburg, ist als Geologe mit einer Expedition der staatlichen Lagerstättenforschung im Amazonasgebiet. Seine Frau, Dr. rer. nat. Ingeborg, geb. Lautz, folgt ihm im Laufe des Sommers nach Brasilien. Anschrift: Benhausen 83 über Paderborn.

Bestandene Prüfungen

Bernd Ruhnke, Sohn des Kaufmanns Heinz Ruhnke und Frau Maria, geb. Rilk, aus Königsberg, Wallenrodtstraße 52, jetzt in Bayreuth, Leuschnerstraße 27, hat am Deutschen Gymnasium in Bayreuth das Abitur bestanden.

Abitur

Stephan-Georg Unterberger, ältester Sohn des Professors Alois Unterberger und seiner Ehefrau Ruth, geb. Kobialka, aus Königsberg, Luisenallee 49, jetzt in Bludenz/Voralberg, St.-Antonius-Straße 12, hat das Abitur am Realgymnasium Bludenz am 29. Juni bestanden.

Rundfunk und Fernsehen

In der Woche vom 10. bis zum 16. Juli

NDR-WDR-Mittelwelle. Sonntag, 22.15: Bundestreffen der Ostpreußen in Düsseldorf. — Donnerstag, 17.35: Für die Frau. Moskaureise ohne Luxus oder 2000 km im rollenden Hotel. Ein Bericht von Berenice Benckiser. — Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Norddeutscher Rundfunk-UKW. Sonnabend, 13.30: Lieder und Tänze der Heimat. Unter anderem zwei Tänze von Erwin Kroll und ein ostpreußisches Lied „Vor der Linde".

Hessischer Rundfunk. Werktags, 15.20: Deutsche Fragen. Informationen für Ost und West.

Süddeutscher Rundfunk. Mittwoch, 16.45: Fröhliche Reise nach Ostpreußen. Marion Lindt liest aus ihren Erzählungen. — 17.30: Nachrichten aus Mittel- und Ostdeutschland. — 22.10: Wir denken an Mitteldeutschland.

Südwestfunk. Sonntag, 17.00: Das Buch der Woche. Carl J. Burckhardt, Meine Danziger Mission. — Mittwoch, 22.00: In gemeinsamer Sorge. Entwicklungen und Ereignisse in Mitteldeutschland. — Freitag, 7.10: In gemeinsamer Sorge. Unsere Sendung für Mitteldeutschland.

Sender Freies Berlin. Freitag, 23.15: Siegfried Lenz. Die Kunst der Intrige oder: Arten und Unarten des Ränkespiels. — Sonnabend, 15.45: Alte und neue Heimat. — 19.30: Unteilbares Deutschland.

Deutsches Fernsehen

Keine ostpreußischen oder ostdeutschen Sendungen.

Rundfunkberichte vom Bundestreffen

Der Westdeutsche Rundfunk überträgt auf der Mittelwelle (also auch für den Sendebereich des Norddeutschen Rundfunks) am Sonntag, dem 10. Juli, von 22.15 bis 22.25 Uhr Ausschnitte vom Bundestreffen der Ostpreußen in Düsseldorf.

Manfred Kinder:

Mit dem Senatspreis ausgezeichnet

Zum Abschluß der internationalen Leichtathletikkämpfe in Hamburg erhielt der 22jährige Königsberger Manfred Kinder (jetzt OSV Dortmund-Hörde) für die beste Tagesleistung aus der Hand des gleichfalls aus dem ostdeutschen Raum (Schönlanke) stammenden Sportamtsdirektors Stöck (1936 Olympiasieger im Speerwerfen in Berlin) den Ehrenpreis des Hamburger Senats. Manfred Kinder hatte, wie schon zwei Tage zuvor in Köln, im 400-m-Lauf bei ungünstigen Wetter- und Platzverhältnissen die Weltklassezeit von 46,1 Sekunden im Kampf ge-



Der junge Königsberger Manfred Kinder am Ziel seines 400-m-Weltklasse-Laufes, bei dem er das Zielband vor dem Asien-Rekordmann Milkha Singh berührte. Foto: Nordbild

gen den Inder Milkha Singh (46,2) erreicht. Mit dieser Leistung hat er seinen eigenen Ostpreußenrekord um 6/10 Sekunden verbessert. Der große, breitschultrige, blonde Ostpreuße ist einer der sichersten Olympiateilnehmer über 400 Meter und die 4× 400-m-Staffel in Rom Ende August 1960.

Auch andere Ostpreußen haben schon zu Beginn der Saison hervorragende Leistungen erzielt und bereiten sich für die Deutschen Meisterschaften in Berlin vom 22. bis zum 24. Juli, verbunden mit den Traditionskämpfen der Leichtathleten aus den deutschen Ostgebieten, vor. Peter Riebensahm (22) aus Braunsberg jetzt Bremerhaven, schaffte im Hochsprung die Olympiaqualifikation von 2,05 m, ebenfalls damit den Ostpreußenrekord um 4 cm verbessernd. Bei etwas mehr Beständigkeit sollte auch Riebensahm die Fahrkarte nach Rom erhalten. Weitere Bestleistungen für Ostpreußen verbesserten der Heilsberger Klaus Willimczik (Bayer Leverkusen) im 110-m-Hürdenlaufen auf 14,5 Sekunden und im Stabhochsprung auf 4,12 m und Hilmar Schwesig (22), Heilsberg (Wetzlar) im 1500-m-Lauf mit 3:55,6 Minuten. Altmeister Hugo Ziermann, Allenstein 1910 (Frankfurt) erreichte im Hammerwerfen 54,80 m, Dieter Koloska, VfB Königsberg (Wolfsburg) im Speerwerfen 65,79 und der 19jährige Peter Bluhm, Asco Königsberg (Itzehoe) im Weitsprung 7,33 Meter, er ließ damit den Deutschen Meister Molzberger hinter sich. Erhard Maletzki, MTV Ponarth (Hörde), schaffte wie der Allensteiner Jürgen Schmidt-Wuppertal je 10,8 Sekunden über 100 Meter, während der Allensteiner B. Lochow wegen einer alten Verletzung im Weitsprung über sieben Meter und im Dreisprung über 14 Meter, damit seine Bestleistungen noch nicht erreichend, sprang. Franz Wessolowski, Allenstein (Hannover 96) ist in den Mittelstrecken noch nicht besonders hervorgetreten, jedoch sein Konkurrent, der Danziger Radtke mit 2:29,3 Minuten im 1000-m-Lauf. Wessolowski lief 1959 2:25,9 Minuten. Alle ostpreußischen Leichtathleten der Alters-, allgemeiner und der Jugendklasse sind in diesen Wochen eifrig bemüht, weitere Verbesserungen zu erzielen, um dann am 22. Juli ihre Heimat bei den Kämpfen in Berlin würdig vertreten zu können. Von den alten Meistern werden bestimmt Erwin Blask-Lötzen, Hans Fritsch-Darkehmen und Hugo Ziermann-Allenstein vertreten sein. Vielleicht wird auch Gerhard Hilbrecht, VfB Königsberg, jetzt Athen, zur Stelle sein.

W. Ge.

Klaus Zähringer deutscher Meister im Kleinkaliber-Dreistellungskampf

Der junge Ostpreuße Klaus Zähringer, der jetzt als Maschinenbaustudent in Eßlingen (Neckar) lebt, wurde deutscher Meister im Kleinkaliber-Dreistellungskampf vor dem bereits für Rom nominierten Bernd Klingner (Bremervörde). Schon zweimal wurde Klaus Zähringer Europameister. Er erreichte diesmal 1134 von 1200 möglichen Ringen.

Die Elchschaufel als Werbeprämie



Dieses Elchschaufelwappen (Bronzeguß poliert mit grünem Grund auf dunkelbrauner Eichentafel 12 mal 15 Zentimeter) erhalten Sie als geschmackvollen und ansprechenden Schmuck für Ihr Heim kostenlos für die Vermittlung von nur drei neuen Dauerbeziehern.

Bestellungen werden nach untenstehendem Muster erbeten an

Das Ostpreußenblatt, Vertriebsabteilung Hamburg 13, Parkallee 86

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich

Den Bezugspreis in Höhe von 1,50 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben

Vor- und Zuname

Postleitzahl — Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum — Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift:

Wohnort — Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch — Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich

Unterricht

Schwesternschülerinnen
Kinderkrankenschwestern-Schülerinnen
Vorschülerinnen

Die DRK-Schwesternschaft Wiesbaden, Schöne Aussicht 39, nimmt junge Mädchen mit guter Allgemeinbildung zur Ausbildung in der Kranken- und Kinderkrankenpflege auf. Außerdem können Vorschülerinnen — Mindestalter 16 J. — ihr hauswirtschaftliches Jahr in unserer Vorschule ableisten. Neben freier Station und Dienstkleidung wird Taschengeld gewährt. Kursbeginn jeweils 1. 10. und 1. 4.

Die DRK-Schwesternschaft Krefeld

stellt zum 1. 10. 1960 und auch zu späterem Termin

Schwesterschülerinnen und Vorschülerinnen

ein, bei günstigen Ausbildungsbedingungen in modernen, gepflegten Häusern.

Bewerbungen sind zu richten an die Oberin, Krefeld, Hohenzollernstraße 91.

Schwesternschaft des Ev. Diakonievereins

Ausbildungsmöglichkeiten für evang. Schwesternschülerinnen

In der Krankenpflege: In Berlin · Bielefeld · Delmenhorst · Düsseldorf · Frankfurt a. M. · Hamburg · Herborn · Husum · Mülheim/Ruhr · Oldenburg · Osnabrück · Reutlingen · Rotenburg/Fulda · Saarbrücken · Sahlenburg · Völklingen/Saar · Walsrode · Wolfsburg · Wuppertal-Elberfeld.

In der Säuglings- und Kinderkrankenpflege: In Berlin · Delmenhorst · Fürth/Bayern · Oldenburg · Wolfsburg.

In der Wirtschaftsdiakonie: In Berlin · Bielefeld · Düsseldorf · Saarbrücken · Sahlenburg/Nordsee. **In der Diätküche** (staatlich anerkannt): In Berlin · Wolfsburg.

In der Heimerziehung: In Ratingen bei Düsseldorf.

Sonderausbildung für Operationsschwestern, Hebammenschwestern, Gemeindeschwestern.

Schwesternfortbildung in den Diakonieschulen in Kassel und Berlin, in der Schwesternhochschule der Diakonie in Berlin-Spandau.

Schwesternvorschülerinnen werden ebenfalls angenommen.

EV. DIAKONIEVEREIN BERLIN-ZEHLENDORF
Prospekt u. Auskunft: **Zweigstelle Göttingen, Goßlerstr. 5, Ruf 58851**

Doris-Reichmann-Schule
Berufsfachschule für Gymnastiklehrerinnen
2½jähriger Lehrgang zur staatl. gepr. Gymnastiklehrerin
Beihilfen auch für Flüchtl.
Semesterbeginn:
November und Mai
Props. und Ausk.: Hannover, Hammersteinstr. 3 - Tel. 66 49 94

Suchanzeigen



Wer kann Auskunft geben über meinen Mann, **Theodor Quednau,** geb. 7. 2. 1904, Regierungs-Insp. b. Vers.-Amt Insterburg, Heimatanschrift Insterburg, Schönstraße 7? Im Einsatz Ende Januar 1945 mit dem Insterburger Volkssturm im Kampfgebiet Friedland, Ostpr. Nachr. erb. Hedwig Quednau, geb. Heisler, Minden (Westf), Kreuzweg 15

Königsberger „Kohlhof"

Wer war in der Zeit von 1945 b. 1948 mit Frau **Rose Woschoen,** geb. Schönhoff, **Gertrude Nischau, Marie Schönhoff** zusammen?
Nachricht erbeten u. Nr. 04 767 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hbg. 13.

Suche meine Eltern **Andreas** und **Maria Birobran,** Geschwister, **Elli Birobran, Anna Schebsdat, Lina Christke** aus Massaunen, Kr. Bartenstein, Ostpr., auch Bekannte. Nachr. erb. an Paul Heinz Birobran, Köln-Rheinkassel, Feldkasseler Weg 163.

Zwecks Nachlaßregelung suche ich Frau **Elsa Klimeck,** geb. Kinz, geb. etwa 1908 in Elbing, Blumenstraße 4. Mutter war Frau Maria Kinz, geb. Schroeder. Nachr. erb. Fritz Venohr, Berlin-Pankow, Gemünder Straße 35.

Gesucht wird **Margot Schaudinnus,** geb. Weber, Heimatanschrift Tilsit, Grünwalder Straße, in Erbschaftsangelegenheit, von Grete Rexing, verw. Schiemann, geb. Korweck, fr. Tilsit, Gr. Gerberstraße 4a, jetzt Lobberich (Niederrhein), Neustraße 16.



Name:	Keebingate
Vorname:	Jörg
geb.:	13. 2. 1944
in:	vermutlich Königsberg Pr.
Augen:	blau
Haar:	hellblond

Der Jugendliche stammt vermutlich aus Königsberg Pr. od. Umgebung. Zuschr. erb. unter Nr. 04 916 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Kleinanzeigen ins Ostpreußenblatt



Name:	unbekannt
Vorname:	Erika
geb.:	etwa 1942/43
Augen:	graugrün
Haar:	rotblond

Erika kam mit einem Transport aus Königsberg Pr. nach Mitteldeutschland. Sie erinnert sich, daß die Mutter sowie eine Schwester Ute vermutlich an Typhus verstorben sind. Angeblich wurde sie von einer Tante in ein Waisenhaus in Königsberg Pr. eingeliefert. Zuschr. erb. u. Nr. 04 915 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13

Wer kannte Frau **Maria Petrusch** und ihre Kinder **Wilhelm, Gertrud** und **Horst** aus Königsberg, Sackheim 78? Sie wohnten zeitweise in Neukuhren. Dieselben sollen im April 1945 noch in Königsberg oder in Neukuhren gewesen sein. Wer war mit ihnen zusammen? Wer kann mir Angaben über ihren Aufenthalt machen? Petrusch hatten in Königsberg, Sackheim 78, einen Bäckereibetrieb Angaben erb. u. Nr. 05 027 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13

Wer weiß etwas über das Schicksal meiner beiden Kinder, **Liselotte Schmeer,** geb. 13. 5. 1926, u. **Alfred Schmeer,** geb. 13. 3. 1929, sowie meiner Mutter, **Karoline Kleinfeld,** geb. 22. 1. 1858? Alle zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg-Ponarth, Jägerstraße 44. Freundl. Nachr. bitte an Anni Schmeer, Bad Bramstedt (Holst), Kieler Straße 24.

Amtl. Bekanntmachung

4 GR 239/60

Aufgebot

Frau Margarete Kielmann, geb. Schiefelbein, Onstmettingen, Ebinger Straße 35, hat beantragt, ihren verschollenen Neffen, den ledigen Landwirt **Erwin Sobolowski,** geb. am 27. 5. 1925 in Mittel-Pogauen, Kreis Johannisburg, Ostpr., zuletzt wohnh. gewesen in Mittel-Pogauen, vermißt als Angehöriger der Waffen-SS (Einheit und FPNr. unbekannt) seit einem nicht mehr feststellbaren Zeitpunkt im Zweiten Weltkrieg auf einem nicht bekannten Kriegsschauplatz, für tot zu erklären. Der bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, bis spätestens Samstag, den 20. August 1960, das Amtsgericht Ebingen über seinen Verbleib zu benachrichtigen, widrigenfalls er für tot erklärt werden kann. Alle, die Auskunft über Leben oder Tod des Verschollenen geben können, werden aufgefordert, dies dem Amtsgericht Ebingen unverzüglich anzuzeigen.

Amtsgericht Ebingen

Bekanntschaften

Deutschkanadier, 36, sucht Lebensgefährtin gleich welchen Alters, aber m. Herz u. Gemüt. Luftpost-Bildzuschriften erb. an Siegfried Scheumann, 3227-15th. Ave., Regina, Sask., Canada.

Seriöser, gut situierter Herr sucht zw. Heirat d. Bekanntschaft einer Dame, evtl. gemeins. Urlaubsreise i. eig. Wagen, auch ohne Kostenbeteiligung. Zuschr. erb. unt. Nr. 04 909 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

(20a) Ostpr. Witwer, 39/1,64, ev., m. Anh., eig. Wohnung, sucht Frau, mögl. v. Lande, zw. spät. Heirat. Bildzuschr. erb. u. Nr. 04 763 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Beamter, 1,75/47 J., Witw., m. Wohnung, Wagen, ohne Anh., sucht herzensgute Frau. Kind angen. Zuschr. bitte ohne Bild erb. u. Nr. 04 921 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Lorbaß, gut situierten, charakterf., von ev. Königsbergerin gesucht. Sie ist 34/1,65, Buchhalt., natur- u. musikliebend, Ausst. vorhanden, möchte nur liebende Gattin und Mutter in seelisch-harmonischer Ostpr.-Ehe werden. Zuschr. erb. u. Nr. 04 910 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Strebs. Ostpreuße, led., ev., 57/1,78, leicht kriegsversehrt, sol. Charakter, einwandfr. Vergangenheit, Nichtraucher, m. Bausparkonto u. Ersparn., Raum Westfalen, sucht anständ., christlich gesinntes, einfach. Mädel od. Witwe, ohne Anh., b. 46 J. zw. Heirat. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 05 013 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Harz. Geh. Beamter, 50/1,68, ev., ehem. Königsberg Pr., möchte nette Geschäftsfrau, a. Kollegenwitwe kennenlernen. Zuschr. erb. u. Nr. 04 997 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, 31/1,75, dkl., humorvolles Wesen, gelernt. Landwirt, z. Z. i. verwandt. Beruf in NRW tätig, eigen. Pkw., wünscht intelligente, strebs. ev. Dame pass. Alters aus gut. Hause zw. spät. Heirat kennenzulernen. Bildzuschr. erb unt. Nr. 04 854 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin (Büroangestellte) 36/1,60, dkbld., mollig-schlank, ev., solide, häuslich gesinnt, naturverbunden, möchte aufrichtigen, charakterf. Herrn pass. Alters zw. spät. Heirat kennenlernen. Zuschr. erb. u. Nr. 04 829 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Mädel, 27/1,64, ev., dunkel, möchte netten, anständig. christl. Herrn kennenlernen bis 35 Jahre. Raum Westfalen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 04 762 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Tüchtigem Handwerker der Metall- od. Holzbranche, ev., ist Einheirat in schuldenfreien Betrieb geboten. Bildzuschr. erb. u. Nr. 04 897 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Welcher umsicht., ordentl. Flüchtling m. handwerkl. Kenntnissen, ev., hat Lust u. Liebe in vorzügl. Landwirtsch. einzuheiraten? Zuschr., mögl. m. Bild, erb. u. Nr. 04 903 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

FAMILIEN-ANZEIGEN



Unsere Shirley hat ein Schwesterchen bekommen.

Mit ihr freuen sich

Brian J. Pember
Henni Pember, geb. Kalcher

Caddington, Beds., 45, Elm Ave., England

Die Geburt ihres ersten Sohnes

Joachim Otto Wilhelm

zeigen in dankbarer Freude an.

Anneliese Behrendt
geb. Chadde

Otto Behrendt

Krähenwinkel (Han)
früher Löwenstein, Ostpreußen

Ihre Vermählung geben bekannt

Franz Borowy
Gertrud Borowy
geb. Sanio

Mellendorf bei Hannover
im Juni 1960

früher Statzen, Kreis Lyck — früher Draheim, Kreis Treuburg

Carl-Ellmar Graf zu Eulenburg a. d. H. Wicken und Gräfin Thea, geb. v. Halem geben Kenntnis von der bevorstehenden Vermählung ihrer Tochter Alexandra mit dem Grafen Günther zu Solms-Rödelheim und Assenheim, zweitem Sohn des Grafen Joachim zu Solms-Rödelheim und Assenheim und seiner Gemahlin Klara, geb. Gräfin von Bullion

Göttingen, Elbinger Straße 9

Kirchliche Trauung am 10. Juli 1960 in Assenheim (Oberhessen).

Wir haben uns vermählt

Dipl.-Ing.
Otto-Wilhelm Thies
Marie-Luise Thies
geb. Wölk

4. Juli 1960

Bremen, Crüsemannallee 82 — Garstedt/Hbg., Buchenweg 87, früher Germau/Samland

---

Ihre Vermählung geben bekannt

Heinz Oertel
Gertrud Oertel
geb. Kilimann

Friedrichsgabe, Heidbergstraße 3 — Harksheide, Trakehner Weg 20, fr. Rosenberg, Kr. Gerdauen

25. Juni 1960

Die Verlobung unserer Tochter
Margarethe
mit Herrn
Uwe Zelinsky
Fähnrich d. Bundeswehr
geben wir bekannt.

Dr. Herbert Tietze
und Frau Christiane
geb. Iwand

Regensburg, Obere Bachgasse 20, fr. Breslau — Regensburg, Am Blumenrain 47, fr. Königsberg

---

Unseren lieben Eltern

August Reinhold
und Frau Maria
geb. Arndt
früher Bärwalde
und Widitten/Samland

feiern am 8. Juli 1960 ihren 40 Hochzeitstag.

Es gratulieren herzlich
die dankbaren Kinder
und Enkelkinder
aus Essen, Aßlar, Schaafheim
Kanada

Schlierbach, Kr. Dieburg (Hess)

Unseren lieben Eltern

Gustav Kelbch
und Frau Berta
geb. Kubernus
früher Bischofsburg

zum 40. Hochzeitstage am 9. Juli 1960 die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.

Ihre Kinder
und Enkelkinder

Köln-Kalk, Eythstraße 97

Anzeigentexte bitten wir in Druck- oder Schreibmaschinenschrift einzusenden!

Ihre Silberhochzeit feierten am 6. Juli 1960

Franz Seidenberg
und Frau Ida
geb. Steiner
Oberhausen (Rheinland)
Frintroper Straße 19
fr. Fichtenfließ b. Königskirch
Kreis Tilsit

Dazu gratulieren
Tochter Siegrid
und Sohn Randolf

Unsere liebe Mutter

Gertrud Hennig
verw. Gekinski
früher Lethenen
Kreis Labiau, Ostpreußen

feierte am 7. Juli 1960 ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
ihr dankbarer Sohn
Martin und Familie

Ingstetten (Württemberg)
Kreis Münsingen, Dorfstraße

Unserem guten Pappi und Opa

Wilhelm Söll
früherer Werkmeister
der Daimler-Benz AG.
Niederlassung Königsberg Pr.
Samlandweg 43

zu seinem 75. Geburtstage am 8. Juli 1960 herzlichste Glückwünsche und weiterhin Gesundheit.

Frau Charlotte Söll
Stuttgart-Untertürkheim
Fiechtnerstraße 20

Kapitän Waldemar Söll
und Frau
Hamburg-Farmsen
Wagnerkoppel 8 c

Wolfgang Söll, Enkel

Ein stilles Gedenken für unsere so früh verstorbene einzige Tochter und Schwester

Edith Söll

— Unvergessen —

Unserer lieben Mutter, Frau

Walburga Schmidt
früher Insterburg, Rathausstraße 6a
jetzt Ottisried 96, Post Haldenwang (Allgäu)

herzliche Grüße und Glückwünsche zum 75. Geburtstag.

Ihre dankbaren Kinder

Allen Heimatfreunden unseren herzlichsten Dank für die übermittelten Glückwünsche zu unserer Diamantenen Hochzeit.

E. Laabs und Frau

Baddeckenstedt (Harz)
früher Althof, Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen

So Gott will, feiert unsere liebe Omi, Frau

Auguste Ketz
früher Liebstadt, Ostpreußen
jetzt Lüdenscheid, Parkstr. 77

am 10. Juli 1960 ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

Opa, Kinder
Enkel und Urenkel

Am 10. Juli 1960 wird Herr

Karl Link
Mittelschulkonrektor i. R.
aus Heiligenbeil, Ostpreußen

80 Jahre alt.

Wir gratulieren herzlichst und wünschen alles Gute.

Edith Link
Elisabeth Link
Leonore Eggers, geb. Link
Wilhelm Eggers
mit Ingeborg und Ulrich
Ernst Link
Hertha Link, geb. Gutsch
mit Lothar
Irene Link

Uelzen, Waldstraße 3

Am 12. Juli 1960 feiert unsere liebe Mutter und Immi

Anna Wirsbitzki
geb. Bartzik

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
Familie Walter Krause
Neheim
Familie Wilh. Wirsbitzki
und drei Enkel
Niedereimer
Familie Walter Wirsbitzki
Braunschweig

z. Z. in Beetenbrück
früher Lyck, Ostpreußen

Am 16. Juli 1960 feiert unsere liebe Mutter und Großmutter, Frau

Elisabeth Schönfeld
geb. Wilhelm
früher Braunsberg, Ostpreußen
jetzt Bremerhaven-Mitte
Gildemeisterstraße 9

ihren 76. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
Kinder
und Enkelkinder

Am 8. Juli 1960 feiert meine liebe Frau, unsere liebe Mama und Omi, Frau

Emma Schilm
geb. Teweleit
früher Tilsit, Stolbecker Str. 24

ihren 60. Geburtstag.

Es gratulieren aufs herzlichste
ihr Mann
ihre Kinder
Schwiegerkinder
und Enkel

Herr, dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden.

Plötzlich und für uns unfaßbar nahm Gott der Herr meinen innigstgeliebten Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Bundesbahnbeamter

Karl Wach

früher Hohenstein, Ostpreußen
v.-Morgen-Straße 17

im 69. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit

In tiefer Trauer

Marie Wach, geb. Janowski
Kinder, Enkelkinder
und Anverwandte

Duisburg-Hochfeld, 21. Juni 1960
Heerstraße 252

Nach langer, schwerer, mit großer Geduld getragener Krankheit, wurde heute früh meine liebe Schwester, unsere unvergessene Schwägerin, herzensgute Tante und Großtante

Elisabeth Schwellnus

geb. Streichert

früher Tilsit und Memel

im 79. Lebensjahre durch einen sanften Tod erlöst.

Ruhe in Frieden!

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Gertrud Bernecker, geb. Streichert
Richard Bernecker

Ulm (Donau), Haßlerstraße 8, den 28. Juni 1960

Die Einäscherung hat am Freitag, dem 1. Juli 1960, auf dem Ulmer Friedhof in aller Stille stattgefunden.

In deine Hände befehle ich meinen Geist;
Du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott.
Psalm 31, 8

Am 23. Juni 1960 ging nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Elise Opitz

geb. Werner

im 68. Lebensjahre für immer von uns.

Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben Vaters und Schwagers

Gustav Opitz

geb. 23. 11. 1880 gest. 9. 2. 1947
in Ostpreußen

und unseres lieben Bruders und Neffen

Ernst Opitz

geb. 3. 2. 1921 gef. 23. 9. 1943
in Rußland

In stiller Trauer
Gerhard Jurack und Frau Lena, geb. Opitz
Hilchenbach (Westf), In der Erzebach 1
Erwin Schlegel und Frau Hildegard, geb. Opitz
Rendsburg, Friedrich-Voß-Straße 3a
Lothar Opitz und Frau Christel, geb. Cohrs
Hamburg-Bramfeld, Trakehner Kehre 9d
Erna Tuhlke, geb. Werner
Stuttgart-Degerloch, Wacholderweg 19
und sieben Enkelkinder

Hilchenbach, im Juni 1960
früher Lindenau, Kreis Gerdauen, Ostpreußen

Zum stillen Gedenken

Am 11. Juli 1960 jährt sich zum zweitenmal der Todestag meiner lieben Frau

Maria Drinkmann

geb. Lobschus

Im Namen aller Angehörigen

Fritz Drinkmann

Glückstadt, Rethövel 10
früher Tilsit, Ostpreußen, Steinstraße 51

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Mathilde Kellert

verw. Klimmek, geb. Fröhlich

ist plötzlich und unerwartet im 72. Lebensjahre in den ewigen Frieden heimgegangen.

In tiefer Trauer
Elisabeth und Hans Kilimann
Oskar und Martha Klimmek
Ernst und Käthe Klimmek
Gertrud und Gerhard Roensch
Hermann und Anni Klimmek
Rudolf und Irma Klimmek
und neun Enkelkinder

Klietz/Wittenberge, den 8. Juni 1960
Gelsenkirchen, Uttenreuth, Frechen und Bamberg
früher Neidenburg, Ostpreußen

Bitte alle, die sie kannten, um ein Gedenken.

Fern ihrer lieben Heimat verschied am 17. Juni 1960 nach schwerer Krankheit und einem arbeitsreichen Leben meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Pflegemutter, Schwägerin und Tante

Auguste Pentzek

im Alter von fast 79 Jahren.

In tiefer Trauer
Ludwig Pentzek
Erna Babst, geb. Pentzek
Werner Babst
und drei Enkelkinder
Walter Suchowierz
und Anverwandte

Gütersloh, Hermann-Löns-Straße 21
früher Plöwken, Kreis Treuburg

Die Beisetzung fand auf dem Johannesfriedhof in Gütersloh statt.

Nach längerem Leiden entschlief am 23. Juni 1960 sanft und ruhig unsere liebe Schwägerin, Tante und Großtante

Käthe Wenk

früher Paggehnen

im 79. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Familie Kurt Lange
Familie Dr. Erich Lange
Familie Erich Huuck

Ritterhude, Stettiner Straße 45

Die Beerdigung fand am 25. Juni 1960 in Ritterhude statt.

Am 20. Juni 1960 entschlief sanft nach schwerem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi, Schwester und Tante, Witwe

Martha Goroncy

geb. Schulz

früher in Biessellen-Thomareinen
Kreis Osterode, Ostpreußen

im 78. Lebensjahre.

Dieses zeigen schmerzerfüllt an
zugleich im Namen aller Angehörigen

Familie Georg Sellien
(20a) Ahlden (Aller)
Familie Rudolf Goroncy jun.
(20a) Hodenhagen

Nach einer Trauerfeier in der Friedhofskapelle in Ahlden (Aller) haben wir die liebe Entschlafene am 23. Juni 1960 nach Hodenhagen übergeführt und sie auf dem dortigen Friedhof neben ihrem Lebensgefährten R u d o l f G o r o n c y sen. († 26. 9. 1952) zur letzten Ruhe gebettet.

Am 14. Juni 1960 verstarb nach längerer schwerer Krankheit meine liebe Mutter, Schwester und Schwägerin

Hertha Wins

geb. Maeckelburg

im Alter von 60 Jahren.

In stiller Trauer
Elfriede Kaminski
Helmut Maeckelburg
Lisa Maeckelburg, geb. Jährling

Kiel, Holtenauer Straße 125
früher Drengfurt und Königsberg-Metgethen, Ostpreußen

Am 23. Juni 1960 um 14.10 Uhr entschlief nach langem schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwägerin

Anna Grimm

geb. Dorsch

In stiller Trauer
Paul Grimm
Kinder und Enkelkinder

Horn (Lippe), den 23. Juni 1960
früher Sommerfeld, Kreis Pr.-Holland, Ostpreußen

Fern der geliebten Heimat verstarb am 24. März 1960 plötzlich und unerwartet meine liebe treusorgende Mutter, Schwiegermutter, unsere liebste Omi

Martha Eckloff

geb. Grohnert

im 68. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Ruth Schulz, geb. Eckloff
Adolf Schulz
Rotraud und Martin
als Enkelkinder

Remscheid, Sieper Straße 11
früher Kreuzburg, Ostpreußen

In Bochum entschlief am 17. Juni 1960 plötzlich an einem Herzinfarkt unsere liebe herzensgute Schwester und Tante

Margarete Heintz

geb. Jacubeit

im 65. Lebensjahre.

Elfriede Liemandt
geb. Jacubeit
Ernst Liemandt

München 9, Latemarstraße 5
früher Königsberg Pr.

Zum Gedenken

Am 16. Juli 1960 jährt sich zum fünfzehnten Male der Todestag unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Anna Resewitz

geb. Griegoleit

In stillem Gedenken
im Namen aller Angehörigen

Fritz Resewitz

Berlin-Halensee, Hektorstr. 21
früher Tilsit, Ragniter Straße 72

Sie ist in Darsow in Pommern beerdigt.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten,
was man hat,
muß scheiden.

Fern seiner lieben Heimat verstarb plötzlich und unerwartet am 30. Juni 1960 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Albert Bojahr

im Alter von 80 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Therese Bojahr, geb. Falk

Hannover, Ricklinger Straße 83
früh. Rossitten (Kur. Nehrung)

Am 12. Juni 1960 entschlief nach langem schwerem Leiden meine über alles geliebte herzensgute Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Anna Fischer

geb. Sezesny

im 68. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Julius Fischer
Gerhard Fischer und Frau Maria, geb. Peters, Massen
Ulrich Fischer und Frau Gerda geb. Morgenroth
Sonneberg 3 (Thüringen)
Karl-Heinz Fischer und Frau Gertrud, geb. Neumann
Rauenstein (Thür)

Massen über Unna (Westf)
früher Arys, Kr. Johannisburg und Lötzen, Ostpreußen

Die Trauerfeier fand am 15. Juni 1960 im ev. Krankenhaus Unna statt. Überführung am 16. Juni 1960 nach Sonneberg 2 (Thür). Beisetzung am 18. Juni 1960 auf dem Friedhof in Sonneberg 2.

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ew'ge Ruh',
denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Ganz unerwartet entschlief am 20. Juni 1960 meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Oma, Schwester und Tante

Ida Albrecht

geb. Siemoneit

aus Krattlau bei Germau

im Alter von 72 Jahren.

In stiller Trauer
Walter Albrecht
Horst Albrecht mit Familie
Waltraut Wagner
geb. Albrecht, mit Familie
Margarete Kraffzik
geb. Albrecht, mit Familie
Meta Beck, geb. Albrecht
nebst Gatten

Lautenthal (Oberharz)
Am Markt 2

Am 23. Juni 1960 entschlief still und sanft meine liebe Mutter, unsere gute Großmutter

Emilie Freitag

geb. Affnas

im 80. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Frieda Schipporeit
und Kinder

Baden, Kreis Verden
Breslauer Straße 6

Plötzlich und für uns alle unfaßbar starb am 2. Pfingstfeiertag infolge eines Herzinfarktes mein inniggeliebter, stets um mich besorgter Mann, unser herzensguter, treusorgender Vater, Groß- und Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Tischlermeister

Gustav Rielke

früher Königsberg Pr.
Vorstädt. Langgasse 127

im Alter von 75 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Maria Rielke, geb. Schroeter

Duisburg-Hamborn
Julius-Birk-Straße 21

Unerwartet, unfaßbar für uns, ging mein lieber, treusorgender Mann, unser guter Vati, Schwiegervater, einziger Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Julius Sperling

geb. am 8. 10. 1899
gest. am 18. 5. 1960

früher Königsberg Pr.
Sportplatzwart
Horst-Wessel-Stadion

für immer von uns.

In tiefer Trauer
im Namen
aller Hinterbliebenen

Anna Sperling, Schwester

Lübeck, Hertzweg 14
früher Königsberg Pr.
Berliner Straße 109

Die Beerdigung hat am 21. Mai 1960 auf dem Friedhof in Alt-Weida-Riesa stattgefunden.

Nach langer schwerer Krankheit entschlief am 4. Juni 1960 im Alter von 40 Jahren meine liebe Tochter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Charlotte Koschek

geb. Will

früher Perwilten (Bhf.), Ostpr.
jetzt Frankfurt/Main
Hufnagelstraße 50

In tiefer Trauer
Frau Berta Will, geb. Klein
Preetz (Holst)
Frida Godau, geb. Will
und Kinder
Gütersloh (West)
Fritz Will und Frau Gerda
Bönnigstädt (Pinneberg)
Hans Will und Frau Cristine
Milwauke, USA
Ernst Will und Frau Senta
Wiesbaden
Georg Will und Frau Hilde
Gießen (Lahn)
Willy Fricke und Frau Anny
geb. Will, Preetz (Holst)
Gustav Licher und Frau Dora
geb. Will, Gießen (Lahn)
und alle Angehörigen

Am 20. Juni 1960 rief ein sanfter Tod unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

Anna Schlatter

geb. Kodschies

im Alter von 84½ Jahren aus diesem Leben ab.

Sie folgte ihrem am 7. Juli 1945 in Aue (Sachsen) verstorbenen Ehemann, unserem lieben Vater

Adolf Schlatter

in die Ewigkeit.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Fritz Schlatter

Wohlenrode, Kreis Celle
früher Trappönen
Kreis Tilsit-Ragnit

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Am 8. Juni 1960 hat es Gott dem Allmächtigen gefallen, unsere über alles geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Landwirtsfrau

Witwe Frieda Zimmermann

geb. Kiekel

im gesegneten Alter von 82 Jahren heimzurufen.

In stiller Trauer
Meta Barkawitz
geb. Zimmermann
sowie alle Angehörigen

Freudenstadt (Schwarzwald)
Hirschkopfstraße 31
früher Elbings-Colonie
bei Seckenburg, Elchniederung

Fern ihrer unvergessenen Heimat entschlief nach langem Leiden der Fluchtstrapazen am 24. Mai 1960 unsere liebe treusorgende Mutter, ehemalige

Damenschneidermeisterin

Emma Günther

aus Königsberg Pr., Dohnastr. 6
zuletzt im Alters- u. Pflegeheim
in Saal an der Donau

im 73. Lebensjahre.

In stiller, tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Alfred Günther
sowjetisch besetzte Zone
(zu erreichen durch Frau Maria Schöffl, Forchheim/Ofr., Bamberger Straße 74)

Am 4. Juni 1960 verstarb nach kurzer Krankheit, fern seiner geliebten Heimat, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

August Pietrzyk

früh. Plöwken, Kreis Treuburg

im Alter von 75 Jahren

Er folgte seiner vor fünf Jahren verstorbenen Gattin

Friederike

geb. Pyko

in die Ewigkeit.

Die trauernden Hinterbliebenen

Düdenbüttel, Kreis Stade

Am 27. Mai 1960 entschlief nach langem schwerem Leiden im 89. Lebensjahre mein lieber Vater, Opa, Schwager, Onkel und ehemaliger Chef

Walter Kruppa

früher Osterode, Ostpreußen

Im Namen aller Angehörigen

Lotte Fedtke, geb. Kruppa
Meta Maaser

Berlin NO 55, Metzerstraße 27, v. 4. Tr. r.

Am 23. Mai 1960 wurde mein lieber Mann und treuer Lebenskamerad, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der

Oberpostinspektor a. D.

Erich Kühl

im 71. Lebensjahre von seinem schweren Leiden erlöst und in die Ewigkeit heimgerufen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Rosa Kühl, geb. Fenske

Braunschweig, Kasernenstraße 10, Mai 1960

Die Beerdigung hat am Freitag, dem 27. Mai 1960, auf dem Hauptfriedhof stattgefunden.

Nach langem, schwerem Leiden hat Gott der Herr meinen lieben Mann und Vater, unseren guten Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Kriminalinspektor i. R.

Adolf Haase

im Alter von 60½ Jahren zu sich genommen.

In stillem Leid
Elisabeth Haase, Gattin
und Angehörige

Pfaffenhausen, 21. Juni 1960
früher Tilsit, Stolbecker Straße

Die Beerdigung fand am 25. Juni 1960, vormittags 11 Uhr, in Pfaffenhausen statt.

Nach kurzer Krankheit entschlief heute früh ganz unerwartet im Alter von 83 Jahren mein lieber Gatte

August Freund

In stiller Trauer
im Namen aller Verwandten

Anna Freund, fr. Cziiwa
geb. Lendzian

Oberaltung, Post Seefeld, Kreis Starnberg (Oberb)
früher Siegmundsfelde, Kreis Insterburg

Heute nachmittag entschlief unerwartet unser lieber, guter Bruder, Schwager, unser lieber Onkel Franz,

der frühere Abteilungsleiter in Ebenrode

Franz Ring

im Alter von 62 Jahren.

In tiefem Schmerz
im Namen aller Geschwister und Anverwandten

Anna Kargoll, geb. Ring

Hausberge a. d. Porta, den 9. Juni 1960

Wir haben ihn am 14. Juni 1960 auf dem Friedhof in Hausberge zur letzten Ruhe gebettet.

Mühe und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Am 17. Juni 1960 verstarb nach unserem Ermessen viel zu früh mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der

frühere Landwirt

Rudolf Schweinberger

im Alter von 63 Jahren.

In tiefer Trauer

Minna Schweinberger, geb. Gudszent
und Kinder

Düsseldorf, Römerstraße 22
früher Seehuben, Kreis Schloßberg

Am 24. Juni 1960 starb der

Hauptmann a. D. und Landwirt

Ernst Weise

früher Pr.-Mark-Ebenau, Kreis Mohrungen, Ostpreußen

Inhaber des EK I. u. II. Klasse
und Ritter des Hausordens von Hohenzollern mit Schwerter

Ein Preuße, der für seine Heimat kämpfte und litt, ist zur großen Armee abberufen worden.

Im Namen der Hinterbliebenen

Gerhard Weise
Kupfermühle-Tremsbüttel
Hannah Wehowsky, geb. Weise
Berlin-Wilmersdorf
Dr. Gertraud Wehowsky
Berlin-Wilmersdorf
Dr. Rosemarie Wehowsky
Braunschweig, Bismarckstraße 5
Erna Matthes
Bad Oldesloe, Sülzberg 5
Irmgard Weise
Kupfermühle-Tremsbüttel
Margarete Neumann
Kupfermühle-Tremsbüttel

Wer so gewirkt wie Du im Leben,
wer so erfüllte seine Pflicht,
und stets sein Bestes hergegeben,
der stirbt auch selbst im Tode nicht.

Gott der Allmächtige hat heute unseren lieben Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Julius Koßmann

kurz nach vollendetem 69. Lebensjahre unerwartet nach langem, mit großer Geduld getragenem Leiden zu sich genommen.

In stiller Trauer

Gerhard Koßmann und Frau Gisela
geb. Testa
und Enkelkinder

Hamburg-Bramfeld, Eenstock 22, den 30. Juni 1960
früher Tilsit, Heinrichswalder Straße 6

Die Beisetzung hat am 7. Juli 1960 auf dem Bramfelder Friedhof stattgefunden.

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief am Mittwoch, dem 15. Juni 1960, mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater

Adolf Rohmann

früher Rhein, Ostpreußen

im 89. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Marie Rohmann, geb. Christofzik
Walter Rohmann und Frau
Wuppertal-Ro.
Erich von Knebel und Frau
geb. Rohmann
Himmelpforten
Rita und Gisela als Enkelkinder

Himmelpforten, den 15. Juni 1960

Die Beerdigung fand am Sonntag, dem 19. Juni 1960, statt.

Nach einem arbeitsreichen Leben, in dem es nur Pflichterfüllung gab, entschlief heute, fern seiner geliebten Heimat, mein lieber Mann, unser herzensguter und immer fürsorgender Vater, Schwiegervater und Großvater, mein lieber Bruder, Schwager und Onkel

Kreisoberinspektor i. R.

Karl Malsen

im 69. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Anna Malsen, geb. Casimin
Kurt Malsen und Frau Lieselotte
geb. Schlüter
Otto Przystawik und Frau Edeltraut
geb. Malsen
Charlotte Zinnbrunn, geb. Malsen
und alle Enkelkinder

Eutin, Nicoloviusstraße 15, den 24. Juni 1960
früher Sensburg, Ostpreußen, Philosophenweg 4

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
bis Dein Gott Dir Ruh' gegeben.

Fern seiner geliebten Heimat hat es Gott dem Herrn gefallen am 25. Juni 1960 nach kurzer schwerer Krankheit meinen lieben Mann, unseren guten treusorgenden Vater, Schwiegervater, Bruder, Onkel und lieben Opa

Landwirt

Karl Hoffmann

früher Neplecken, Kreis Samland

im Alter von [illegible] Jahren zu sich heim zu holen.

In tiefer Trauer

Liesbeth Hoffmann, geb. Makuth
Gerhard Hoffmann und Familie
Horst Hoffmann und Familie
und alle Anverwandten

Bad Dürkheim (Pfalz), Mannheimer Straße 37

Gott der Herr nahm meinen lieben Gatten, unseren guten Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Artur Nabitz

im Alter von 65 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Minna Nabitz, geb. Poerschke
Dora Nabitz
Benno Nabitz
und Anverwandte

Köln, Eburonenstraße 9-11
früher Nektainen, Kreis Pr.-Holland, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am 4. Juni 1960 auf dem Südfriedhof statt.

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 4. Juni 1960 mein tapferer Lebenskamerad, mein herzlieber Vater, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Erich Gervais

im 65. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Margarete Gervais, geb. Schlegel
Klaus-Dieter Gervais
und Angehörige

Bremen, Gellertstraße 132
früher Königsberg Pr., Hagenstraße 118

Nach einem Leben voller Liebe und selbstloser Fürsorge für uns entschlief am 29. Juni 1960 im festen Glauben an ihren Erlöser nach kurzer Krankheit, ruhig und sanft, unsere geliebte, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Rosette Hömke

geb. George

im 88. Lebensjahre.

In Liebe und Dankbarkeit, tief betrauert
im Namen aller Angehörigen
Richard Beil und Frau Käthe, geb. Hömke

Hamburg-Eidelstedt, Zugführerweg 11
früher Pillau 2

Die Beisetzung fand am 5. Juli 1960 auf dem Friedhof in Hamburg-Eidelstedt statt.

Es ist so schwer, wenn sich der Mutter Augen schließen,
die Hände ruh'n, die einst so viel für uns getan.

Heute morgen um 7 Uhr entschlief nach schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Oma, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Alma Damerau

geb. Pukall

im Alter von 59 Jahren.

Sie folgte ihrem Mann nach zwölf Jahren.

In stiller Trauer

Ernst Zerwer und Frau Käthe
geb. Damerau
Heinrich Walter und Frau Waltraut
geb. Damerau

Marklohe, den 27. Juni 1960
früher Alt-Christburg, Ostpreußen

Am 29. Mai 1960 entschlief nach langem schwerem, tapfer ertragenem Leiden meine liebe Frau, meine gute Mutter, unsere Schwester, Schwägerin und Tante

Herta Freudenreich

geb. Poluda

im Alter von 48 Jahren.

In stiller Trauer

Kurt und Klaus Freudenreich
für alle Angehörigen

Grevenbroich-Gubberath
früher Königsberg Pr./Drigelsdorf

Nach langer schwerer Krankheit entschlief am 19. Juni 1960 meine innigstgeliebte Frau, meine treusorgende Mutter, unsere gute Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte

Erika Schwarz

geb. Jendreyzik

im Alter von 50 Jahren.

Sie folgte unseren Söhnen W i n f r i e d und H a n s - U l r i c h, die am 6. März 1945 auf der Insel Rügen bei einem Terrorangriff ihr junges Leben ließen.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Leo Schwarz
und Sohn Diethard

Lingen (Ems), Ludwigstraße 3
früher Königsberg Pr.

In Ruh' hängt mein Gewehr,
das Jagdhorn schallt nicht mehr.

Nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden nahm uns Gott der Herr am 7. Juni 1960, um 13.40 Uhr unseren lieben guten Vater und Schwiegervater, unseren besten Opi, einzigen Bruder, Schwager und Onkel

Revierförster i. R.

August Rehn

kurz vor Vollendung seines 71. Lebensjahres.

Es trauern um ihn seine Kinder

Gertrud Sauvant, geb. Rehn
Waldtraut Sinagowitz, geb. Rehn
Erika Rehn, Johanniterschwester
Christel Schmidt, geb. Rehn
Herbert Schmidt, Ingenieur
Peter, Friedrich-Wilhelm
Wolfgang und Klaus
und alle Angehörigen

Gronau (Han), Löwenberger Straße 21
Seesen, Sao Paulo, den 25. Juni 1960
früher Neidenburg, Ostpreußen, Stadtwald

Die Beerdigung fand am Sonnabend, dem 11. Juni 1960, auf dem Lehder Friedhof in Gronau/Hann. statt.

Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft.

Fern ihrer geliebten Heimat ist unsere liebe gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Auguste Müller

geb. Loleit

im 76. Lebensjahre nach kurzer schwerer Krankheit am 23. Januar 1960 verstorben. Sie folgte ihrem lieben Mann in die Ewigkeit.

Es ging am 30. März 1960 ihre geliebte Tochter, unsere liebe Schwester, Gattin und treusorgende Mutti, Schwägerin und Tante

Ursula Krause

geb. Müller

im blühenden Alter von 41 Jahren, nach einer überstandenen Operation, plötzlich und unerwartet aus unserer Mitte.

Zum Gedenken

Am 18. April 1960 jährte sich zum 15. Male der Todestag unseres lieben Vaters

Schmiedemeister

Franz Müller

der auf der Flucht verstorben ist.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Christiane Mamat, geb. Müller

Hannover, Bödekerstraße 52
früher Kiesdorf, Kr. Schloßberg

Denn wir haben hier keine bleibende Statt, denn die zukünftige suchen wir.

Zwei Tage vor seinem 85. Lebensjahre hat Gott der Herr unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Waldemar Ammon

Pfarrer i. R.

zu sich in sein himmlisches Reich genommen.

In stiller Trauer

Emil Schulz
Charlotte Schulz, geb. Ammon
Wolfgang Schulz
Dieter Schulz
Regina Schulz
Sabine Schulz

Lauenhagen, den 23. Juni 1960

Gleichzeitig danken wir allen Bekannten, die noch so liebevoll an seinen 85. Geburtstag gedacht haben.



Nach Gottes heiligem Willen ist heute mein lieber treuer Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Franz Zimmermann

Lehrer i. R.

sanft entschlafen. Er starb, versehen mit den Tröstungen unserer heiligen Kirche, im Alter von 70 Jahren.

Im Namen der Angehörigen

Euphrosina Zimmermann, geb. Kuhn
Christel Zimmermann
Heinz Zimmermann

Bochum-Gerthe, Frauenlobstraße 28a, den 19. Juni 1960
früher Passenheim

Nach einem Leben voller Liebe und Güte für die Seinen entschlief heute mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Bankdirektor i. R., Konsul a. D.

Walther Gagewski

im Alter von 76 Jahren.

In tiefer Trauer

Margarethe Gagewski
geb. Zimmermann
Dr. Ulrich Gagewski und Frau Eva
geb. Müller
Claus Gagewski und Frau Lore
geb. Maul
vier Enkelkinder

Bremen, Osnabrück und Mailand, den 29. Juni 1960
Lürmanstraße 30

Durch einen tragischen Unglücksfall verloren wir am 16. Juni 1960 meinen lieben Sohn, guten Bruder und Neffen

Stadtrat

Joachim Teske

kurz vor Vollendung seines 42. Lebensjahres.

Mit uns trauern seine Frau und fünf kleine Kinder in der sowjetischen besetzten Zone.

Klāre Teske, geb. Stehr
Irene Teske

Bad Hersfeld, Frankfurter Straße 3a
früher Darkehmen/Insterburg

Am 11. Juni 1960 verstarb plötzlich an Herzschlag im 72. Lebensjahre mein geliebter Mann, unser guter Vater, Opa, Bruder und Schwager

Hauptlehrer i. R.

Johannes Mischnick

Major d. R.

früher Schönfelde-Allenstein

In tiefer Trauer

Ida Mischnick, geb. Bleise
Kurt Mischnick
Düsseldorf, Gneisenaustraße 55
Hans Mischnick
Lippstadt, Merklinghausstr. 114

Travemünde-Lübeck, Am Heck 17

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat erlöste am 9. Juni 1960 von seinem schweren Leiden ein sanfter Tod meinen herzensguten Mann und treuen Lebensgefährten, unseren lieben guten Vater, Schwiegervater und Opi

Lehrer i. R.

Heinrich Kootz

im Alter von 70 Jahren.

In stiller Trauer

Gertrud Kootz, geb. Zielasko
Klaus Kootz und Frau Marlis
geb. Büdenbänder
Fritz Ranft und Frau Gisela, geb. Kootz
Cornelia, Annette, Manfred und Armin
als Enkelkinder

Schwelm (Westf), Kaiserstraße 12
früher Neu-Keykuth, Kreis Ortelsburg

Am 23. Juni 1960 entschlief nach langer schwerer Krankheit mein lieber guter Mann, Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater

Maschinenmeister i. R.

Bernhard Parschat

aus Königsberg Pr., Sattlergasse 11

im Alter von fast 79 Jahren.

In tiefer Trauer

Luise Parschat, geb. Teller
Alfred Parschat
Lisa Parschat, geb. Riedel
Kurt Parschat
Lena Parschat, geb. Kelm
Hans Parschat
Dorothea Parschat, geb. Schultz
und Enkelkinder

Gorleben 83, Post Dannenberg

Fern von seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 24. Juni 1960 nach langem schwerem Leiden plötzlich und unerwartet mein lieber treusorgender Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Lehrer a. D.

Alfred Krause

Hauptmann d. R.

im Alter von 74 Jahren.

In stiller Trauer

Anna Krause, geb. Gerlach
Manfred Krause und Frau Hildegard
geb. Brandes
Kurt Janzen und Frau Anneliese
geb. Krause
und Enkelkinder
sowie alle Verwandten

Wunstorf, Tulpenstraße 7
früher Neu-Dollstädt, Kreis Pr.-Holland, Ostpreußen

Am 21. Juni 1960 entschlief nach vielen schweren Leiden im 90. Lebensjahre mein lieber guter Mann, mein treuer Lebensgefährte durch 55 Ehejahren, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

August Klein

Postinspektor a. D.

früher Treuburg, Ostpreußen

Im Namen der Hinterbliebenen

Maria Klein, geb. Palmowski

Stuttgart-Zuffenhausen, Offenauer Straße 1, 21. Juni 1960

Die Beerdigung fand am 24. Juni 1960 auf dem Friedhof in Zuffenhausen statt.

Am 29. Juni 1960 entschlief im gesegneten Alter von 90 Jahren unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, Bruder und Onkel

Albert Siegmund

früher Vogelsang, Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen

Gleichzeitig gedenken wir unserer lieben Mutter und Oma

Minna Siegmund

geb. Margenfeld

die schon 1946 in Mecklenburg verstorben ist.

In stiller Trauer im Namen aller
Die trauernden Kinder
nebst Angehörigen

Westerstede (Ammerland), Blumenstraße 4

Nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied am 23. April 1960 plötzlich und unerwartet mein geliebter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Sagwitz

Postschaffner a. D.

Seinen 62. Geburtstag am 14. Mai 1960 in unserer Mitte zu feiern, war ihm nicht mehr vergönnt.

In tiefer Trauer

Rosa Sagwitz, geb. Godau
Edith Ehret, geb. Sagwitz
Karl Ehret, Schwiegersohn
Horst Sagwitz
die Enkelkinder
Armin, Kurt, Karin, Karl-Heinz

Heidelberg-Pfaffengrund, Kolbengarten 14
früher Königsberg Pr., Poststraße 14-15, Postamt 1

Heute morgen verschied infolge Herzschlags unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt

August Hellwich

aus Lindenbruch (Bruiszen), Kreis Tilsit-Ragnit

im 75. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Anni Pettig, geb. Hellwich
Hermann Pettig, Tischlermeister
Heidrun, Sabine
und alle Angehörigen

Aerzen, Kreis Hameln-Pyrmont, den 27. Juni 1960
Doris-Dreier-Straße 11

Trauerfeier und Beisetzung fand Donnerstag, den 30. Juni 1960, 15 Uhr, von der Friedhofskapelle Aerzen aus statt.

Am 22. Mai 1960 entschlief im Alter von 71 Jahren an Herzinfarkt mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel, der

Bundesbahn-Obersekretär i. R.

Otto Peter

früher Königsberg Pr., Hippelstraße 7

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Anni Peter, geb. Altrock

Uelzen (Han), Karlstraße 21b

Nach langer schwerer Krankheit rief Gott der Allmächtige heute meine innigstgeliebte Frau, unsere verehrte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante, Frau

Helene Radszuweit

geb. Brust

im Alter von 76 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In tiefem Schmerz und inniger Dankbarkeit für alle Liebe und selbstloses Schaffen.

Paul Radszuweit
Günter Radszuweit und Frau Helene
geb. Hesske
Gerd Radszuweit und Frau Grete
geb. Schrade
Rudi Küstermann und Frau Maria
verw. Radszuweit
Enkelkinder und alle Anverwandten

Brackwede (Westf), Grüner Weg 32, den 22. Juni 1960
früher Norkitten, dann Königsberg

Die Trauerfeier fand am 28. Juni 1960 in der Kapelle des Brackweder Friedhofes statt.